

Zu Gast im Klassenzimmer

WWF, YES & Co. – Bereicherung für den Unterricht?
Schulwettbewerbe und was sich daraus lernen lässt

«Die Schule ist die Seele des Dorfes»

Wie das Glarner Dorf Braunwald um seine Bergschule kämpft



Office 365 University

Perfekt für Schule und Uni.

Abonnement

Ideal für Schüler und Studenten, die Office auf bis zu 2 Mac oder PCs sowie 2 mobilen Geräten nutzen möchten.

Word, Excel, PowerPoint, OneNote und Outlook.

Plus

- Verwendung auf mobilen Geräten
- Skype-Minuten weltweit
- SkyDrive + 20 GB Speicher
- Versionsupgrades inklusive

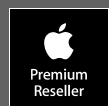
Microsoft Office 365 University
Abo Mac + Win 4-Jahres Lizenz CHF 99.-



www.dataquest.ch



www.letec.ch



OPITEC

Ihr einzigartiger Partner und Anbieter für Werken, Technik, Freizeit und Hobby



1 Packung
2 Möglichkeiten



Lichterbogen - Weihnacht

Der Lichterbogen ist eine ideale Werkpackung aus Birkenperrholz und Kiefernleisten um nach der Bauphase, Fensterbänke und Regale weihnachtliche zu dekorieren. Perfekt geeignet für kindgerechte Laubsägearbeit. Lieferung ohne Lichterkette.

Maße (LxBxH): 300 x 200 x 120 mm

N° 109704

1 Stück

ab 10 Stück

8,75

8,31

Lieferpackung:



einfache Laubsägearbeit



So erreichen Sie uns:

OPITEC (Schweiz) AG - H. Pestalozzistrasse 1 - 1707 Freiburg

Tel.: 026 488 38 39 - Fax 026 488 38 38 - E-Mail: info.ch@opitec.com - Internet: www.opitec.ch

BILDUNG SCHWEIZ

Ausgabe 11 | 2013 | 5. November 2013

Zeitschrift des LCH, 158. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)

BILDUNG SCHWEIZ erscheint 15 Mal jährlich

Impressum

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion:

Ringstrasse 54, 8057 Zürich

Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15

E-Mail: bildungschweiz@lch.ch

Internet: www.lch.ch, www.bildungschweiz.ch

Erreichbar Mo–Do 8–12 Uhr und 13.30 bis

16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Heinz Weber (hw), Verantwortlicher Redaktor
- Doris Fischer (df), Redaktorin
- Peter Waeger (wae), Grafik/Layout

Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Madlen Blösch (Gesundheit), Peter Hofmann (Schulrecht), Chantal Oggenfuss (Bildungsforschung)

Fotografie: Claudia Baumberger, Roger Wehrli

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch

Adressänderungen auch im Internet:

www.bildungschweiz.ch

Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) inbegriffen

Jahresabonnement für Nichtmitglieder:

Schweiz Fr. 103.50, Ausland Fr. 175.–

Einzelexemplar Fr. 8.–, ab dem 8. Expl. Fr. 6.– (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch

Reisedienst: Monika Grau, m.grau@lch.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Zürichsee

Werbe AG, Tel. 044 928 56 09, martin.traber@

zs-werbeag.ch, Mediadaten: www.bildung-

schweiz.ch, Druck: FO-Zürichsee, 8712 Stäfa,

ISSN 1424-6880

Verkaufte Auflage:

43 694 Exemplare (WEMF-beglaubigt)

..... LCH
..... Dachverband
..... Schweizer
..... Lehrerinnen
..... und Lehrer

Betritt: Mathematik, Kinder- und Jugendmedienpreis

Guten Schultag!

Warum ist ein Kalb nicht immer mehr wert als ein Kuchen? Wie viel muss ich den Feuerwehrleuten bezahlen, damit sie meinen brennenden Weihnachtsbaum löschen? «60 g Ingwer, 400 g Karotten, 50 g Butter, 150 g Kokosmilch, 6 dl Gemüsebrühe» – Der Kochlehrling findet diese Angaben für die Rüeblisuppe im Rezept für 4 Personen. Nun ist eine Gruppe von 30 Personen zum Mittagessen angekündigt

und er soll die Zutaten für die Suppe vorbereiten – rechne.

Um die ersten beiden Fragen zu beantworten, braucht es keine speziellen mathematischen Kenntnisse, viel eher Verständnis für komplexe Zusammenhänge und das Funktionieren unserer Gesellschaft. Die Hotelgäste hingegen spüren sehr wohl, ob der Koch oder die Köchin rechnen kann.

Behauptungen, wonach die heutigen Schulabgängerinnen und -abgänger eben genau das nicht mehr könnten, widerlegen die PISA-Resultate von 2009; die Schweizer Schülerinnen und Schüler schnitten in Mathematik im Vergleich mit anderen Ländern sehr gut ab. Zuversichtlich darf man deshalb auch



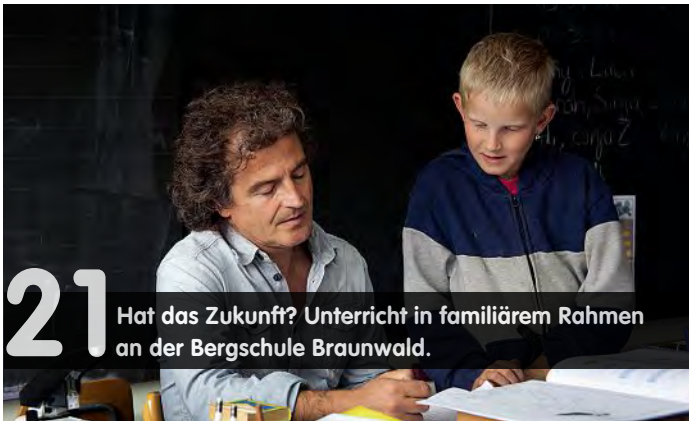
Doris Fischer
Redaktorin

den PISA-Ergebnissen von 2012 (mit Schwerpunkt Mathematik) entgegenblicken, die am 3. Dezember dieses Jahres kommuniziert werden.

Daniel Fleischmann führt in seinem Artikel «Die Mär von der Qual mit den Zahlen» die «gefühlte» negative Einschätzung der mathematischen Leistungen der Jugendlichen auf gestiegene Ansprüche in den Lehrbetrieben und eine veraltete Mathematikdidaktik in der Berufsbildung zurück. Zudem gewichteten die Lehrbetriebe im Auswahlverfahren persönliche Kompetenzen wie Disziplin oder Motivation stärker als schulische Kenntnisse. Ein Pilotprojekt der Hotel & Gastro formation prüft derzeit eine reformierte Fachdidaktik, welche unter anderem situationsbezogene Aufgaben des jeweiligen Berufsfeldes ins Zentrum stellt (ab Seite 8).

Stehen die Schulkosten noch im Verhältnis zur Anzahl der Schülerinnen und Schüler und zu den Steuereinnahmen der Gemeinde? Mit dieser Frage schlagen sich die Verantwortlichen des Bergdorfes Braunwald seit längerer Zeit herum. Mit situationsbezogener Mathematik kommt man unter Umständen zu einem anderen Resultat als mit Argumenten und Verständnis über das Funktionieren unseres Zusammenlebens (Seite 21).

Und zum Schluss etwas für Leseratten. Am 24. November verleiht der LCH zusammen mit dem Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM den Kinder- und Jugendmedienpreis 2013. Diese Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ präsentiert die Nominationen auf 8 Seiten. Wir wünschen viel Spass beim Lesen.



21 Hat das Zukunft? Unterricht in familiärem Rahmen an der Bergschule Braunwald.



51 Wo geht's hier zu den Pfahlbauern?



34 Frühförderung mit Fäusten.



8 Unsere Schülerinnen und Schüler können nicht mehr rechnen, heisst es. «Falsch», sagen Fachleute.

Aktuell

- 6 Neuer EDK-Präsident: Christoph Eymann**
Der Basler Bildungsdirektor löst die Freiburgerin Isabelle Chassot ab, die Chefin des Bundesamtes für Kultur wird.
- 8 Die Mär von der Qual mit den Zahlen**
Schweizer Schülerinnen und Schüler zeigen in Mathematik gute Leistungen und haben dennoch einen schlechten Ruf. Woran liegt's?
- 34 Ein Dorf engagiert sich für seine Kinder**
In Oberglatt im Kanton Zürich will eine «Bildungslandschaft» dafür sorgen, dass auch Kinder aus fremden Kulturen im Kindergarten gut starten.

Zu Gast im Unterricht

- 13 Zartes Fell und wuchtige Schneidezähne**
WWF-Mitarbeiterinnen sprechen auf ihren Schulbesuchen die Sinne an und machen so die Natur fühl- und erlebbar.
- 15 Ein Wirtschaftsgipfeli für Primarschulkinder**
Kinder in Mülliswil nahmen am Programm «Unsere Gemeinde» von Young Enterprise Switzerland YES teil und haben auf spielerische Art und Weise Diverses über Berufe, das Zusammenleben in der Gemeinde und die Rolle des Geldes erfahren.
- 18 Schulwettbewerbe: Blick über den Tellerrand**
Die Teilnahme an einem pädagogisch wertvollen Schulwettbewerb birgt ungeahnte Möglichkeiten: Für die Kinder, aber auch für Lehrpersonen und die Schulgemeinschaft.

Schulrecht

- 17 Gehören Spendensammlungen zum Bildungsauftrag?**
Zunehmend hinterfragen Eltern den Zweck von Sammelaktionen, aber auch das Obligatorium oder die Art der Durchführung.

Titelbild: «Mit der Schule lebt das Dorf» – wie lange noch?
Foto: Roger Wehrli



www.aktivferien.ch
 KILIMANJARO über Weihnachten/Neujahr im Juli + Oktober.
 Mit Schweizer Reiseleitung auf den höchsten Berg Afrikas, 5895 m.
 Ein tolles Trekking, auch für Trekkingneulinge, mit herrlicher Safari.
 Reisen mit CH-Reiseleitung auch nach Nepal, Mustang, Peru, Ecuador.





41 Zahira, elfjährig, Marokko, 22 Kilometer Schulweg. Der Film «On the way to School» des französischen Filmemachers Pascal Plisson zeigt Kinder, die viel auf sich nehmen, um lernen zu dürfen.

Reportage

21 «Die Schule ist die Seele des Dorfes»

Das Bergdorf Braunwald, 1256 m ü. M., kämpft um seine Schule. Im Tal möchte man «die Kräfte bündeln», doch für die Einheimischen ist klar: Ohne Primarschule wird der Ort für potentielle Neuzuzüger unattraktiv.

38 Zwei Sprachen unter einem Dach

Bonjour oder Grüessech – wer in Murten FR auf den Schulhausplatz kommt, den begrüßen Kinder oder Jugendliche in der einen oder anderen Sprache. Seit ein paar Jahren wird diese Zweisprachigkeit als Ressource genutzt.

Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis

25 Die nominierten Titel auf acht Seiten

Im Juni 2013 nominierte die Jury sechs Titel für die Shortlist 2013. Am 24. November wird in Bern bekanntgegeben, wer den mit 10 000 Franken dotierten Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis 2013 erhält.

Rubriken

3 Impressum

37 Querbeet

40 Bildungsnetz

41 Kino

«On the way to School» – Pascal Plisson begleitet Kinder auf dem Schulweg.

43 Verlag LCH

Lustige Tiergeschichten sorgen für Lesespass

46 LCH MehrWert

Teachers Day im Verkehrshaus der Schweiz

50 Bildungsmarkt

53 Bildungsforum

55 Vorschau

Ereignis Schule

55 Maturandenknäuel

Fotos auf diesen Seiten: Roger Wehrli, Antonietta Mühle, Tabea Vogel, Praesens Film, zVg.

MÜDE? ERSCHÖPFT? KRAFTLOS? REVITAL – DER GEHEIMTIPP FÜR FRAUEN

Revital – eine intensive Woche lang Kraft tanken, liebevoll umsorgt und verwöhnt von einem professionellen Therapeuten-Team. Tägliche Behandlungen, köstliche vegetarische Entschlackungsküche, herrliche Umgebung. Die Revital Wohlfühloase unter deutschschweizer Leitung – für max. 30 Frauen eine Woche lang Raum zum Atemholen. Ideal auch für Alleinreisende. Info und Reservation: Revital, CH-1452 Les Rasses, T 024 455 44 44, www.revital.ch. Wir freuen uns auf Sie!

revital



Was, wann, wo

Gibt es die normale Schule?

«Eine normale Schule: gibt es das? Umgang mit dem Halbchaos schulischer Praxis», ist der Titel einer Veranstaltung vom 12. November, 18.15 Uhr, in den Räumen des IKM, Untere Zäune 1, Zürich, geleitet von Allan Guggenbühl und Andrea Munz. Der Anlass richtet sich in erster Linie an Schulleitungen, Lehrpersonen und Schulsozialarbeitende. Eintritt frei, Anmeldung erforderlich (aufgrund beschränkter Platzzahl): info@ikm.ch; Informationen: www.ikm.ch

Ganztagsbildung diskutieren

Fragen zur Kooperation zwischen Schule und Betreuung stellt das «Diskussionsforum Ganztagesbildung» an der PH Zürich: Wie kann die Zusammenarbeit zwischen Schule und Betreuung gelingen, damit die Kinder profitieren? Gibt es Kriterien einer erfolgreichen Zusammenarbeit? Wer legt solche fest? Wie arbeiten Schule und Betreuung an ausgewählten Einrichtungen zusammen? Startveranstaltung: Mittwoch, 13. November 2013, 17.15–18.45 Uhr. Thema: Kooperation an der Laborschule Bielefeld (D) mit Susanne Thurn, ehemalige Schulleiterin. Informationen: www.phzh.ch > Veranstaltungen > Diskussionsforum

Caritas-Forum: Wohnen

Angemessene Wohnverhältnisse sind Voraussetzung für Gesundheit, gelingende Integration, soziale Kontakte, Arbeitsleistung und gesellschaftliche Teilhabe. Die sozialpolitische Tagung Caritas-Forum vom Freitag, 24. Januar 2014 im Kultur-Casino, Herrengasse 25, Bern, ist dem Thema Wohnen gewidmet, ebenso der Sozial-Almanach 2014: «Unter einem Dach». Informationen und Anmeldung: www.caritas.ch/de/was-wir-sagen/caritas-forum

Christoph Eymann ist EDK-Präsident

Stabübergabe bei der EDK: Am 28. Oktober stellte sich der Basler Erziehungsdirektor Christoph Eymann in Bern als Nachfolger von Isabelle Chassot als EDK-Präsident den Medien vor.

Isabelle Chassot tritt nach rund siebeneinhalb Jahren als Präsidentin der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und Erziehungsdirektoren EDK ab. Sie übernimmt ab sofort die Leitung des Bundesamts für Kultur.

Ihr Nachfolger ist der Vorsteher des Basler Erziehungsdepartements und amtierender Präsident der Schweizerischen Universitätskonferenz SUK, Christoph Eymann, der das Amt am 1. November übernahm.

«Steht zu seinem Wort»

Eymann gilt als ambitionierter Politiker – hart in der Sache, eloquent in der Kommunikation. So schätzt ihn auch Dorothee Miyoshi, Vizepräsidentin der Freiwilligen Schulsynode Basel-Stadt (LCH-Sektion), in ihrem Statement auf Anfrage von BILDUNG SCHWEIZ ein: «Christoph Eymann zeigt sich als engagierter, kompetenter Bildungspolitiker, der für die Schule und ihre Beteiligten, die Lehrpersonen, die Schülerinnen und Schüler und die Eltern einsteht. Er hat ein Ohr für die Anliegen der Lehrpersonen und drückt ihnen gegenüber seine Wertschätzung aus. Als



Fotos: Doris Fischer

Der Basler Christoph Eymann ist der neue Präsident der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK.

sehr gewandter Kommunikator lässt er sich manchmal nicht so einfach auf etwas behaften. Ist dies jedoch gelungen, steht er zu seinem Wort. Wir freuen uns, dass «unser» Bildungsdi-

rektor der EDK vorstehen wird, da wir denken, dass diese Wahl gut ist für die Schweizer Bildungspolitik.»

Ein eigentliches Programm für die kommenden Jahre präsentierte Eymann an der Medienkonferenz vom 28. Oktober im Haus der Kantone in Bern nicht; dieses werde von den 26 kantonalen Bildungsdirektorinnen und -direktoren festgelegt. «Die EDK macht das, was von den einzelnen Kantonen allein nicht gemacht werden kann: den Prozess der inhaltlichen Bildungszusammenarbeit steuern und in wichtigen Bildungsfragen gemeinsame Lösungen finden.» Dies sei «ein

Christoph Eymann

Christoph Eymann ist promovierter Jurist und Mitglied der Liberal-Demokratischen Partei (LDP). Von 1984 bis 1995 war er Mitglied des Grossen Rates des Kantons Basel-Stadt, von 1991 bis 2001 war er Mitglied des Nationalrates. Seit 2001 ist er Basler Regierungsrat und Vorsteher des Erziehungsdepartements. Am 1. Januar 2012 hat er das Präsidium der Schweizerischen Universitätskonferenz SUK übernommen und wird dieses noch bis Ende 2013 ausüben.

Balanceakt zwischen möglichst grosser Einheitlichkeit und der Beachtung des Spielraums jedes einzelnen Kantons», betonte er.

Französisch als Kitt für die Nation

Nebst Schwerpunktthemen der EDK, wie Sprachenregelung, Integration, Zusammenarbeit von Bund und Kantonen, nannte er auch zentrale persönliche Anliegen: So plädierte er für ein klares Bekenntnis zur EDK-Sprachenstrategie mit zwei Fremdsprachen ab der Primarschule: «Für den Zusammenhalt unserer Nation ist es von eminenter Bedeutung, dass die französische Sprache ohne Wenn und Aber gelehrt und gelernt wird.»

Einsetzen will sich der neue EDK-Präsident auch für die allgemeine Steigerung des Ausbildungsniveaus der Schweizer Bevölkerung. Im Speziellen gelte es, die Berufstauglichkeit der jungen Menschen in Kon-

kurrenz mit dem Ausland zu stärken, Menschen mit einer Behinderung in der Schule möglichst gut zu unterstützen und mehr in die Frühförderung zu investieren. Und nicht zuletzt wolle er mithelfen, die Wertschätzung der Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer zu erhöhen.

Sowohl Isabelle Chassot wie auch Christoph Eymann strichen die intensivierte Kooperation und Koordination der Kantone in den letzten zehn Jahren heraus. Das Instrumentarium dazu seien aktuell 10 Konkordate (bis 2014 werden es 12 sein).

Als eines der ehrgeizigsten Projekte nannte Eymann die Harmonisierung der obligatorischen Schule, wo bereits vieles erreicht sei, beispielsweise mit der Umsetzung von 6 Jahren Primar- und 5 Jahren Sekundarschule, mit nationalen Bildungszielen und bald auch sprachregionalen Lehrplänen.



Was schaut sich wohl der neue EDK-Präsident Christoph Eymann von seiner Vorgängerin Isabelle Chassot ab?

2015 wird die EDK Bilanz ziehen und beurteilen, ob die Harmonisierung genüge oder ob eine Bundesintervention notwendig sei. Letzteres erwartet der neue EDK-Präsident nicht, denn «auch wenn nicht alle Kantone bis zu diesem Zeitpunkt beigetreten sind, so er-

füllen doch bereits heute auch Nicht-Beitrittskantone viele der Eckwerte des HarmoS-Konkordats oder sind auf dem Weg dazu», sagte Eymann.

Doris Fischer

Weiter im Netz
www.edk.ch

éducation21
Bildung für Nachhaltige Entwicklung
Education en vue d'un Développement Durable
Educazione allo Sviluppo Sostenibile
Furmaziun per in Svilupp Persistent

20. November | Tag der Kinderrechte
Unterrichtseinheiten und Finanzhilfen

Zum Internationalen Tag der Kinderrechte hat éducation21 je eine Unterrichtseinheit für die drei Stufen der Volksschule entwickelt. Alle Pfeiler der UNO-Konvention finden darin Platz: Schutz, Förderung, Beteiligung. Für den Einsatz im regulären Unterricht und als Baustein in einem Schul- oder Klassenprojekt.

**Kinderrechte kennen und leben, hier und anderswo.
Ein Beitrag zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung.**

Downloads, Unterrichtsmedien, Finanzhilfen: www.education21.ch

éducation21 bietet Finanzhilfen für Schul- und Klassenprojekte in folgenden Themenbereichen an:
Menschenrechte | Rassismusprävention | Umweltbildung | Weltweite Zusammenhänge

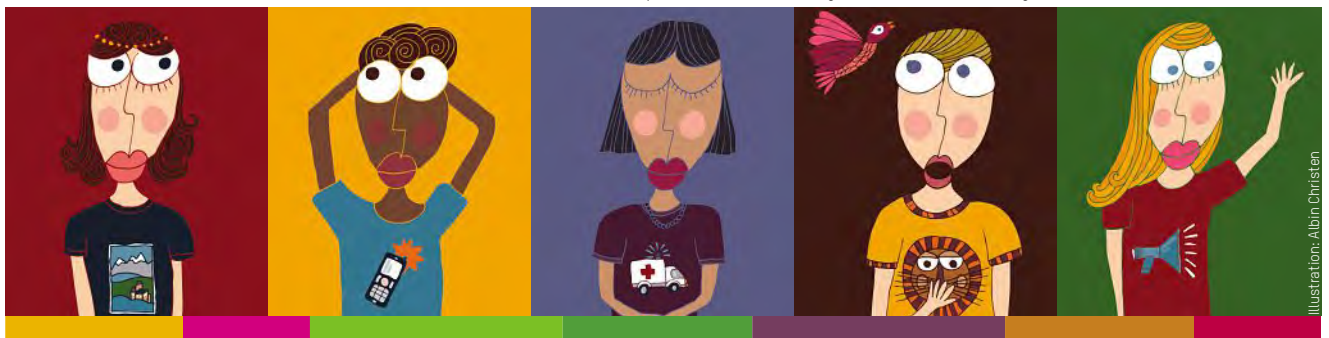
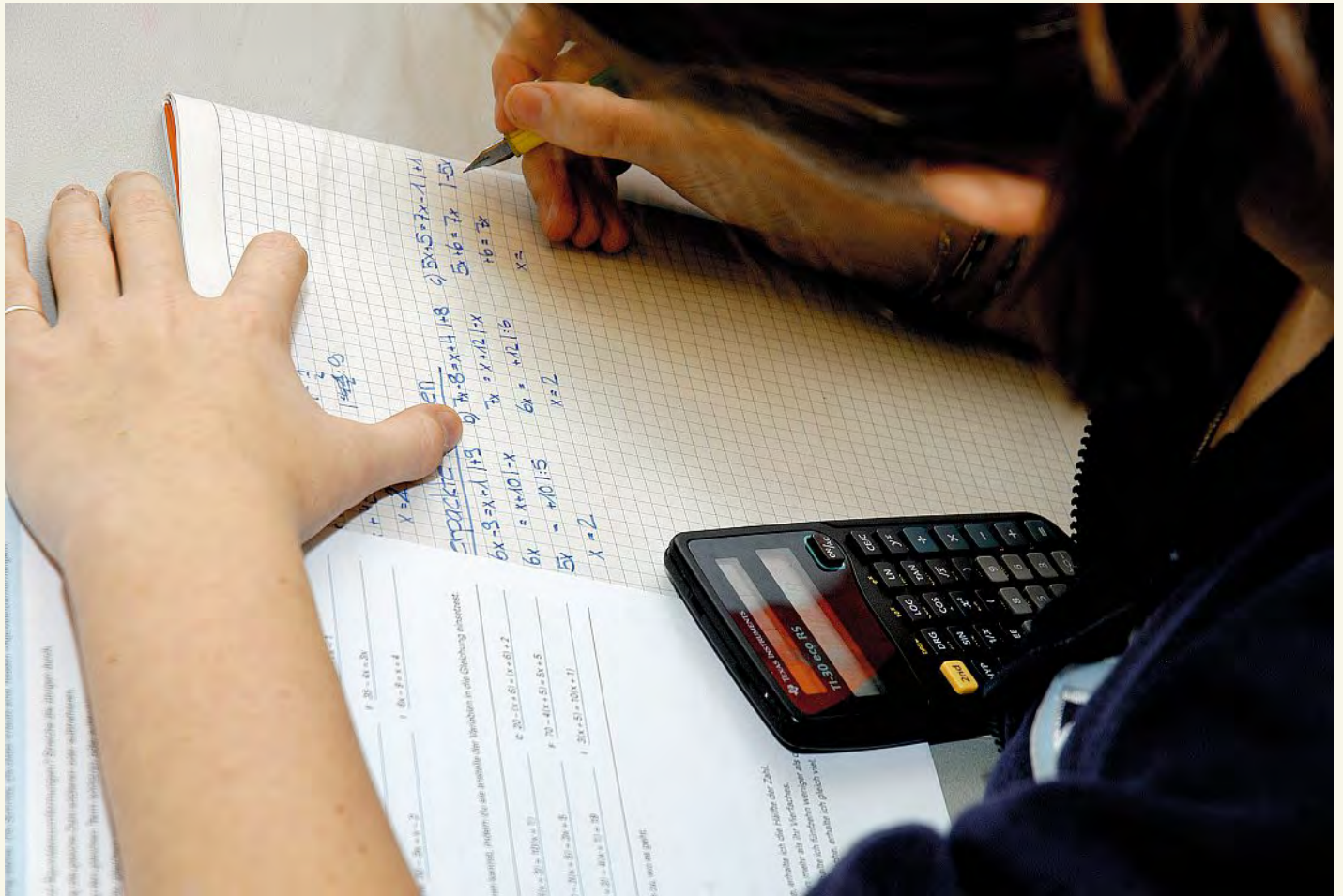


Illustration: Albin Christen

Die Mär von der Qual mit den Zahlen

Die Schülerinnen und Schüler können nicht mehr richtig rechnen, heisst es nicht selten, zu wenig gut für viele berufliche Grundbildungen. Fachleute halten dem entgegen, dass die Berufsbildung selber Teil des Problems sei, weil ihr eine zeitgemässe Mathematikdidaktik fehle. Ein Projekt des EHB zeigt neue Wege auf.



Archivbild: Antonietta Mühle

Unsere Schülerinnen und Schüler zeigen in Mathematik gute Leistungen und haben dennoch einen schlechten Ruf. Woran liegt's?

Vor drei Jahren publizierte economie-suisse eine Umfrage bei Unternehmen, in der sich die Mehrheit unzufrieden über die mathematischen Kenntnisse der Jugendlichen zeigte. Chefökonom Rudolf Minsch nannte das «beunruhigend», ohne Details zu nennen. Diese reichte Christine Davatz, Vizedirektorin des Schweizerischen Gewerbeverbandes, nach: «In den technischen Berufen weist eine zunehmende Zahl von Jugendlichen, gemessen an den Anforderungen, Lücken im Bereich Mathematik auf.» Folge: Die meisten Stützkurse an den Berufsfachschulen sind Mathematikurse. So glauben auch viele Lehrpersonen dieser Schulen, dass die Jugend nicht mehr rechnen könne.

Daniel Fleischmann

Allerdings gibt es kaum wissenschaftliche Belege für die These. Im Rahmen von PISA 2009 schnitten die Schweizer Schülerinnen und Schüler ausgerechnet in der Mathematik überdurchschnittlich gut ab. Im Vergleich mit den restlichen untersuchten Ländern besitzt unser Land den höchsten Anteil an sehr kompetenten Schülerinnen und Schülern (rund 24%). Umgekehrt ist die Gruppe mit bescheidenen Mathematikkenntnissen deutlich kleiner als der OECD-Durchschnitt.

Auch eine historische Perspektive kann die These nicht stützen. Urs Moser, Geschäftsführer des Instituts für Bildungs-

evaluation an der Universität Zürich: «Wir haben schlicht keine Belege, dass die Jugend nicht mehr rechnen könne. Erst jetzt beginnen wir mit einem systematischen Bildungsmonitoring, das auch demografische Effekte sauber kontrolliert. Man kann aber sagen, dass die Kompetenzen der Jugendlichen eher steigen als fallen. Und dass eben auch die Anforderungen steigen, die an sie gestellt werden.»

Hansruedi Kaiser, Senior Researcher am Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB), hat Belege, dass man schon im Jahr 1912 festzustellen glaubte, die Kinder seien im Rechnen schwächer als noch zehn Jahre zuvor. Seither sind die durchschnittlichen IQ-

Hektik in der Küche – wann muss ich mit welcher Arbeit beginnen?

Jedes Gericht braucht seine Zeit, bis es dem Service übergeben werden kann. Auch gibt es Dinge, die man schlecht gleichzeitig machen kann. Mit einer überlegten Planung kann man verhindern, dass man in Zeitnot kommt.

Zum Überlegen

Warum kann es sein, dass die Zubereitung des Hauptgangs vor der Zubereitung der Vorspeise beginnen muss, obwohl der Hauptgang später geschickt wird?

Was alles beeinflusst die Schickzeit?

Oben steht „die man schlecht gleichzeitig machen kann“. Beispiele dafür? Wie beeinflusst das die Planung und Zeitberechnung?

Typischer Zeitaufwand

Vorbereitung

Was	Menge	Dauer
Bündner Gerstensuppe	1 l	20 Minuten
Plattfisch filetieren	4 Personen	8 Minuten
Weisse-Bohnen-Suppe	1 l	4 Stunden
Charlotte royal	20 Personen	1 Stunde

Zubereitung

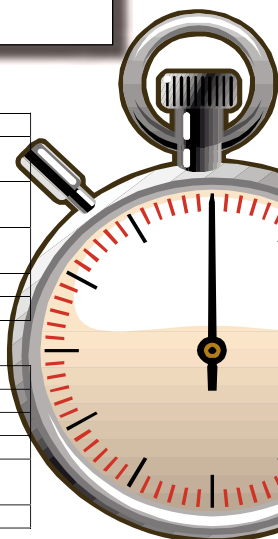
Was	Menge	Dauer
Ossobuco	4 Personen	3 Stunden
Strohkartoffeln	20 Personen	5 Minuten
Roastbeef	50 Personen	12 Stunden
Broccoli gedämpft	4 Personen	6 Minuten

Fertigung/Anrichten

Was	Menge	Dauer
Vanillesouffle	4 Person	30 Sekunden
Egli Zugerart	8 Personen	8 Minuten
Rindsschmorbraten	4 Personen	20 Minuten

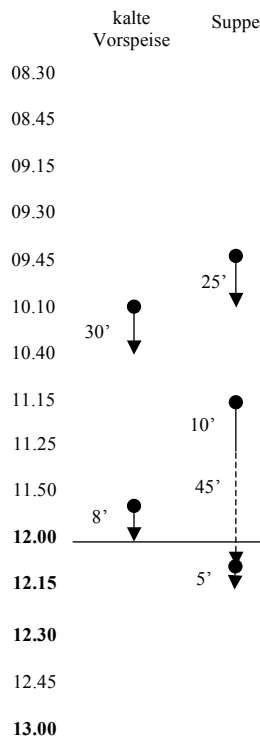
Unter welchen Umständen treffen diese Zeiten zu? Wie ändern sie sich, wenn sich die Umstände ändern?

Stellen Sie eigene, für Ihre Arbeit nützliche Tabellen zusammen!



Vorwärts und Rückwärts

Um 12.10 Uhr wird als erstes eine kalte Vorspeise serviert. Dann folgt die Suppe, anschliessend ein Hauptgang.



Zum Überlegen: Genauigkeit

Gibt es Punkte im ganzen Ablauf, die absolut exakt eingehalten werden müssen? Was heisst „absolut exakt“? Auf die Sekunde genau? Oder gibt es auch hier einen Spielraum? Wie genau benötigt man die Zeiten, die nicht „absolut exakt“ sein müssen? Welcher Spielraum besteht?

Rechnen für Kochberufe:
Jedes Gericht braucht seine Zeit, bis es dem Service übergeben werden kann. Auch gibt es Dinge, die man schlecht gleichzeitig machen kann. Mit guter Planung kann man verhindern, dass man in Zeitnot kommt. Die Grafik (Ausschnitt) erlaubt den Lernenden, die Arbeit in der Küche besser zu planen.

Grafik: Hotel & Gastro formation

Test-Resultate um etwa 50 Punkte gestiegen.

Keine Schuldzuweisungen an die Volksschule

In Fachkreisen der Berufsbildung ist man sich heute weitgehend einig, dass die beklagten Probleme hausgemacht sind. Forscher Markus Neuenschwander etwa weist darauf hin, dass Lehrbetriebe ihre Lernenden nach betrieblichen und nicht nach schulischen Merkmalen auswählen – da spielen Arbeitstugenden wie Disziplin, Motivation oder Durchhaltewillen die entscheidende Rolle.

Peter Stöpfer, Abteilungsleiter BBZ Biel und Leiter der Fachkommission Berufsvorbereitendes Schuljahr des Kantons

Bern, sagt, dass in seinem Kanton durchgeführte Leistungstests seit 2001 konstante Mathematikleistungen zeigen; deutlich verändert hätten sich jedoch die Ansprüche der Lehrbetriebe. «Heute fordern schon Coiffeure von ihren Lernenden den höchsten Abschluss der Sekundarstufe I.»

SGV-Vizedirektin Davatz widerspricht dem nicht. Aber sie ist überzeugt, dass die Anforderungen in einer Vielzahl der Berufe zu Recht steigen. «Das entspricht dem technologischen Wandel und ist im Sinne einer Bildungsstufe, die gegenüber den Gymnasien konkurrenzfähig bleiben muss.»

Dass die Berufsbildung einen Beitrag zur Entspannung der Problematik leis-

ten kann, zeigt das Projekt «Alltagsthematik im Beruf», das 2009 am Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB) startete und demnächst verlängert wird. Das Projekt unter der Leitung von Hansruedi Kaiser beruht auf folgenden Feststellungen:

- In den Bildungsplänen vieler beruflicher Grundbildungen werden im Bereich Fachrechnen Ziele gesetzt, die wenig Bezug zum Berufsalltag aufweisen.
- Die Mathematikdidaktik auf der Primar- und Sekundarstufe I hat sich stark verändert. Viele Lehrpersonen an Berufsfachschulen sind darüber schlecht informiert.

- Viele Berufsschulehrende haben keine mathematikdidaktische Ausbildung und ein relativ unreflektiertes Verhältnis zu ihren eigenen Lernerfahrungen in diesem Bereich.

Pilotprojekt bei Köchinnen und Köchen

In einem Pilotprojekt mit Hotel & Gastroformation – unter anderem verantwortlich für die berufliche Grundbildung der Köchinnen und Köche – konnte das EHB alle diese Punkte exemplarisch angehen. Es wurde ermittelt, dass in der Küche Mathematik in sieben Situationen eine Rolle spielte, darunter beim Umrechnen von Rezeptangaben. Für jede dieser Situationen wurde eine Lernumgebung mit zentralen Werkzeugen und offenen Aufgaben entwickelt, und zwar bewusst in einer Form, wie die Lernenden sie aus dem mathbu.ch der Sekundarstufe I kennen. Ein didaktischer Leitfaden enthält schliesslich Vorschläge, wie mit diesen Lernumgebungen gearbeitet werden kann.

Heute arbeiten sechs berufskundliche Lehrpersonen für Köchinnen und Köche vollständig nach diesen Grundlagen, ebenso sämtliche Lehrpersonen im Beruf der Milchtechnologien. Wirkungsmessungen gibt es noch keine, so Hansruedi Kaiser, aber Evidenzen: So erlebe eine junge Köchin, die in der Oberstufe Mühe mit Rechnen hatte, plötzlich Erfolge. Ihr hilft, dass sie keine Dreisätze mehr berechnen muss, sondern Tabellen einsetzen kann.

Eine systematischere Erfolgskontrolle will das EHB-Team in den nächsten Monaten mit einer Befragung von Lehrpersonen und Lernenden durchführen. Aber schon heute ist Kaiser überzeugt, dass die Mathematik in allen beruflichen Grundbildungen reformiert werden müsse. «In vielen Berufen dominieren Rechenformen und eine Didaktik aus dem 19. Jahrhundert. Da wird zum Beispiel noch mit Mischkreuzen gerechnet – als ob es keine Computer gäbe.» Die Sekundarstufe I sei da weiter; mit Konzepten wie «mathe2000» habe diese Stufe didaktische Reformen längst vollzogen.

«Völlige Umkrepelung»

Hansruedi Kaiser nennt drei Punkte, wie die Mathematik «vom Kopf wieder auf die Füsse» gestellt werden könne:

- Gute Fachmathematik stellt den Bezug zur Arbeit im Betrieb her. An der Berufsfachschule soll mit Beispielen gearbeitet werden, welche die Lernenden aus dem Betrieb mitbringen.
- Berufliche Situationen sind erst dann zu behandeln, wenn ein grosser Teil der Lernenden diese tatsächlich erlebt hat.
- Bei der Behandlung der Aufgaben ist stets vom Wissen der Lernenden ausgehen. Sie sollen die Gelegenheit haben, Situationen ohne vorherige Instruktion zu bearbeiten.

Mit solchen Ansätzen krepel man den Mathematik-Unterricht an den Berufsfachschulen völlig um, ist sich Kaiser bewusst. «Aber es ist nicht Aufgabe der Berufsbildung, Fachrechnen als eine Art geistige Gymnastik zu betreiben. Berufsbildung muss die Lernenden vielmehr für ihren beruflichen Alltag ausbilden.» Die Rückmeldungen, die der Forscher auf seine Ideen hat, sind ermutigend. So stosse in Weiterbildungskursen die Grundidee eines situationsbezogenen Fachrechnens auf grosse Akzeptanz. Das Interesse am Projekt sei sogar so gross, dass es derzeit nicht möglich sei, alle Anfragen von Organisationen der Arbeitswelt, Schulen oder Personen zu beantworten. Für sie gibt es die Plattform hrkll.ch. Hier können sich interessierte Lehrpersonen Ideen und alltagstaugliche Situationen holen und im eigenen Unterricht ausprobieren.

Der Autor

Daniel Fleischmann ist Fachjournalist im Bereich Berufsbildung. Von 2008 bis 2012 war er Redaktor der Zeitschrift «Folio» des Verbandes Berufsbildung Schweiz.

Das Eidgenössische Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB)

Das EHB ist ein vom Bund finanziertes Hochschulzentrum mit Standorten in Zollikofen, Lausanne und Lugano. Kernaufgaben sind die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen an Berufsfachschulen und an Höheren Fachschulen, von Leitenden von überbetrieblichen Kursen sowie von weiteren Berufsbildungsverantwortlichen. Als führendes Kompetenzzentrum für die Berufsbildung unterstützt es zudem Kantone, Verbände und Schulen bei der Entwicklung von Berufen und der Umsetzung von Berufsreformen. Bildungsforschungen und -evaluationen bilden ein drittes Standbein.

www.ehb-schweiz.ch

Wie wichtig ist die Mathematik für den Bildungserfolg?

Schulische Fachkompetenzen (Deutsch, Mathematik, Natur/Mensch/Mitwelt) – sagen nur für eine kleine Zahl von Berufen – und vor allem für den schulischen Teil – den Bildungserfolg voraus. Dies zeigen Studien von Markus Neuenchwander, Leiter des Forschungszentrums Lernen und Sozialisation an der Fachhochschule Nordwestschweiz. Wenn Jugendliche in der beruflichen Grundbildung scheitern, dann in der Regel an überfachlichen Faktoren wie Motivation, Leistungsbereitschaft oder Interesse. Ein viel besserer Prädiktor für den Bildungserfolg sei darum die Bildungseinstellung der Betroffenen – das sind Bildungs- und Ausbildungserwartungen und Werthaltungen am Ende des achten Schuljahres. Die mit Messinstrumenten wie «Stellwerk» ermittelten Kompetenzen liessen darum nur für eine sehr eingeschränkte Zahl von Berufen und nur für einen Teil der dort verlangten Kompetenzen eine Erfolgsprognose zu. In einer Mehrheit der Berufe seien sie für den Bildungserfolg nicht entscheidend.



Für Ihre Schulklasse:

Grosser Wettbewerb!
Online mitmachen unter
www.visana.ch/volley



Jetzt sind Sie am Ball!

Spiel, Spass und Lernen mit den Profis: Nehmen Sie am Wettbewerb teil und gewinnen Sie einen «Volley goes to school»-Event oder einen Matchbesuch für Ihre gesamte Schulklasse.

Volleyball fasziniert durch Emotion, Teamgeist und Athletik. Erleben Sie den Sport hautnah mit dem Nationalliga-A-Team Volley Köniz. Mit Tipps und Tricks von den Profis lernt Ihre Schulklasse alles über Volleyball und kann dabei spielerisch ihren eigenen Mannschaftsesprit stärken.

1. Preis

«Volley goes to school»-Event mit den Spielerinnen des Nationalliga-A-Teams Volley Köniz:

- ½ Tag Volleyballtraining für Ihre Schulklasse
- Gemeinsames Spiel mit den Spielerinnen
- Kurzvortrag Volley und Spielstrategie
- Autogramm- und Fotostunde

2.-6. Preis

Matchtickets für ein Spiel von Volley Köniz für die gesamte Schulklasse inkl. An- und Rückreise sowie Meet & Greet mit den Spielerinnen von Volley Köniz

Teilnahmebedingungen

Mitmachen können alle Mitglieder des LCH mit ihrer/ihren Schulklasse/-n, Teilnahmechluss ist der 30.11.2013. Der Hauptpreis «Volley goes to school» kann von Klassen der 4.-9. Schulstufe beansprucht werden. Aus Gründen der Sicherheit und des Spielverständnisses wird der «Volley goes to school»-Event für Schüler unter 10 Jahren nicht empfohlen. Der Event findet nach gemeinsamer Absprache im Frühjahr 2014 in der Turnhalle der Gewinnerklasse statt.

visana
Rundum gut betreut.

Mitmachen & gewinnen

Senden Sie den ausgefüllten Antwortalon an Visana Services AG, Marketing, Weltpoststrasse 19, 3000 Bern 15, zurück oder melden Sie sich online an auf www.visana.ch/volley

Name Lehrperson	Vorname Lehrperson
Name Schule	
Strasse/Nr. Schule	PLZ/Ort Schule
Telefon Lehrperson	E-Mail Lehrperson
Klassenstufe	Klassengrösse/Anzahl Schüler

Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Die Gewinnerklasse wird bis zum 16. Dezember 2013 benachrichtigt. Der Rechtsweg und die Barauszahlung der Preise sind ausgeschlossen. Jede Schulklasse darf am Wettbewerb nur einmal teilnehmen.

Zartes Fell und wuchtige Schneidezähne

WWF-Mitarbeiterinnen sprechen auf ihren Schulbesuchen die Sinne an und machen so die Natur fühl- und erlebbar. Gleichzeitig können die Kinder in vielen Kantonen mit ihren WWF-Läufen einen Beitrag zur Unterstützung von Schutzprojekten leisten. Dann ist auch der Schulbesuch gratis.



Sieke Paysen vom WWF St. Gallen zeigt den Kindern im Schulhaus Feldli in St. Gallen das Fell eines Luchses.

Fotos: Martin Arnold

Peter, Leandro, Iris und ihre Klassenkameraden sitzen im Kreis und strecken fuchtelnd die Zeigefinger in die Höhe. Die Schülerinnen und Schüler der 5. und 6. Klasse im Schulhaus Feldli in einem westlichen Quartier der Stadt St. Gallen verfolgen aufmerksam, fast mit Begeisterung das Thema – egal ob sie Schweizer sind oder aus dem Ausland stammen.

Martin Arnold

Lehrerin Nicole León behandelt im Unterricht Wildtiere, und heute ist Sieke Paysen, Schulbesucherin vom WWF St. Gallen, zu Gast. Die Umweltschutzorganisation präsentiert seit Jahren im Rahmen eines didaktisch abwechslungs-

reichen Halbtagesprogramms ein Tier. Heute sind es aus aktuellem Anlass gleich drei Tiere: Luchs, Bär und Wolf. Dieses Trio sorgt immer wieder für Schlagzeilen, was auch die Kinder mitbekommen haben. Gerade aktuell hat sich im südlichen Kantonsgebiet und auf der Bündner Seite das erste Wolfsrudel der Schweiz gebildet – es sind dies die sogenannten Calanda-Wölfe.

Schmunzelnd betrachtet Nicole León das Interesse ihrer Kinder und staunt über deren Kenntnisse von der Mythologie und vom schlechten Ruf der Wölfe, von ihrer Bejagung und Ausrottung. Die WWF-Schulbesucherin nutzt ihrerseits die Gelegenheit, aufzuklären, wie sich die Kinder zu verhalten hätten, falls es zu einer Begegnung mit einem Wildtier

in der Natur kommen sollte. Luchse und meist auch Wölfe sind zu scheu, um Menschen in die Quere zu kommen, aber zwei Schüler erzählen von Verwandten, die schon einmal einem Bären begegnet sind.

«Sich bemerkbar machen, wenn der Bär die Menschen noch nicht entdeckt hat, allenfalls sich ganz ruhig zurückziehen, niemals aber davonrennen», rät Sieke Paysen. «Denn man hat keine Chance. Die eher gemütlich und träge wirkenden Bären können auf 50 Kilometer pro Stunde beschleunigen.»

Mit vielseitigen und abwechslungsreich aufbereiteten Unterrichtselementen führt sie in die Welt der Raubtiere ein. Doch zuerst sorgt sie in der frühen Morgenstunde mit einem Würfelspiel, das



Wer frisst was? Die Kinder lernen das Fressverhalten von Bär, Luchs und Wolf kennen.

sie mit einem Quiz kombiniert, für eine muntere Stimmung. Die Fragen werden von beiden Gruppen richtig beantwortet – und so entscheidet reines Würfelglück. Dann erklärt Sieke Paysen die Geschichte des Aufenthaltes von Luchs, Wolf und Bär in der Schweiz, die Gründe für ihre Ausrottung, aber auch für ihre Wiederansiedlung im Fall des Luchses und ihre Rückkehr im Fall der Wölfe und Bären.

Rennen für den Herdenschutz

Der WWF St. Gallen, aber auch andere WWF-Sektionen in der Schweiz, kombinieren die Schulbesuche häufig mit WWF-Läufen. Dabei lassen sich die Schüler jeden Kilometer von Freunden und Bekannten sponsern, die sie vorher um ein Kilometergeld gebeten haben. Wenn eine Klasse beim WWF-Lauf mit-

macht, ist der Schulbesuch kostenlos. Nicole León ist erstmals dabei. Sie sagt: «Rennen für einen guten Zweck ist ideal. Die Kinder haben ein Ziel und sie bewegen sich.»

Der Erlös aus den WWF-Läufen fliesst dieses Jahr in Herdenschutzprojekte. Und auch Sieke Paysen thematisiert sie. Viele Kinder wissen, dass sie einen grossen Bogen um eine Herde mit Schutzhund machen sollten, wenn sie auf einer Wanderung in diese Situation geraten. Sieke Paysen erklärt warum: «Die Hunde wachsen mit den Schafen auf, sie fühlen sich als Teil dieser Familie und verteidigen sie.» Dann fährt sie fort: «Wir unterstützen Bauern, die sich solche Hunde zulegen, wir helfen aber auch bei anderen Projekten, die das Ziel haben, Schafe zu schützen.» Dann zeigt sie ein Bild mit Lamas und erklärt: «Auch sie schützen Schafe.»

Indirekter Schutz

Einigen Schülerinnen und Schülern ist nicht ganz klar, wieso sie für Wölfe, Luchse und Bären laufen sollen, wenn das Geld dann Bauern, ihren Hunden und anderen Projekten zugute kommt. Doch Sieke Paysen klärt auf: «Erst wenn wir es schaffen, dass die Raubtiere nicht in grosser Zahl die Nutztiere der Menschen töten, werden wir mit ihnen zusammenleben können. Sonst werden sie gejagt. Doch dazu müssen die Bauern ihre Nutztiere auch schützen, Schutzhunde, Lamas oder Esel sind das eine,

aber sie müssen sie nachts auch sammeln und einzäunen.»

Während des zentralen Unterrichtselements lernen die Schülerinnen und Schüler an sechs verschiedenen Posten mehr über das Leben dieser Tiere, aber auch über deren Sinne und Fressverhalten. Sie können Felle anfassen, nachkonstruierte Schädelknochen und die Zähne der Tiere bewundern, an denen sie sehen können, ob das Tier eher ein Räuber oder ein Allesfresser ist. Sie vergleichen anhand von Abgüssen die Spuren, welche die Wildtiere hinterlassen, sie analysieren deren Speiseplan und interpretieren deren Körpersprache aufgrund von Bildern.

Schliesslich können sie auch eine Art Kreuzworträtsel zu dem Thema lösen und den Geruchssinn testen, in dem sie in Döschen verschlossene Düfte in Paaren zusammenbringen müssen. An jedem Posten verbringen die Schülerinnen und Schüler einige Minuten. Dann läutet eine Bärenglocke, welche normalerweise Meister Petz vertreibt, hier aber die Kinder zum Postenwechsel ermahnt. Nach der Pause ist Bewegung angesagt. Ein Teil der Kinder übt die strategische Jagd, wie es ein Wolfsrudel tut, während andere Kinder mit der Rolle eines Rehs vorliebnehmen müssen. Ausserdem erhalten sie einen Begriff für die Sprungweite von sechs Metern, die ein Luchs aus dem Stand springen kann. Den Abschluss bildet ein Film über die Raubtiere.

Sieke Paysen ist zufrieden: «Die Kinder waren mit grossem Interesse dabei. Wahrscheinlich liegt es daran, dass die Tiere auch durch unsere Wälder streifen und deshalb irgendwie fassbar sind.»

Weiter im Netz

Interessentinnen und Interessenten informieren sich unter: www.wwf.ch/schulbesuche

Die Schulbesuche des WWF

Zurzeit sind Schulbesuche des WWF in den Kantonen Zürich, Thurgau, St. Gallen, Appenzell AR und AI, Luzern, Zug und Bern kostenlos, wenn die Klasse an den WWF-Läufen teilnimmt. In den kommenden Monaten kommen weitere Kantone hinzu, in denen der WWF-Besuch kostenlos sein wird, denn es werden zusätzliche Läufe organisiert.

Ein Wirtschaftsgipfeli für Primarschulkinder

Was ist mehr wert: ein Kalb oder ein Kuchen? Warum möchte Lehrer Peter Haefeli am Ende des Monats lieber Geld in der Lohntüte als Kälber und Kuchen? Ist das Gegenteil von Demokratie Egokratie? Solche und ähnliche Fragen beschäftigten die Kinder der 3. Klasse im Schulhaus Rank von Mümliswil.



Fotos: Christine Amrhein Loosli

Kinder der 3. Klasse von Mümliswil nehmen am Programm «Unsere Gemeinde» von Young Enterprise Switzerland teil. Rechts im Bild Klassenlehrer Peter Haefeli, links Michael Erny von YES.

Die Kinder durften am Programm «Unsere Gemeinde» von Young Enterprise Switzerland YES teilnehmen und auf spielerische Art und Weise Diverses über Berufe, das Zusammenleben in der Gemeinde und die Rolle des Geldes erfahren.

Christine Amrhein Loosli

Dienstleistung, Geldkreislauf, Verwaltung, Steueramt sind kaum Begriffe, mit denen man bei Kindern Begeisterung auslöst. Aber wenn die Feuerwehr ins Spiel kommt, weil die Bäckerei und die Gipfeli brennen, wird es spannend.

«Müsst ihr den Feuerwehrleuten Geld geben, bevor sie anfangen zu löschen?», fragt Michael Erny, Volunteer bei YES und im richtigen Leben Informatiker. Natürlich nicht. Der Bäcker hat nämlich seine Steuern bezahlt und somit zum Einsatz der Feuerwehr beigetragen.

Kalb kontra Geld

Aber woher kommt Geld eigentlich? Geld hat den Tauschhandel abgelöst. Michael Erny verteilt «Güter» wie Pizza, Käse oder Blumen auf Kärtchen und der Tauschhandel nimmt seinen Gang. Schnell wird klar, dass Pizzen ein begehrtes Gut und schwer zu ergattern

sind, weil niemand Blumen will und nur wenige Käse als Bezahlung entgegennehmen.

So wäre es auch, wenn Lehrer Peter Haefeli mit Gütern entschädigt würde, erklärt Michael Erny. «Der eine würde ein Kalb bringen und 30 andere würden mit Kuchen bezahlen.» Worauf ein Bauernkind sich vehement für das Kalb einsetzt, weil dies doch wesentlich mehr wert sei als ein Kuchen. «Aber wenn Herr Haefeli keinen Stall hat und das Kalb nur füttern muss, hat er nichts davon», erwidert Michael Erny. Die Idee, das Kalb mit den Kuchen zu füttern, erntet Gelächter. «Mit Geld hin-

Das Ehepaar holt Geld bei der Bank und kauft sich damit eine Pizza – was sonst. Der Pizzaiolo braucht Lebensmittel, der Lebensmittelhändler bezahlt die Waschfrau und am Schluss des Kreises liegt das Geld wieder bei der Bank.

gegen kann jeder genau das kaufen, was er benötigt.»

Dann zieht Michael Erny Eheringe aus seiner Tasche, eine Krawatte, Kinderschuhe, Waschpulver, eine Pizzaschachtel und diverse andere Dinge. Die Wahl eines «Ehepaars» gestaltet sich laut und lustig. Die Krawatte ist für den «Banker», die Kinderschuhe sind für den «Schuhhändler», das Waschpulver für die «Waschfrau», die Pizzaschachtel für den «Pizzaiolo». Das Ehepaar holt Geld bei der Bank und kauft sich damit eine Pizza – was sonst. Der Pizzaiolo braucht Lebensmittel, der Lebensmittelhändler bezahlt die Waschfrau und am Schluss des Kreises liegt das Geld wieder bei der Bank.

Ist die Schule eine Diktatur?

Natürlich kommen auch diverse Staatsformen zur Sprache. In der fiktiven Gemeinde soll ein Geschäft eröffnet werden. Die Kinder werden in drei Gruppen aufgeteilt: Eine Gruppe soll einen Kiosk betreiben, eine andere einen Kleiderladen und die dritte eine Konditorei. Jede Gruppe überlegt sich, warum sie ausgerechnet dieses Geschäft will und notiert Pro und Kontra auf Haftnotizen, die anschliessend auf die Wandtafel geklebt werden.

Ein Vertreter jeder Gruppe erläutert nun, warum die anderen für sein Projekt abstimmen müssen. Zwischenrufe und Einwände gibt es viele. «Ein Kleiderladen ist nur für Mädchen», hört man. «In der Konditorei gibt es Pralinen, mhhh ...» «Ja, aber die machen dick», ruft jemand aus der anderen Ecke. «Am Kiosk gibt es Eis!» «Das heisst Glace bei uns», kommt es zackig aus der ersten Reihe. Ob Eis oder Glace, der Kiosk hat keine Chancen. Die Konditorei gewinnt knapp vor dem Kleiderladen.

«Hier gibt es kein richtig und kein falsch», erklärt Michael Erny. «Die Mehrheit möchte eine Konditorei, also wird eine Konditorei gebaut. Das ist eine demokratische Entscheidung.» Die Schweiz ist eine Demokratie. Wie nennt man eine Staatsform, in der ein einziger Mensch entscheidet? Nein, nicht Ego-Kratie, sondern Diktatur. Ist Herr Haefeli ein Diktator, weil er allein bestimmt, was ihr zu tun habt? Das «Jaaaa!» ist einstimmig. «Falsch», sagt Michael Erny. «Eure Vorfahren haben abgestimmt und beschlossen, dass Kinder in die Schule müssen. Ihr dürft erst abstimmen und wählen, wenn ihr 18 Jahre alt seid.» Die Idee einer Initiative gegen die Schulpflicht ist schnell geboren ...

In der Pause verteilt Michael Erny, der mit Begeisterung in Mümliswil seinen vierten Einsatz für YES leistet, die nicht verbrannten Gipfeli aus der fiktiven Bäckerei. Ob Produkt, Dienstleistung, mit Steuergeldern finanziert oder nicht – all das spielt keine Rolle; der Unterricht war locker, die Gipfeli schmecken und die Pause beginnt.

Young Enterprise Switzerland

Young Enterprise Switzerland (YES) bietet Schulen zwei vollständig betreute und praxisorientierte Volunteering-Programme im Bildungsbereich von Kindern und Jugendlichen an: «Unsere Gemeinde» (Primarschule) und «Fit für die Wirtschaft» (Sekundarstufe I). Lehrpersonen haben die Gelegenheit, vom Einsatz eines Volunteers aus der Wirtschaft zu profitieren, der jungen Menschen wirtschaftliches Wissen auf eine praxisorientierte Art und Weise vermittelt. YES übernimmt die Betreuung und Umsetzung der Programme und stellt kostenlos einen passenden Volunteer zur Verfügung.

«Unsere Gemeinde» eignet sich für Kinder der 3. und 4. Primarklasse. Das Programm vermittelt das Grundverständnis für Rollen und Aufgaben in einer Gemeinde und beansprucht fünf Lektionen. Die Anzahl Lektionen kann je nach Wunsch und Möglichkeiten der Lehrperson angepasst werden.

«Fit für die Wirtschaft» wendet sich an Schülerinnen und Schüler vom 8. bis 10. Schuljahr. Das Programm ist modular aufgebaut, so dass Schwerpunkte flexibel auf die Themen Grundzüge der Wirtschaft, Bewerbung oder Umgang mit Geld gelegt werden können und beansprucht zehn Lektionen. Auch hier kann die Anzahl Lektionen angepasst werden. cal

Weiter im Netz

www.young-enterprise.ch



Vom Umgang mit Geld und Waren: Primarschülerinnen und -schüler erwerben auf spielerische Weise «financial literacy».

Gehören Spenden-sammlungen zum Bildungsauftrag?

Zunehmend hinterfragen Eltern den Zweck von Sammelaktionen, aber auch das Obligatorium oder die Art der Durchführung. Schulrechts-Experte Peter Hofmann beschreibt, wie Sammlungen korrekt ablaufen.

Im Quartalsbrief orientiert eine Lehrperson die Eltern über die bevorstehende traditionelle Spendensammlung für ein Schulprojekt in Nicaragua. Die Jugendlichen der ersten Oberstufe verkaufen im Auftrag eines Hilfswerkes Postkarten und Kalender. Sie gehen dabei von Tür zu Tür. Die Sammelaktion findet vorwiegend während der Unterrichtszeit an zwei Morgen statt. Falls die Quartierbewohner nicht anzu-

«Es ist darauf zu achten, dass die Schülerinnen und Schüler nicht zu den Hauptverkehrszeiten auf der Strasse unterwegs sind. Die Sammlung ist in Gruppen von mindestens zwei Personen durchzuführen. Jedes Kind verfügt über einen Notfallzettel mit Telefonnummern der Lehrpersonen, des Notfalldienstes und der Polizei.»

treffen sind, sollen die Schülerinnen und Schüler im Sinne von Hausaufgaben am späteren Nachmittag nochmals die Häuser aufsuchen.

Wenige Tage später erhält die Lehrperson einen Brief von einer Gruppe besorgter Eltern. Diese hinterfragen den Zweck der Sammelaktion, das Obligatorium, den Zeitpunkt und die Art der Durchführung grundsätzlich. Das Schreiben trägt den Titel: Gehören Sammlungen zum Schulauftrag von Kindern?

Die Frage ist berechtigt, arbeiten heute doch viele gemeinnützige Institutionen mit professionellen Fundraising-Unternehmen zusammen, um Sammelaktionen durchzuführen. Werden da nicht gerade in der vorweihnächtlichen Zeit die Kinder für Spendenzwecke missbraucht oder setzen sich Schulen gar dem Vorwurf der Kinderarbeit aus?

Gliedern sich Sammelaktionen thematisch in den Unterricht ein, sind diese Lebenserfahrungen Teil des gesetzlichen Bildungsauftrages. Voraussetzung dafür ist, dass der Inhalt der Sammelaktionen mit dem Lehrplan der entsprechenden Stufe kompatibel ist. Ist dies gewährleistet, sollte auch der Bezug zu den Schülerinnen und Schülern gegeben sein.

Viele gemeinnützige Organisationen stellen Unterrichtsmaterialien zur Verfügung oder eine Fachperson orientiert die Klasse über Ziele und Zweck des Projekts. Diese sollen für die Entwicklung des Kindes relevant sein. Die Lernenden sind spezifisch auf die Sammlung vorzubereiten. Verkaufsgespräche sollen geübt werden, dazu gehört auch der Umgang mit negativen Reaktionen. Organisatorische Themen sind gemeinsam zu klären, z.B. die Einteilung der Verkaufsorte und der zu erwartende Zeiteinsatz.

Nebst den pädagogischen Aspekten hat die Sicherheit der Kinder absoluten Vorrang. Zu diskutieren ist auch der Umgang mit möglichen Gefahren und auftauchenden Problemen. Sammlungen in der Dunkelheit sind zu unterlassen und in topografisch schwierigen Gebieten sind sie zu vermeiden. Diese Massnahmen gehen klar zulasten des zu erwartenden Ertrages.

Es ist darauf zu achten, dass die Schülerinnen und Schüler nicht zu den Hauptverkehrszeiten auf der Strasse unterwegs sind. Die Sammlung ist in Gruppen von mindestens zwei Personen durchzuführen. Jedes Kind verfügt über einen Notfallzettel mit Telefonnummern der Lehrpersonen, des Notfalldienstes und der Polizei. Pro Gruppe sollte ein Handy zur Verfügung stehen. Die Lehrpersonen sind angehalten, die Sicherheitsmassnahmen zu kontrollieren.

Solange die Sammlung im Rahmen eines offiziellen Schuljahres durchgeführt wird, können Lehrpersonen nicht direkt für Schäden bei Unfällen belangt werden. Es ist jedoch mit der jeweiligen Institution zu klären, ob eine spezielle Versicherung für Unfälle besteht und wer für den Schaden bei Diebstählen aufkommt. Die Bevölkerung ist vorgängig via Medien und Vermerk auf der Schulhomepage über die Sammelaktion zu orientieren. Stets sollte zusätzlich die Gelegenheit bestehen, das Produkt direkt im Schulhaus oder via Homepage zu erwerben. Wo immer möglich ist einem Stand auf dem örtlichen Markt Vorzug zu geben.

Bei der Auswahl der Organisationen ist darauf zu achten, dass diese einen gemeinnützigen Hintergrund haben. Auf Sammlungen mit wirtschaftlicher, gewinnorientierter Ausrichtung oder für religiöse Institutionen ist zu verzichten. Ein ZEWÖ-Gütesiegel ist empfeh-

lenswert, darf jedoch nicht zwingende Bedingung für die Auswahl der gemeinnützigen Organisation sein.

Eventuell sind nicht alle Eltern oder Kinder mit der gewählten Institution einverstanden. Sinnvoll ist, wenn die Schülerinnen und Schüler mitentscheiden können, ob sie sich aktiv an einer Sammelaktion beteiligen wollen oder nicht. Verweigert ein Schüler das Sammeln oder Eltern wünschen dies explizit nicht, so kann das Kind für anderweitige Aufgaben eingesetzt werden, z.B. für die Buchhaltung oder für das Verfassen eines Zeitungsartikels über die Sammlung. Diese Tätigkeiten entsprechen vergleichbaren Aufgaben in den Fächern Deutsch oder Mathematik und dürfen nicht verweigert werden.

Grundsätzlich sind Sammlungen während der ordentlichen Unterrichtszeit durchzuführen. Sie sollten gesamthaft nicht länger als einen Tag dauern. Nicht statthaft ist es, dass im Sinne von Hausaufgaben die Lernenden in ihrer Freizeit einen Teil der Sammlung bestreiten.

Sammelaktionen sind keine Kinderarbeit. Die Schülerinnen und Schüler sind dabei keinen mentalen, psychischen, sozialen oder moralischen Gefahren ausgesetzt, vielmehr zählen solche Aktionen zu jenen Erlebnissen in der Schulzeit, an die man sich Jahre später noch gerne erinnert.

Peter Hofmann

www.schulrecht.ch

Weiter im Text

In einer der nächsten Ausgaben wird sich BILDUNG SCHWEIZ mit den rechtlichen Aspekten von Papiersammlungen auseinandersetzen, welche sich wesentlich von traditionellen Spendensammlungen unterscheiden.

Schulwettbewerbe: Blick über den Tellerrand

Die Teilnahme an einem pädagogisch wertvollen Schulwettbewerb birgt ungeahnte Möglichkeiten: Für die Kinder, aber auch für Lehrpersonen und die Schulgemeinschaft. Drei Beispiele.

Schulwettbewerbe bieten eine gute Möglichkeit, neue Arbeits- und Lernsituationen zu schaffen, ein Thema aus einer anderen Perspektive zu bearbeiten oder neue Lernformen zu fördern. Sie ermöglichen zudem die individuelle Entfaltung der Schülerinnen und Schüler. Gute Schulwettbewerbe können deshalb den Schulalltag ungemein bereichern.

Christian Urech

Seit 2012 stellt der vom Migros-Kulturprozent konzipierte und realisierte Schulwettbewerb www.x-hoch-herz.ch jedes Jahr eine neue Wettbewerbsaufgabe, die zur thematischen Auseinandersetzung mit «Verantwortung lernen» und «Sich engagieren für andere» anregt. Im Schuljahr 2012/13 suchte x-hoch-herz Klassen, die Songtexte zum Thema «Guets tue tuet guet!» schrieben. Die Klassen sollten mit den Texten aufzeigen, weshalb sich der freiwillige Einsatz für eine gute Sache und für andere lohnt.

«Ein bisschen wie bei Musicstar»

Das Echo auf den Aufruf war überwältigend: Schulklassen aus der ganzen Schweiz schrieben rund 500 Songtexte zu den extra für den Wettbewerb komponierten Musikstücken – einige komponierten gar ihren eigenen Song. Die Jury prämierte dreizehn Songtexte und lud die Klassen in ein professionelles Tonstudio ein. Die aufgenommenen Songs wurden auf einer CD veröffentlicht.

Mit unter den Gewinnersongs war auch derjenige der 3. und 4. Primarklasse von Elisabeth Hubatka aus St. Gallenkappel. Die Lehrerin sagt, dass Projekte wie dieses den Unterricht für die Kinder spannend machen und sie auch für den übrigen Unterricht motivieren. «Ich beteilige mich sehr gern an solchen Wettbewerben – und an diesem erst recht. Die Kinder waren sofort begeistert von der Idee; wahrscheinlich habe ich sie mit meinem Enthusiasmus angesteckt.» Neben Noten und Dateien der Songs, die



Foto: Elisabeth Hubatka/Zvg.

Die Klasse von Elisabeth Hubatka nimmt im professionellen Tonstudio in Einsiedeln ihren Song auf.

als «Hintergrundmusik» zur Verfügung standen, bekam die Klasse weitere Materialien zum Vorbereiten des Projekts: zum Beispiel Protokollvorlagen, in denen die Kinder ihre Erfahrungen und Gefühle notierten, die sie während einer Woche beim Helfen zu Hause machten. «Ich fasste diese Aufzeichnungen dann zusammen und machte einen Liedtext daraus, der zu einem der Songs passte.» Es sei inzwischen fast ein Hobby von ihr geworden, Liedtexte zu verfassen, sagt sie. Der Song kam an: Die Klasse erhielt einen Siegerpreis. Und das bedeutete, dass die Klasse in ein professionelles Tonstudio in Einsiedeln eingeladen wurde, wo der Song mit den Kindern zusammen «richtig» aufgenommen wurde. «Die Kinder waren von dieser Erfahrung total angetan», berichtet Elisabeth Hubatka, «vor allem die Mädchen. Es war für sie ein bisschen, als würden sie bei

Musicstar mitmachen. Sie wären am liebsten in Einsiedeln geblieben und hätten weitere Lieder aufgenommen.» Ein solcher Tag wie der im Tonstudio sei eines der Schulerlebnisse, die man nie mehr vergesse.

Zauberwort «Respekt»

Patrik Brand unterrichtet an der Schule Wolfenschiessen in Dallenwil die Klasse 3AB. Er hat mit seiner Klasse beim Switch Junior Web Award mitgemacht. Mit diesem Wettbewerb bekommen Schulklassen die Chance, zu einem Thema nach freier Wahl eine eigene Website ins Internet zu stellen – mit detaillierter Anleitung und absolut kostenlos. So können die Schüler Neuland entdecken, Medienkompetenz erlernen und gleichzeitig ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Der Träger des Wettbewerbs, Switch, stellt zu diesem Zweck

x-hoch-herz

Gemeinsam das eigene Umfeld, das Dorf, das Quartier verbessern – aber wie? So lautet die diesjährige Frage des Schulwettbewerbs x-hoch-herz. Die Klassen gestalten dazu grosse A5-Postkarten (XL-CARDS), auf denen sie die besten Verbesserungsvorschläge für ihr Umfeld präsentieren. Einsendeschluss ist der 31. März 2014. Seit 2006 wird x-hoch-herz jedes Jahr ausgeschrieben, um Schülerinnen und Schüler für die Themen «freiwilliges Engagement» und «gesellschaftliche Verantwortung» zu sensibilisieren.

www.xhochherz.ch

Software, Materialien und nützliche Links zur Verfügung; Switch ist der Internet-Dienstleister für die Schweizer Hochschulen.

Die Klasse von Patrik Brand hat als Beitrag zum Award in monatelanger Arbeit die Webseite respekt.juniorwebaward.ch gestaltet. Hier können sich Interessierte mit einer beeindruckenden Sammlung aller möglichen Aspekte von «Respekt» auseinandersetzen. Zahlreiche Video-, Audio- und Textbeiträge mit Interviews, Reportagen und Bildstrecken zeugen von der vertieften Auseinandersetzung der Jugendlichen mit dem Thema – eine Fundgrube gerade auch für andere Lehrkräfte, um künftig Lektionen zu diesem Thema zu gestalten. Und eine Anregung für Lehrkräfte und ihre Klassen, ähnliche Projekte auf die Beine zu stellen.

Die Klasse von Patrik Brand hat übrigens den ersten Preis der Sekundarstufe I gewonnen. Und der war respektabel: Jedes Kind erhielt ein nagelneues Tablet. Wichtiger als der materielle Preis war allerdings die Entfaltung von Talenten und die Förderung des Durchhaltewillens, die mit dem Wettbewerb verbunden waren. «Eine Schülerin, die bisher keine Ahnung vom Filmeschneiden hatte, kürzte zu Hause völlig selbstständig einstündiges Filmmaterial zu einem genialen 10-Minuten-Film zusammen», erwähnt Patrik Brand ein Beispiel von vielen.

Eine vorbildliche Schule

An einem Wettbewerb anderer Art hat die Primarschule Mythen und Haggen

im schwyzerischen Rickenbach mitgemacht. Hier ging es nicht um ein zeitlich begrenztes Projekt mit einer Klasse, sondern um ein Konzept mit Vorbildcharakter für eine ganze Schule.

Rickenbach liegt am Fuss der markanten Gipfel des Grossen und des Kleinen Mythen an einem sanften Hang oberhalb von Schwyz. Die Gemeinde hat 1300 Einwohnerinnen und Einwohner, ein Team von 20 Lehrpersonen betreut 175 Kindergartenkinder und Primarschülerinnen und -schüler. Marietheres Purtschert, Lehrerin und Teamleiterin der Schule, hat zusammen mit ihren Kolleginnen und Kollegen das Konzept «Fit und stark fürs Leben» entwickelt: «Alle Kinder haben Stärken – und diese wollen wir fördern. Wir verstehen Begabungsförderung als individuelle Förderung bei jedem Kind, nicht nur bei einer kleinen privilegierten Gruppe.»

Das Begabungskonzept bezieht alle Kinder mit ein und berücksichtigt alle Begabungsinhalte und -niveaus sowie das Lernumfeld. Neben Angeboten für die gesamte Schule oder in einzelnen Klassen steht in speziellen altersdurchmischten Lernateliers der Aufbau von Grundfertigkeiten zu entdeckendem und forschendem Lernen im Vordergrund. Die Kinder können jeweils aus 10–15 verschiedenen Angeboten auswählen. Externes Fachwissen von Eltern, Berufsleuten, Wissenschaftlern, Technikern und Künstlern kann so in die Schule einfließen. Dazu kommt begabungsspezifisches Arbeiten der Schülerinnen und Schüler in ihren Begabungsdomänen in eigenständigen Projekten oder Kleingruppen.

Der LISSA-Preis der Stiftung für hochbegabte Kinder und der Stiftung Mercator Schweiz zeichnet Schulen aus, die den Weg zur begabungs- und begabtenfördernden Schulgemeinschaft erfolgreich

eingeschlagen haben – soeben erfolgte die Ausschreibung zum 7. LISSA-Preis (Einsendeschluss 1. April 2014, Preisverleihung 4. September 2014, der 1. Preis ist mit CHF 10 000 dotiert). Der Schulkreis Rickenbach Schwyz hatte sich bereits 2008 am Wettbewerb beteiligt und den dritten Preis gewonnen. Das Preisgeld und die damit verbundene Anerkennung trugen dazu bei, neue Projekte umzusetzen, was dazu führte, dass die Primarschule Rickenbach 2012 sogar den ersten Preis holte. Inzwischen steht die Schule im Final für den ersten Schweizer Schulpreis, der im Dezember dieses Jahres erstmals verliehen wird.

Purtschert sieht die Zusammenarbeit und das bewusste Erkennen der Stärken des Teams und des Umfelds als grosse Chance für die gesamte Schule. «Uns ist es ein Anliegen, dass die öffentlichen Schulen ihre ausgezeichneten Qualitäten gegen aussen tragen – dass sie zeigen, wie innovativ und entwicklungsfähig sie sind. Sehr vieles läuft gut in den Schulen, wird aber von den Eltern und der Öffentlichkeit oft nicht so wahrgenommen. Dagegen gibt es eigentlich nur ein Rezept: Die Schulen müssen sich besser verkaufen.» Frei nach der PR-Maxime: Tu Gutes und rede darüber. Das gilt auch für die Schule.

Weiter im Netz

<http://info.juniorwebaward.ch/de/wettbewerb>

<http://respekt.juniorwebaward.ch>

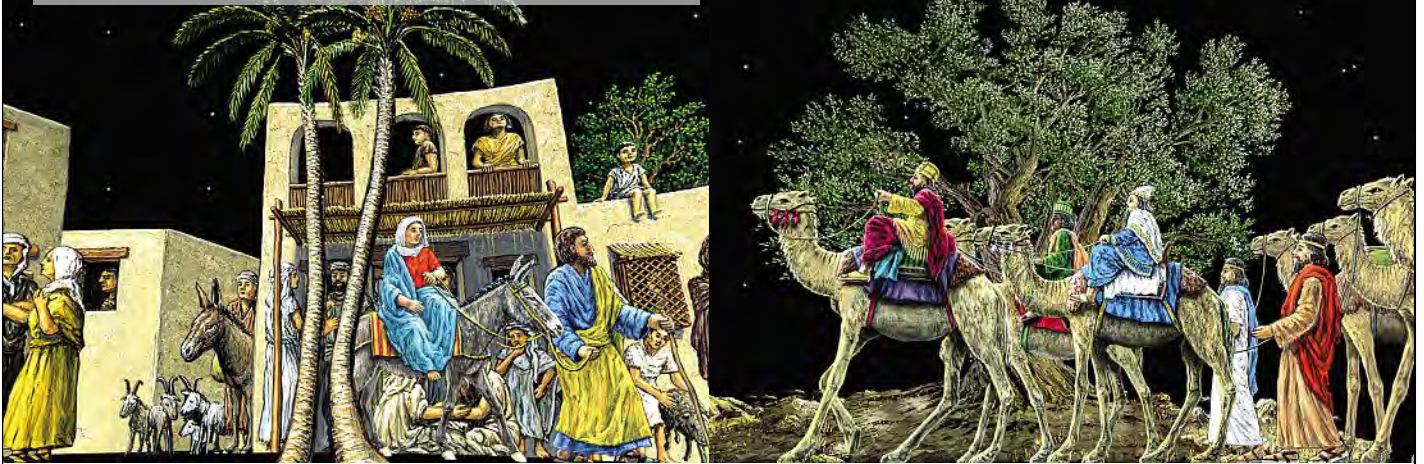
www.lissa-preis.ch

www.schulwettbewerb.ch

Dieser Link führt zu einer Sammlung pädagogisch wertvoller Schulwettbewerbe. Diese Sammlung, die sich auf einer Unterseite des Schweizerischen Bildungsservers educa.ch befindet, bietet Schulwettbewerben eine neutrale Plattform, um sie als Fördermittel für neue Lern- und Arbeitsformen, kooperatives, partizipatives Lernen sowie individuelle Förderung zu propagieren. Zugleich erleichtert sie interessierten Schulen, Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schülern den Zugang zu den einzelnen Wettbewerben.

verkehrshaus.ch
SCHULDIENTST

WIEHNACHTSGESCHICHT IM PLANETARIUM



- Schulvorführungen vom 16. bis 24. Dezember 2013.
Täglich um 10:00 und 11:00 Uhr.
- Geschichte erzählt von Jolanda Steiner
(Schweizerdeutsch)

- Illustriert mit wunderschönen Bildern und begleitet von der
Musik der «Zäller Wiehnacht»

Weitere Informationen und Reservation unter:
www.verkehrshaus.ch/schuldienst

Aktionstages- karte Schulen*

Ein Preis zum Staunen!

Gültig vom 1. November bis
23. Dezember 2013 für Schulklassen
und J+S Gruppen ab 10 Personen.
sbb.ch/aktion-schulen

PRO PERSON
FÜR CHF

15.-

↔ SBB CFF FFS



* Die Aktion gilt von Montag bis Freitag ab 9.00 Uhr und am Wochenende unbeschränkt.

RailAway

«Die Schule ist die Seele des Dorfes»

Das Bergdorf Braunwald, 1256 m ü. M., kämpft um seine Schule. Im Tal möchte man «die Kräfte bündeln», doch für die Einheimischen ist klar: Ohne Primarschule wird der Ort für potentielle Neuzuzüger unattraktiv. Am 22. November entscheidet die Gemeindeversammlung von Glarus Süd über die Zukunft.



Schule in familiärem Rahmen: Erst- und Drittklässler im Mathematikunterricht bei Gabriel Schiltknecht.

Die «Bergschule Braunwald» erschiene wohl vielen Lehrerinnen und Lehrern aus dem urbanen Unterland als die perfekte Idylle: Ein kleines gemütliches Schulhaus am steilen Hang mit Aussicht auf die Glarner Berge und tief hinab ins Tal, wo nebst der Kirche von Linthal und einigen Häusern drum herum alte Fabriken von der glorreichen Zeit der Industrialisierung künden.

Roger Wehrli, Text und Bild

Dort im Tal sollen, nach dem Willen der Gemeinde Glarus Süd, dereinst die Schülerinnen und Schüler und die Kin-

dergärtner aus Braunwald zur Schule gehen. Die «Bergschule Braunwald» soll geschlossen werden, früher oder später. Unterrichtet werden in Braunwald Kinder von der 1. bis zur 6. Klasse. Drei Lehrerinnen und ein Lehrer kümmern sich um deren Bildung, wobei nur Gabriel Schiltknecht ein Hundertprozentpensum innehat. Im Klassenzimmer sitzen stets drei Jahrgänge gleichzeitig. Während Gabriel Schiltknecht die Viert- bis Sechstklässler in Mathematik unterrichtet, haben die Erst- bis Drittklässler einen Stock tiefer Textiles Werken bei Ruth Misteli. Nach der grossen Pause werden die Kleinen zu Herrn Schilt-

knecht einen Stock höher gehen, die Grossen zum Zeichenunterricht einen Stock tiefer.

Die jeweiligen Klassen sind so klein, dass man froh wäre, ein paar Schülerinnen und Schüler mehr zu haben. Die 1. Klasse besteht aus zwei, die 2. Klasse aus drei, die 3. aus ebenso vielen, die 4. aus vier, die 5. momentan aus gar keinem und die 6. Klasse aus zwei Kindern. Das macht total 14 Lernende. Aber in den nächsten Monaten soll noch ein Zwillingpaar, dessen Eltern in Braunwald zu überwintern gedenken, hinzukommen. Ausserdem hat eine Familie mit vier Kindern, welche die letzten

Jahre mit Weltreisen zugebracht hat, angekündigt, sich mindestens für ein halbes Jahr im Dorf niederzulassen.

Kinder und Steuerzahler fehlen

Die Atmosphäre im Schulzimmer ist gelöst und dennoch konzentriert. Die sechs Kinder, die bei Gabriel Schiltknecht im Matheunterricht sitzen, kommen schon beinahe in den Genuss von Privatstunden. Nicht nur weil einer der Schüler Sohn des Lehrers ist, geht etwas Familiäres von der Gruppe aus. Schliesslich kennt man sich im rund 520 Einwohner zählenden Braunwald. Man ist grösstenteils per du und sich im Übrigen einig darin, dass die Schule auf jeden Fall im Dorf bleiben muss. An so mancher Hausfassade lesen wir Slogans wie «Die Schule ist die Seele des Dorfes», «Unsere Schüler bleiben im Dorf» und «Wir sparen nicht an der Zukunft».

Aber genau darum geht es der flächenmässig grössten Gemeinde der Schweiz, Glarus Süd. Die für Braunwald zuständige Schulleiterin Monica Zweifel weiss die Qualität der Bergschule und das Engagement der Lehrerschaft zu schätzen. Jedoch, so meint sie, müsse man die Realitäten sehen. Und die sind besonders in Glarus Süd eher besorgniserregend. Seit der spektakulären Fusion der Glarner Orte zu drei Grossgemeinden müssen diese selber sehen, wie sie das Bildungswesen finanzieren.

Man erhoffte sich von der Fusion finanzielle Einsparungen. Tatsache ist jedoch, dass insbesondere Glarus Süd jedes Jahr rote Zahlen schreibt. Hinzu kommt die Abwanderung der Familien, da die Industrie im oberen Teil des Kantons fast ganz zum Erliegen gekommen ist. Viele Häuser stehen leer, man ist schon froh, wenn jemand kommt und sie bewohnt. Im Gegensatz zu Glarus Nord, das allmählich zu einer Zürcher Agglomerationsgemeinde mutiert, fehlen dem Süden Kinder und Steuerzahler.

Schulleitung: «Die Kräfte bündeln»

Monica Zweifel betont, dass die drohende Schliessung der «Bergschule Braunwald» kein Einzelfall sei. Betroffen seien zum Beispiel auch Schwändi, Luchsingen, Elm und Haslen. Diese Entwicklung ist schon seit Jahren im Gange. In den letzten fünfzehn Jahren schlossen zehn Schulen ihre Tore. Für sie, sagt die Schulleiterin weiter, gehe es aber nicht nur ums Finanzielle. Ihrer Mei-



An vielen Orten im Dorf manifestiert sich die Solidarität mit der Bergschule.

Die Viert- bis Sechstklässler im Textilen Werken bei Ruth Misteli.



Kinder im Aufenthaltsraum des Hotels Tödiblick über Mittag.

nung nach ist es auch notwendig, die Kräfte zu bündeln, das heisst, die Schule aus organisatorischen Gründen zu zentralisieren. Besonders für Fachlehrkräfte, die in weit auseinander liegenden Schulen unterrichten, wäre es eine Entlastung, statt von einem Bergdorf ins andere bloss von einem Schulzimmer ins gegenüberliegende zu wechseln.

Ein Teufelskreis

Für die Lehrpersonen und Bewohner Braunwalds ist klar, ohne Primarschule wird der Ort für potentielle Neuzuzüger unattraktiv. Gabriel Schiltknecht weiss von einer Familie, die gerne hierher gezogen wäre, sich dann aber von der unklaren Schulsituation abschrecken liess. Es ist ein Teufelskreis; wegen Kinder mangels ist die Schule zu teuer geworden. Aber ist die Schule erst mal weg, wird es hier in naher Zukunft auch keine Familien mit Kindern mehr geben.

Die Braunwalder finden es auch eine Zumutung, dass ihre Knirpse täglich den weiten Schulweg mit der Seilbahn und dem Schulbus zu absolvieren hätten. Ausserdem ist nicht einmal klar, wie

lange ihre neue schulische Heimat Linthal noch existiert.

Zumindest die Oberstufe ist gefährdet. Fällt deren Gesamtzahl unter 48 Schülerinnen und Schüler, wird sie nach Schwanden verlegt. Es ist zwar voraussehbar, dass die kritische Untergrenze nicht vor dem Jahr 2020 erreicht wird. Trotzdem zielte das ursprüngliche Modell 4 + 1 in diese Richtung. Die Vier steht für vier Primarschulen, die Eins für eine Oberstufe im Hauptort Schwanden. Die Empörung in der Bevölkerung war derart, dass die Schulkommission erkennen musste, dass das Modell zurzeit chancenlos ist und ging daran, ein weiteres auszuarbeiten.

Dieses lautet nun 6 + 2 – sechs Primarschul- und zwei Oberstufenstandorte. In der Gemeindeversammlung von Glarus Süd wird am 22. November darüber abgestimmt. Sagen die Stimmenden ja dazu, ist die Schule Braunwald vorerst gerettet. Möglich ist auch, dass ein achtjähriges Moratorium zur Abstimmung kommt. Dessen Annahme wäre für Monica Zweifel die schwierigste aller Möglichkeiten.

Alles prima organisiert

Für die Einwohner von Braunwald soll die Schule einfach im Dorf bleiben. Je weniger man ihnen dreinredet, desto besser. Schliesslich haben sie dort alles ganz prima organisiert, sogar einen Mittagstisch. Dieser ist im Hotel Restaurant Tödblick, einen knappen Steinwurf vom Schulhaus entfernt eingerichtet. Der Wirt begnügt sich mit neun Franken pro Menü und stellt den Kindern dafür noch einen gemütlichen Aufenthaltsraum zur Verfügung. Beaufsichtigt wird die kleine Schar unentgeltlich von der pensionierten Kindergärtnerin des Dorfes. Die Dorfbewohner sind solidarisch mit ihrer Schule. Für sie ist es einfach nicht hinnehmbar, dass eine Gemeinde, die einst die Hautevolee von Paris bis Moskau bei sich beherbergte, ihren Kindern in naher Zukunft nicht einmal mehr eine kleine Schule bieten kann.

Weiter im Netz

www.schulebraunwald.ch

www.glarus-sued.ch > Medienmitteilung «Schulentwicklung Glarus Süd»



Ungewisse Aussichten. Blick auf die weite Welt und in die Glarner Bergwelt.



Professionalisierung im Umfeld Schule

Mehr Lernen und sich qualifiziert weiterbilden

mit einem Zertifikatslehrgang oder Weiterbildungsmaster in

- Führung und Qualitätsmanagement
- Erwachsenenbildung und Hochschuldidaktik

oder mit einer

- Vertiefung in pädagogischen Themen

Haben Sie Fragen oder wünschen Sie weitere Angaben?

Besuchen Sie unseren Infomarkt und geniessen Sie einen Apéro.

Montag, 13. Januar 2014

17.15–19.15 Uhr

Campus Brugg-Windisch

Bahnhofstrasse 6, Windisch

Donnerstag, 16. Januar 2014

17.15–19.15 Uhr

PH FHNW, Obere Sternengasse 7

Solothurn

www.fhnw.ch/ph/iwb/kader



Weiter mit Bildung –
die neuen Angebote sind online!

www.phzh.ch/weiterbildung

Pädagogische Hochschule Zürich · Abt. Weiterbildung und Nachdiplomstudien ·
Lagerstrasse 2 · CH-8090 Zürich · weiterbildung@phzh.ch · Tel. +41 (0)43 305 50 55

**BERUFS
MESSE
ZÜRICH**

Folgen Sie uns



Praxisnahe Informationen zu Berufswahl und Weiterbildung

250 Lehrberufe kennenlernen. Sich über zahlreiche Weiterbildungsmöglichkeiten informieren. Mit Fachleuten aus den Lehrbetrieben ins Gespräch kommen, Mit Lernenden diskutieren. Erfahren, welche Anforderungen für einen Beruf gestellt werden. Kleine Arbeiten ausprobieren. Herausfinden, welcher Beruf interessant ist, welcher zu den eigenen Fähigkeiten passt. Interessante Kurzreferate zu Themen wie Bewerbung, Schnupperlehren und Berufswahl verfolgen. Das alles ist an der Berufsmesse Zürich möglich.
www.berufsmessezuerich.ch

19. bis 23. November 2013
22. und 23. November 2013
Messe Zürich | Eintritt kostenlos

Berufsmesse Zürich
Treffpunkt Weiterbildung

Hauptsponsor
 Zürcher Kantonalbank

Unterstützt durch
Bildungsdirektion Kanton Zürich
Berufsbildungsfonds



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung BDF
Konkretbereich für Bildung,
Berufshilfe und Innovation BBI

Veranstalter
KGV

M.CH

SCHWEIZER KINDER- UND JUGENDMEDIEN- PREIS

2023

PRIX SUISSE JEUNESSE ET MÉDIAS

Nominations | Nominations



SIKJM

Schweizerisches Institut für
Kinder- und Jugendmedien

LCH
Dachverband
Schweizer
Lehrerinnen
und Lehrer

Nominiert für den Schweizer Kinder- und Ju Nominé



«Ich ging in Schuhen aus Gras» von Hannes Binder und Heinz Janisch

Welche Gedichte, welche Bilder sind für Kinder geeignet? Das sind Fragen, die für den österreichischen Autor Heinz Janisch und den Schweizer Illustrator Hannes Binder nicht im Zentrum stehen. So öffnet sich das lyrische Ich von Heinz Janischs Gedicht, das die Textvorlage dieses Buches bildet, für jede Alterstufe: «Ich ging in Schuhen aus Gras / durch eine Stadt aus Stein. / Alles war fremd.» Ist das eine Erinnerung? Oder sind es die Fransen eines Traumes, die noch ins Wachsein hineinflattern? Erst gegen Ende des Buches wird die geschilderte Erfahrung als die Episode einer Kindheit markiert, wenn Mutter und Vater der Reise im Kopf ein sanftes Ende bereiten und die Geborgenheit der Familie das Kind auf den Boden zurückholt – und auch die Bilder langsam farbig werden.

Hannes Binder gelingt es auf unvergleichliche Weise, die offenen Imaginationsräume lyrischer Texte in das Universum seiner Schabkarton-Bilder zu übertragen. Diesmal heftet er sich an die Fersen eines Kindes, das uns in fremdartig phantastische und (für viele erwachsene BetrachterInnen) doch wieder erkennbare Stadtlandschaften führt: Zögerlich betritt der Junge diese in Schlaf versunkene Welt, wird von Seite zu Seite mutiger, bis er von Bild zu Bild springt, ja fliegt! Vielleicht ist das ja die schönste Form

von Einsamkeit: Ein Kind verliert sich beim Betrachten von Bildern, beim Klang von Worten in eine Phantasiewelt. Vertrauensvoll folgen wir Janischs poetischer Sprache, die ruhig und schnörkellos die Richtung vorgibt – und stürzen kopfüber in die schwarz-weißen Tiefen der Bildwelten Binders. Eine architektonische Zeit- und Städtereise im Kopf eines Jungen, der in einem Buch blättert.

Un enfant se perd dans un monde de fiction, à la contemplation d'images et à la musique des mots. Peut-être est-ce là la plus belle forme de solitude? Chacun à sa façon mais ensemble, l'illustrateur suisse Hannes Binder et l'auteur autrichien Heinz Janisch font une incursion dans cette solitude. Nous nous laissons guider par la langue poétique et épurée de Janisch tandis que nous nous enfonçons, tête la première, dans les profondeurs de l'univers – essentiellement noir/blanc – de Binder : un voyage architectonique dans le temps et la ville – dans l'esprit d'un jeune qui feuillette un livre.

Gerda Wurzenberger

Hannes Binder (Illustration) / Heinz Janisch (Text)
Ich ging in Schuhen aus Gras
Zürich: Atlantis 2013

Titelbild: Emmanuelle Houdart

aus: Emmanuelle Houdart /
Laëtitia Bourget
Une amie pour la vie
Paris: Thierry Magnier 2012

Jugendmedienpreis 2013

Preis für den Prix suisse Jeunesse et Médias 2013



«Une amie pour la vie» de Emmanuelle Houdart et Laëticia Bourget

Dans ce livre d'image vous n'allez pas seulement découvrir une belle histoire d'amitié entre deux femmes qui dure toute une vie mais aussi des illustrations étonnantes et captivantes. Chacune des deux jeunes filles est issue de son propre univers. Mais dès leur première rencontre, «elles (ne sont) plus seules au monde, et cela leur apport(e) un grand réconfort». S'ensuit une relation faite d'échange de savoirs et de présents, de partage d'expériences, de confiance et de compréhension réciproques. De moments difficiles aussi – maladies, ressemblances troublantes, rivalités... – qui perturbent et enrichissent cette relation unique. Toutes les étapes de leur vie, de la fin de leur adolescence à leur vieillesse, se déroulent dans ce livre de leur amitié et de leur parcours de femme.

Il se peut bien que cette lecture ne soit pas un coup de foudre, il se peut même que vous ressentiez de l'irritation lors de sa découverte, surtout si vous ne connaissez pas l'univers singulier d'Emmanuelle Houdart – et ceci malgré la couverture jaune soleil et les couleurs intenses qui ont attiré votre attention. Mais soyez exploratrices et explorateurs!

Les grandes pages blanches contiennent peu de texte (vous y trouverez des phrases courtes, simples et émouvantes). Elles laissent beaucoup d'espace aux dessins somp-

teux d'Emmanuelle Houdart qui s'en retrouvent renforcés. Chaque image renferme tout un monde riche de détails – végétaux, vestimentaires, décoratifs... – appartenant à des registres divers – féérique, punk ou baroque... – et offre des milliers de choses à découvrir. L'univers un peu bizarre, étrange et élégant de cet album vous interpellera et mobilisera votre imaginaire. Un hommage à l'amitié dans ses aspects tendres, bruts et inconditionnels, à la féminité aussi !

Eine Freundschaft, die ein Leben lang hält: das Sich-Kennenlernen, Teilen, Mitleiden, Zerwürfnisse und Versöhnungen, das Älterwerden. All dies verbirgt sich zwischen den sonnengelben Buchdeckeln. Und noch viel mehr, denn die schlichten Sätze Laëticia Bourgets werden von den grossflächigen Illustrationen Emmanuelle Houdarts verstärkt und verwandeln den Text. Kraftvoll, detailreich, bildgewaltig, aber auch irritierend, geben sie ihm ein Vielfaches mehr.

Britta Hüppe

Emmanuelle Houdart (illustration) / Laëticia Bourget (texte)

Une amie pour la vie
Paris: Thierry Magnier 2012

Die Jurymitglieder Les membres du jury

Dagmar Balestra

Primarlehrerin, Bibliothekarin
der Biblioteca dei Ragazzi Cadenazzo, Mitglied TIGRI, Vira

Carole-Anne Deschoux

Docteur, professeure-formatrice
et didacticienne à la HEP Vaud,
Lausanne

Marion Heidelberger

Primarlehrerin, Geschäftsleitung
LCH Dachverband Schweizer
Lehrerinnen und Lehrer,
Bachenbülach

Britta Hüppe

Buchhändlerin, bibliothèque municipale Bienne, Bienne

Manuela Kalbermatten

Redaktorin Buch&Maus, Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM, Zürich

Loretta van Oordt

Lehrperson und Schulleiterin
Kindergarten, LCH Dachverband
Schweizer Lehrerinnen und
Lehrer, Basel

Christine Ryser

Kinderbuchfachfrau, ehemalige
Bibliothekarin Zentralbibliothek
Solothurn, Deitingen

Denise von Stockar

Kinderbuchfachfrau, ehemalige
Leiterin des Bureau romand
des SIKJM, Lutry

Christine Tresch

Leiterin Literale Förderung,
Schweizerisches Institut
für Kinder- und Jugendmedien
SIKJM, Zürich

Gerda Wurzenberger

Mitarbeiterin am Schweizerischen
Institut für Kinder- und Jugend-
medien SIKJM, Zürich

Nominiert für den Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis 2013

Nominé

Empfehlungsliste

Auf der Longlist für den Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis 2013 figurierten weiter:

Bilderbücher

Albertine / Germano Zullo

Ligne 135

Genève: La Joie de lire 2013

Crausaz, Anne

Jouets des champs

Nantes: Editions MeMo 2012

Agnès de Lestrade (texte) /

Constanza Bravo (illustration)

Les Pendules de Dana

Genève: La Joie de lire 2012

Claudia de Weck

Gugus? Dada!

Baar: Aracari 2011

It's Raining Elephants

Nina Wehrle / Evelyne Laube

Die grosse Flut

Zürich: SJW 2012

Lorenz Pauli (Text) / Kathrin

Schärer (Illustration)

Nur wir alle

Zürich: Atlantis 2012

Marie Sellier (texte) / Catherine

Louis (illustration)

Dragons & Dragon

Arles: Picquier jeunesse 2012

Viola Rohner (Text) / Dorota

Wünsch (Illustration)

Wie Grossvater schwimmen

lernte

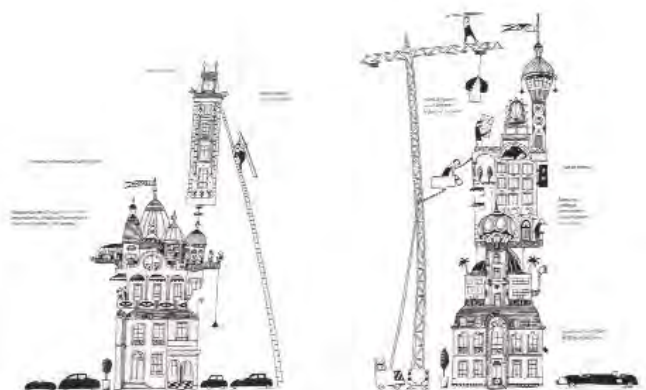
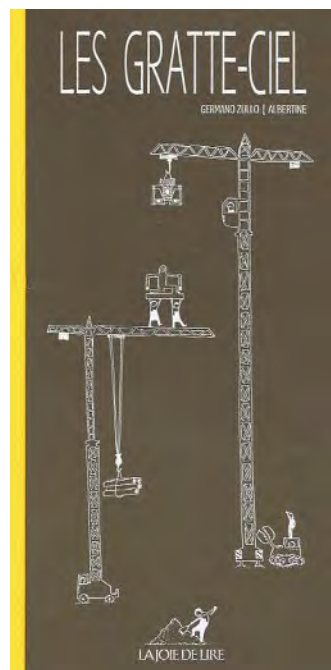
Wuppertal: Peter Hammer 2011

Jürg Schubiger (Text) / Aljoscha

Blau (Illustration)

Das Kind im Mond

Wuppertal: Peter Hammer 2012



«Les Gratte-Ciel» de Albertine et Germano Zullo

Deux milliardaires se mesurent l'un à l'autre à l'aune de leur maison qu'ils transforment progressivement en gratte-ciel. Chacun veut avoir la plus haute, la plus chère, la plus belle. Mais ils se prennent, Babel nous en prévenait, à leur propre piège. Une tour chute et l'autre reste orpheline. Mais comment interpréter cette histoire?

Sociologiquement, cherche-t-on à montrer les attributs de pouvoir et de prestige que les hommes peuvent brandir quand ils se mesurent les uns aux autres? Psychologiquement, nous montre-t-on la vacuité de l'homme et la futilité de ses besoins de grandeurs? Mais là, nous devenons les joueurs des pièces que nous assemblons. Serait-ce l'échange entre un spécialiste du livre et un architecte avec, d'un côté, la recherche d'équilibre de l'image en regard des déséquilibres du corps central réel des bâtiments, et, de l'autre, le dialogue entre le dessin qui se complexifie et les légendes textuelles? Est-ce un plaisir sémiotique où finalement la rivalité se stoppe par la limite de la page? Page qui se transforme en cadre de tableau. Tableau qui fige l'instant fugace de l'équilibre.

Mais arrêtons ce jeu d'adultes. C'est tout ça et encore tout autre chose. Mais alors comment comprendre la fin qui montre des sangliers dévorant dans les bois la pizza qu'ils ont volée au pied de la tour? Serait-ce

l'animal qui se laisse séduire par les aliments transformés des humains? Nous rappelle-t-on les plaisirs oubliés du manger ensemble? Ou alors serait-ce la sagesse qui se retrouve réunie autour d'un repas apprêté? Entre ascension et chute, équilibre et déséquilibre, espace restreint et espace infini, avec le jeu du noir et du blanc, les interprétations du lecteur s'emballent.

Allez assez réfléchi. Il n'est pas question de folie; mais simplement d'hommes sur lesquels on pose un regard amusé. C'est avec délices que nous retrouvons la griffe de Zullo et le trait d'Albertine, aériens et joueurs. Complices, ils nous invitent à construire notre propre interprétation.

Warum nicht sein Haus mit goldenen Türen versehen und mit Marmor aus Carrera? Und die trendigsten Architekten mit den Arbeiten beauftragen? Zwei Milliardäre kämpfen so um den höchsten, prachtvollsten Bau. Am Himmel «kratzen» zu wollen aber ist gefährlich... Germano Zullo und Albertine laden ein zur spielerischen Erkundung eines infernalischen Wettstreits.

Carole-Anne Deschoux

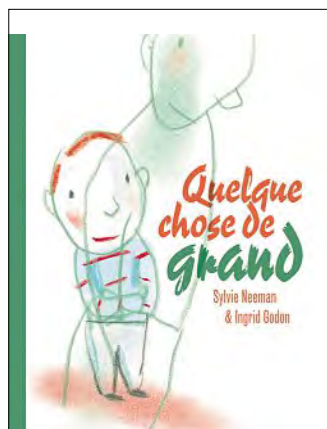
Albertine (illustration) / Germano Zullo (texte)

Les Gratte-Ciel

Genève: La Joie de lire 2011

Jugendmedienpreis 2013

Preis für den Prix suisse Jeunesse et Médias 2013



«Quelque chose de grand» de Sylvie Neeman et Ingrid Godon

A quoi ressemble ce «quelque chose de grand» que l'enfant rêve de faire? Ni les propositions concrètes du grand – une montagne, un éléphant, une tour ... –, ni ses propres visions plus symboliques – la lumière nocturne d'un phare, un petit voyage ... – ne satisfont l'enfant. La recherche difficile d'un projet évolue dans un dialogue qui révèle avec sensibilité comment l'enfant peine à mettre des paroles sur ses émotions, oscille entre agacement et confiance, se sent mal compris et inquiet, alors que l'adulte s'applique tendrement à saisir les réflexions enfantines, se sentant souvent désemparé devant la confusion et la solitude de son jeune compagnon. La chorégraphie du récit est raffinée: durant les 14 premières pages, les protagonistes échangent autour d'une table puis ils se donnent enfin du mouvement; au bord de la mer, le petit court, effectuant de grands cercles avant de libérer spontanément – péripétie narrative – un petit poisson prisonnier d'un trou dans le rocher. Campé dans le registre philosophique et psychologique, le récit poétique de Sylvie Neeman est accompli en soi. C'est d'autant plus remarquable qu'il trouve un parfait écho dans les illustrations issues de l'innocence retrouvée d'Ingrid Godon. Les croquis à la craie en quadrichromie, aux traits souples et souvent superposés, proches du dessin d'enfant, saisissent à merveille le caractère créatif et intuitif de la pensée associative de l'enfant et la tendresse presque

palpable de cette relation intergénérationnelle. Le message de l'histoire est important – la grandeur de nos actes tient souvent à une toute petite action – mais sa qualité artistique réside surtout dans la construction magistrale de cette quête à la hauteur des attentes enfantines et dans l'atmosphère d'amour et de confiance inconditionnels que les deux artistes ont su créer.

Was könnte das «Grosse» sein, das das Kind so dringend realisieren möchte? Zusammen mit seinem Begleiter ist es ihm auf der Spur – in einem liebevollen, philosophischen Dialog, der die kreative Logik des Kindes und das reflektierende Mitschwingen des Erwachsenen trefflich spiegelt. Die Auflösung ist ebenso überraschend wie konkret. Eine vielschichtige und poetische Erzählung, in der das kindliche Denken kongenial in eigenwillige Farbkreidezeichnungen umgesetzt wird, welche die Tiefe der grundlegenden Erfahrung ausmessen.

Denise von Stockar

Sylvie Neeman (texte) / Ingrid Godon (illustration)
Quelque chose de grand
Genève: La Joie de lire 2012

Empfehlungsliste

Auf der Longlist für den Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis 2013 figurierten weiter:

Kinder- und Jugendbücher

Katja Alves
1000 Gründe, warum ich unmöglich nach Portugal kann
Weinheim: Beltz & Gelberg 2012
Regina Dürig
Katertag. Oder: Was sagt der Knopf bei Nacht?
Hamburg: Chicken House 2011
Dirk Vaihinger (Text) /
Doris Lecher (Illustration)
Die schönsten Märchen der Schweiz
Zürich: Nagel & Kimche 2012

Comic

Christophe Nicolas (texte) /
Guillaume Long (illustration)
Tétine Man n'a peur de rien
Paris: Didier Jeunesse 2012
Pierre Wazem (Text) /
Tom Tirabosco (Illustration)
Im Dunkeln
Zürich: avant-verlag 2012

Nominiert für den Schweizer Kinder- und Jug

Nominé



«Pampa Blues» von Rolf Lappert

Mit 16 Jahren in einem Kaff wie Wingroden zu leben, das gerade mal eine Tankstelle, einen Laden, Post, Baggersee, Kneipe und einen Coiffeursalon hat, ist nicht gerade das, was man einem Jugendlichen wünscht. Ben, der Ich-Erzähler in Rolf Lapperts erstem Jugendroman «Pampa Blues», hat keine andere Wahl, als das Leben in diesem Kaff auszusitzen, in dem «sogar die Hunde saufen». Sein Vater ist tot, die Mutter tingelt mit einer Jazzband durch Europa und überlässt ihrem Sohn die Pflege des dementen Grossvaters, bei dem er auf dem Papier eine Gärtnerlehre absolviert. So bleibt Ben dort, wo er eigentlich nichts verloren hat, und bastelt in der Freizeit an einem alten VW-Bus rum, mit dem er, wenn er 18 ist, nach Afrika aufbrechen will.

Er sitzt mit schrägen Typen am Stammtisch, trinkt Bier und hängt sich an Maslow, einen abgehalfterten Golfprofi, der sich in den Kopf gesetzt hat, das Dorf zur Touristenattraktion zu machen – mit Fun Park und Golfplatz. Als eine junge Frau mit Fotokamera um den Hals auftaucht, glaubt Maslow schon, sein Trick mit einem selbstgebastelten UFO habe funktioniert. Aber statt lockenden Presseberichten kommt Wingroden – dass der Ortsname ein Anagramm von Nirgendwo ist, lässt sich leicht erahnen – wegen eines Mordes in die Schlagzeilen. Und Ben, der sich in die vermeintliche Journalistin verliebt hat, muss sich nach einem Ausbruchversuch eingestehen, dass ihm der Ort und seine Bewohner mehr ans Herz gewachsen sind als ihm lieb ist. Sie können ihm zwar

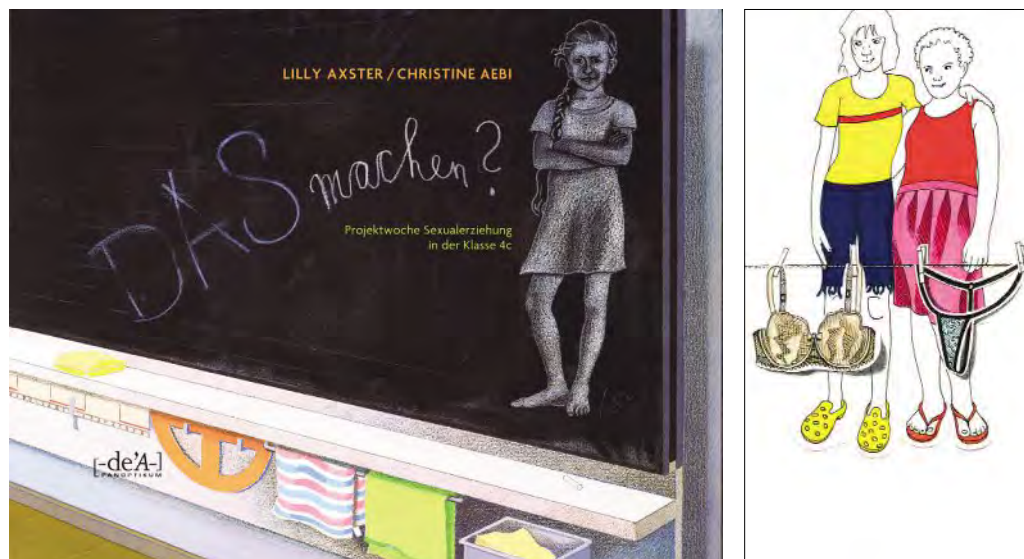
seine Eltern und die Peers nicht ersetzen, aber sie sind trotzdem auf ihre eigene Weise für ihn und für Wingroden da.

Rolf Lappert zeichnet einen Protagonisten, der seine Umgebung mit klarem, aber nie verächtlichem Blick beobachtet. Er versteht es, eine atmosphärisch dichte Adoleszenzgeschichte zu erzählen, die im zweiten Teil richtig Fahrt aufnimmt. «Pampa Blues» ist seit langem wieder einmal ein Jugendroman eines Schweizer Autors, der sich nicht einfach einem Krimiplot verschreibt, sondern in poetischer Sprache versucht, aus dem Leben eines nur ein bisschen aus der Welt gefallenen Jugendlichen zu erzählen.

Un village au milieu de nulle part, une poignée d'individus bizarres et, parmi eux, Ben, 16 ans, seul avec son grand-père souffrant de démence. Dans son premier roman pour la jeunesse, Rolf Lappert raconte la vie d'un adolescent grandi trop vite, coincé dans un trou perdu, sans perspectives – jusqu'au jour où l'histoire rocambolesque d'un atterrissage fictif d'OVNI et d'une jeune étrangère vient délivrer le village plongé dans sa profonde léthargie. Ben découvrira que la vie peut aussi avoir d'autres facettes.

Christine Tresch

Rolf Lappert
Pampa Blues
München: Hanser 2012 /
Genève: La Joie de lire 2013



«DAS machen?» von Christine Aebi und Lilly Axster

Zugegeben: Eine anatomisch «korrekte» Abbildung weiblicher Geschlechtsorgane samt Scheidenöffnung, Klitoris und Harnröhre ist mit von der Partie. Ist Teil dieser Schultafel voller Skizzen, Sprüche und Schmierereien, in der man den Klapperstorch neben kopulierenden Teddys findet, in der sich Cowboys küssen, Girls im Stehen pinkeln, ein verschämter Junge verkündet: «I never do it.» Und Fisch mit Vogel flirtet.

Bunt ist dieser Mix, voller Widersprüche, Spannungen, offenen Fragen und Vorläufigkeiten, voller kleiner Geschichten, die so vielfältig sind wie die Jungen und / oder Mädchen, die hier ihr Geschäft verrichtet und ihren Fantasien nachgespürt haben. Die Schweizer Illustratorin Christine Aebi und die in Österreich lebende Autorin und Regisseurin Lilly Axster haben diese Fantasien mitten aus der Sexualität von Kindern, aus ihrer Suche nach einer eigenen Identität und nach den für sie passenden Beziehungen in ihrem ungewöhnlichen Buch visualisiert, sie in Wort und Bild ihre ganz subjektiven Wahrheiten sprechen lassen. Ohne diese Fantasien, diese Suchwege, Innenräume und Körperkontakte zu zerreden, beurteilen oder mit Erklärung, «Aufklärung» zu befrachten.

Was beim Sexualakt passiert, wie der weibliche Zyklus abläuft und wie der obligate Wettkampf der Spermien endet, mögen Geschichten sein, die in jedem anderen

Aufklärungsbuch erzählt werden – «DAS machen?» aber zeigt in einem so kunstvollen wie que(e)ren Mix unterschiedlichster Stile, Mal- und Collagetechniken, in Fotomontagen, Skizzen und Comics, dass sexuelle Identität fließend ist, wandelbar und mannigfaltig. Und voller Lust und Freude, wenn man den Mut findet, die X- und Y-Chromosome beiseite und das «irgendwie dazwischen, von hier nach da» zuzulassen.

Les murs des toilettes d'une école couverts de graffitis, inscriptions et petits gribouillis de toutes sortes – des cigognes et des bébés, des oursons accouplés, des cowboys s'embrassant, une silhouette de fille faisant pipi debout ... Cette image de la page trois donne un aperçu de l'esprit qui sous-tend ce bel ouvrage. L'identité sexuelle y apparaît vivante, fragile et pleine de tensions. Ici pas de préliminaires. Des techniques mixtes s'entrecroisent pour démontrer que la sexualité peut se construire de manière diverse et sans limites, pour peu que x et y s'oublient afin de réellement se rencontrer.

Manuela Kalbermatten

Christine Aebi (Illustration) / Lilly Axster (Text)
DAS machen?

Projektwoche Sexualerziehung in der Klasse 4c.

Wien: D.E.A. Almhofer & Cie KG 2012

SCHWEIZER KINDER- UND JUGENDMEDIEN- PREIS

PROGR

PRIX SUISSE JEUNESSE ET MÉDIAS

Der Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis ist die einzige schweizweite Auszeichnung für IllustratorInnen und AutorInnen, die für Kinder und Jugendliche arbeiten. Er wird alle zwei Jahre vom LCH Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer und dem Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM an herausragende kinderliterarische Werke von Schweizer Autorinnen und Autoren / Illustratorinnen und Illustratoren vergeben.

Eine zehnköpfige Jury hat für den Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis 2013 113 kinder- und jugendliterarische Werke in allen Landessprachen gesichtet, die zwischen dem 1. April 2011 und dem 31. März 2013 erschienen sind: Bilderbücher und Sachbücher, erzählende Titel, Reime und Hörbücher. Unter den geprüften Büchern waren 72 deutsch-, 32 französisch- und 9 italienischsprachig. Bei allen Titeln stammt mindestens eine Urheberin / ein Urheber aus der Schweiz oder wohnt seit längerer Zeit hier.

Im Juni 2013 nominierte die Jury sechs Titel für die Shortlist 2013. Anlässlich der

Preisverleihung am 24. November in Bern wird in festlichem Rahmen bekannt gegeben, wer von den Nominierten den mit 10 000 Franken dotierten Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis 2013 erhält. Die anderen Shortlist-VertreterInnen werden mit einem Preisgeld von 2500 Franken ausgezeichnet.

Der Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis wird heuer 70 Jahre alt. Sein Vorläufer war der 1943 vom Schweizerischen Lehrerverein (SLV) initiierte Schweizer Jugendbuchpreis. Er verfolgte das Ziel, «das Schaffen der schweizerischen Jugendschriftsteller zu würdigen, anzuspornen und auszuzeichnen». Ab 1990 setzte der LCH Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer diese Tradition fort. Seit 2003 ist das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien Mitorganisatorin des Preises.

Redaktion und Gestaltung:

Manuela Kalbermatten, Katrin Schnellmann,
Christine Tresch SIKJM

LCH
Dachverband Schweizer
Lehrerinnen und Lehrer

Zentralsekretariat
Ringstrasse 54, 8057 Zürich
Telefon +41 44 315 54 54
info@lch.ch, www.lch.ch

Schweizerisches Institut
für Kinder- und Jugendmedien
SIKJM

Georgengasse 6, 8006 Zürich
Telefon +41 43 268 39 00
info@sikjm.ch, www.sikjm.ch

Zum PROGR

Ab Hauptbahnhof Ausgang
Neuengasse – auf dem Waisen-
hausplatz nach links

SIKJM

Schweizerisches Institut für
Kinder- und Jugendmedien

LCH
Dachverband
Schweizer
Lehrerinnen
und Lehrer

Einladung zur Preisverleihung

Die Veranstaltung zur Verleihung des Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreises 2013 ist öffentlich. Sie sind herzlich eingeladen:

Sonntag, 24. November 2013,
11.00 bis 12.00 Uhr, anschl. Apéro
im PROGR Bern (Waisenhausplatz 30)

Unterrichtsentwicklung
 Evaluation Personalführung

INTERNATIONALER
 MASTER SCHULENTWICKLUNG (M.A.)

Organisationsentwicklung
 Beratung

Berufsbegleitender Studiengang (4 Semester, 90 ECTS) von Oktober 2014 bis Oktober 2016 in der Region Bodensee:

Internationale Ausrichtung - Hochkarätige Referierende
 Experten aus der Bodenseeregion vermitteln die relevanten Konzepte und Verfahren für die

- Initiierung,
- Begleitung,
- Unterstützung
- und Evaluation

von Entwicklungsprozessen an Schulen.

Anmeldeschluss: 15. Januar 2014
 Kontakt: Prof. Dr. Alois Keller (alois.keller@phsg.ch)

Detaillierte Informationen finden Sie unter
www.master-schulentwicklung.com

Ein Kooperationsprojekt der Pädagogischen Hochschulen: Weingarten (D); Vorarlberg (A); Graubünden (CH); Schaffhausen (CH); St. Gallen (CH); Thurgau (CH)



unterstrass.edu

WO WERTE SCHULE MACHEN

CAS am Institut Unterstrass an der PHZH
Kommunikation, Zusammenarbeit, Coaching



Wie gewinne ich andere für meine Anliegen? Wie gestalte ich eine effiziente Zusammenarbeit? Wie coache ich zielorientiert?

Im CAS (Certificate of Advanced Studies) wird gezeigt, wie Zusammenarbeit effizient gelingt und wie die Kommunikation zwischen Lehrpersonen und Schöler/innen oder mit Eltern so gestaltet werden kann, dass sie für alle befriedigend und anregend ist. Die Teilnehmenden üben Lernende so zu coachen, dass sie ihre Ziele mit Freude erreichen.

Daten und Dauer:
 Daten: Mai 2014 bis Januar 2015
 Dauer: 5 Seminare in unterrichtsfreien Wochen
www.unterstrass.edu/mas → Weiterbildung → MAS Heterogenität → Modul- und Zeitplan, Broschüre MAS, Konzept CAS 2

Infoanlass: 12. und 14. November 2013, Aula Institut Unterstrass, Seminarstrasse 29, Beginn: 18.00 Uhr
 dieter.ruettimann@unterstrass.edu (Leiter Studiengang)
 eva.hug@unterstrass.edu (Leiterin Weiterbildung)

PH LUZERN

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE

Jetzt Informations-
veranstaltungen!



Sie suchen Perspektiven im Beruf? Wir begleiten Ihre Weiterentwicklung.

Weiterbildungsstudiengänge für Lehrpersonen und Bildungsfachleute:

- ▶ **MAS in Adult and Professional Education**
August 2014 bis Dezember 2016
- ▶ **MAS Integrative Förderung**
September 2014 bis Mai 2017
- ▶ **MAS Schulmanagement**
März 2014 bis Mai 2015
- ▶ **CAS Bilingualer Unterricht an der Volksschule**
September 2014 bis März 2016
- ▶ **CAS Deutsch als Zweitsprache und Interkulturalität**
(PH Luzern und PH Zug) August 2014 bis Mai/Dezember 2015
- ▶ **CAS E-Learning-Design**
Januar 2014 bis Oktober 2014
- ▶ **CAS Förderung sprachauffälliger Kinder in der Klasse (shlr)**
Januar 2014 bis April 2014
- ▶ **CAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung**
September 2014 bis September 2015
- ▶ **CAS Integratives Lehren und Lernen**
September 2014 bis August 2015
- ▶ **CAS Integrative Unterrichtsentwicklung**
September 2015 bis August 2016
- ▶ **CAS Mentoring & Coaching im Lehrberuf**
August 2014 bis August 2015
- ▶ **CAS Menschenrechtsbildung**
Januar 2014 bis Oktober 2014
- ▶ **CAS Öffentlichkeitsarbeit in Bildungsinstitutionen**
(PH Zug) September 2014 bis November 2015
- ▶ **CAS Schulmanagement, Basislehrgang**
August 2014 bis August 2015
- ▶ **CAS Unterrichten in altersheterogenen Gruppen von 4- bis 8-jährigen Kindern**
Januar 2014 bis Juni 2015

Weitere Auskünfte und Anmeldung:
PH Luzern · Pädagogische Hochschule Luzern
 Weiterbildung
 T +41 (0)41 228 54 93
weiterbildung@phlu.ch · www.wb.phlu.ch **weiterentwickeln.**

Ein Dorf engagiert sich für seine Kinder

In Oberglatt im Kanton Zürich will eine «Bildungslandschaft» dafür sorgen, dass auch Kinder aus fremden Kulturen im Kindergarten gut starten. In Bildungslandschaften sollen sich alle Akteure und Lernfelder einer Gemeinde oder Region, die zur Bildung der Kinder beitragen, vernetzen.



Fotos: Tabea Vogel

Monika Cia von der Spielgruppe plus macht's vor: Logopädische Übungen fördern die Beweglichkeit der Zunge als Sprechwerkzeug.

Wie am Elternabend. Nur dass es Vormittag ist und die Eltern gar keine Schulkinder haben. Sie haben aber mindestens ein kleines Kind, das im nächsten oder übernächsten Jahr in den Kindergarten kommt. Im Vortrag der Schulleiterin geht es um die Schule in der Schweiz und ihre Tradition von Kopf, Herz und Hand. Darum, was ein Kind für den Kindergarten können sollte und was Eltern dazu beitragen können.

Mütter und Väter erkunden, was es in Oberglatt alles gibt für Kleinkinder: Spiel- und Krabbelgruppen, Eltern-Kind-Singen, Chinderhüeti, Gottesdienste für 2- bis 6-Jährige, eine Biblio-

thek, Deutschkurse, Muki-Turnen, das Krippenspiel, die Erziehungsberatung und die Waldgruppe. In kleinen Gruppen können die Eltern ihre Fragen auf Portugiesisch, Englisch, Albanisch, Bosnisch und Deutsch stellen.

Kathrin Meier-Rust

An diesem sonnigen Samstagmorgen im September zeigt die Bildungslandschaft Oberglatt nach langer Vorbereitung zum ersten Mal, was sie kann. «Eine Flughafengemeinde mit ländlichem Charakter», heisst es auf der Homepage von Oberglatt, «mit 6285 Einwohnerinnen

und Einwohnern, von denen gut ein Drittel aus dem Ausland stammt.»

Frühförderung zahlt sich aus

Man sei «stolz auf ein aktives Dorf- und Vereinsleben», heisst es weiter. Genau 38 Vereine, präzisiert Gemeindepräsident Werner Stähli: «Wir haben für jeden etwas.» Über Jahre war er deshalb überzeugt, dass sich Neuzuzüger und Migrantenfamilien durch diese Vereine gut im Dorf integrieren. Doch dann habe er am runden Tisch von Kindern erfahren, die unselbstständig und mit wenig Deutschkenntnissen in den Kindergarten kommen. Das habe ihn bewegt: «Po-

«Politik ist ja weit weg von Kindern. Aber die heutigen Schulkinder sind unsere nächste Generation. Dazu kommt, dass die Gemeinde per Gesetz verantwortlich ist für das Vorschul-Angebot.»

Gemeindepräsident Werner Stähli

litik ist ja weit weg von Kindern. Aber die heutigen Schulkinder sind unsere nächste Generation. Dazu kommt, dass die Gemeinde per Gesetz verantwortlich ist für das Vorschul-Angebot.»

Als die Schulleitung die politische Gemeinde darum bat, sich im Projekt Bildungslandschaft zu engagieren, war Werner Stähli deshalb sofort einverstanden. Schon aus Kostengründen: «Wenn Kinder mit den Anforderungen der Schule nicht zurechtkommen, steigt der Bedarf an Förder- und Stützunterricht. Und das kostet bekanntlich viel Geld.»

Ziel ist der erfolgreiche Schulstart

Der Anstoss zur Bildungslandschaft Oberglatt kam also aus der Primarschule, von Prisca Durrer, der engagierten Schulleiterin. «In vielen Familien ist der Vater ein eingebürgerter Secondo, doch was für die Schule zählt, ist der Anteil fremdsprachiger Kinder.» Dieser liegt in den Kindergärten von Oberglatt bei über 70 Prozent.

Mangelhafte Sprachkenntnis ist jedoch nur das eine. Was die Lehrpersonen ebenso umtreibt, sind die ganz andersartigen Erziehungskulturen, in denen diese Kinder aufwachsen. «Die Herkunftskultur wird von der Mutter gelebt», sagt Durrer. Oft zählt in diesen Kulturen nur korrekt sprechen, Buchstaben und Zahlen kennen und fernsehen – was vermeintlich die Intelligenz fördere. Spielen, rennen, klettern, ein Bächlein stauen, mit Schere oder Messer hantieren – all das ist nutzlos, gefährlich, macht schmutzig und bringt Unordnung. «Solche Kinder brauchen im Kindergarten oft psychomotorische Nachhilfe», sagt Durrer.

In gewissen Erziehungskulturen spielen die Mutter zudem eine dienende Rolle. «Einzelne Kinder kommen in den Kindergarten und stehen einfach da mit ausgestreckten Armen, weil sie es gewohnt sind, dass die Mutter sie an- und auszieht. Sie können nicht alleine aufs WC. Viele sind ungeschickt im Umgang mit Schere und Malstift, waren noch nie alleine in einer Gruppe von Gleichaltrigen.»

Diese Fertigkeiten werden aber in der Schweiz bei einem fünfjährigen Kinder-

gartenkind als selbstverständlich vorausgesetzt – fehlen sie, wird es aufwendig für die Lehrpersonen. «Damit ihre Kinder in unserer Schule erfolgreich starten können – und das wollen die ausländischen Eltern genauso wie wir – müssen die Eltern unsere Anforderungen kennen.»

Seit Jahren bietet Prisca Durrer deshalb an ihrer Schule Elternbildung an, mit Erfolg. Doch die Kindergartensituation blieb schwierig, denn hier gilt es, Menschen aus anderen Kulturen, vor allem die Mütter, lange vor dem Schuleintritt zu erreichen. Das kann eine Schule nicht leisten. Als vom Kanton die Einladung der Jacobs Foundation zur Bewerbung für eine Bildungslandschaft kam, war Prisca Durrer sofort klar: «Da müssen wir dabei sein.»

Ressourcen: Was gibt es? Was fehlt?

Eine Bildungslandschaft soll nicht in erster Linie neue Angebote etablieren, sondern vielmehr die bereits vorhandenen Ressourcen, Akteure und Lernfelder besser vernetzen, um gemeinsam auf ein konkretes Ziel hin zu arbeiten (vgl.

Kasten Seite 36). In Oberglatt kamen rund 60 Leute zu einer ersten Info-Veranstaltung: Vertreter von Gemeinde, Kanton und Jacobs Foundation, aus Schule, Kindergarten und Spielgruppen, aus Vereinen, Kirchen, Elternorganisationen, aber auch interessierte Privatpersonen. Heute sind etwa 40 von ihnen aktiv ins Projekt eingebunden.

Auch Barbara Meier fühlte sich sofort angesprochen vom Projekt Bildungslandschaft. Die Mutter von zwei Schulkindern ist, was man eine «Akteurin» nennt: Ehrenamtlich betreut sie im Auftrag der Elternvereinigung Oberglatt jeweils am Mittwochnachmittag das Café NETpoint, wo sich Eltern und Kinder spontan neben dem Spielplatz treffen können. Mit einem 10-Prozent-Pensum wurde sie nun stellvertretende Projektleiterin der Bildungslandschaft – und ihr Café zur Info- und Kontaktstelle für das Projekt.

Zunächst galt es, die Ist-Situation genau zu erfassen. Man sammelte Ideen, formulierte Ziele, Zielgruppen, Erwartungen, Regeln und schliesslich detaillierte Umsetzungskonzepte: «Der Papierauf-



Kuzej und Nicole in der Spielgruppe plus schneiden und trainieren so die Motorik – es entsteht ein Krokodil.

wand war gewaltig», erzählt Nalan Seifeddinini, Mutter von vier Kindern und Schulpflegepräsidentin. Doch so gross der Aufwand war – er habe sich gelohnt, darin sind sich beide Frauen einig: «Erst wenn man sich vernetzt, entdeckt man, wer und was alles vorhanden ist und was wirklich fehlt.»

Spielerische Sprachförderung als A und O

In der «Spielgruppe plus» von Monika Cia – das Plus im Namen der Spielgruppe verweist auf die Sprachförderung – will Jora weder ihre rosa Gummistiefel ausziehen noch hierbleiben. Sie weint bitterlich. Seufzend setzt sich die Mutter auf die kleine Bank für Eltern. «Es ist wichtig, dass der Ablösungsprozess bei uns und nicht erst im Kindergarten stattfindet», erklärt Monika Cia dazu.

Derweil wallt der noch nicht dreijährige Lukas eifrig rote Knetmasse aus, seine Freundin Nihashni soll Förmchen ausstechen. «Ich ja – du nei», tönt es vom Piratenschiff herüber. Nur eines der elf Kinder spricht Dialekt als Muttersprache und doch ist Schweizerdeutsch die einzige Sprache, in der sich die Kinder untereinander verständigen können.

Die 24 Spielgruppen-Kinder machen weniger als ein Viertel aller Oberglatte Kinder in diesem Alter aus. Es ist ein

Ziel der Bildungslandschaft, mehr Kinder in Spielgruppen mit Sprachförderung zu bringen. Gleichzeitig mit der Spielgruppe wird ein Deutschkurs für Eltern angeboten – noch sind Anmeldungen spärlich. Das Fernziel ist noch ambitionierter: Mütter und Väter sollen selbst an der Spielgruppe teilnehmen, zum Beispiel eine halbe Stunde lang, um gemeinsam zu singen und zu basteln und Bilderbücher vorzulesen.

Als Erstes galt es, die zukünftigen Eltern von Kindergartenkindern zu finden und zu informieren. Sie sind gekommen. Und haben gehört, dass wir es in der Schweiz nicht schlimm finden, wenn kleine Kinder mit Dreck spielen, die Schuhe verkehrt herum anziehen, in der Küche eine Sauordnung machen und auch mal Papas Zeitung mit einer Schere zerschneiden. «Es war sehr interessant», sagt eine junge albanische Mutter. Ihre Kinder sind ein und drei Jahre alt – dank der Bildungslandschaft Oberglatt haben sie gerade noch Zeit, das alles zu lernen.

Weiter im Netz

www.bildungslandschaften.ch

(Dieser Artikel wurde BILDUNG SCHWEIZ von der Jacobs Foundation zur Verfügung gestellt.)

Was ist eine Bildungslandschaft?

«Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen», lautet ein bekanntes Sprichwort. Diese Idee vertritt der Ansatz Bildungslandschaft: Alle Akteure und Lernfelder, die zur Bildung eines Kindes beitragen, sollen vernetzt werden. Insbesondere gilt es, neben der formalen Schulbildung auch die non-formale Bildung (Sportverein, Musikschule, Mittagstisch, Bibliothek usw.) und die informelle Bildung in Alltag und Familie mit einzubeziehen.

Eine Bildungslandschaft soll ein gemeinsames konkretes Ziel verfolgen. In Oberglatt ist dieses Ziel die Förderung von Kindern im Alter von 3 bis 8 Jahren. Denn es sollen nicht nur die kognitiven und sprachlichen Fähigkeiten eines Kindes gefördert werden, sondern sie sollen selbständig sein sowie sozial, motorisch und emotional für den Eintritt in den Kindergarten bereit sein.

«Eine Bildungslandschaft entsteht, wenn schulische und ausserschulische Akteure in einem definierten lokalen Raum, gemeinsam, zielgerichtet, systematisch, politisch gewollt und langfristig an der umfassenden Bildung der Kinder und Jugendlichen arbeiten», schreibt die Jacobs Foundation.

Nachdem das Konzept Bildungslandschaft in Deutschland erfolgreich war, unterstützt die Jacobs Foundation mit dem Programm «Bildungslandschaften Schweiz» den Aufbau von lokalen Bildungslandschaften auch in unserem Land: Oberglatt ist eine von neun Gemeinden (je drei in den drei Pilotkantonen Basel-Stadt, Fribourg und Zürich), in denen zurzeit lokale Bildungslandschaften entstehen. Die Bildungslandschaften entstehen in Zusammenarbeit und mit finanzieller Beteiligung der Kantone und Gemeinden.

Der Stiftungsrat der Jacobs Foundation hat für eine erste Phase vier Millionen Franken bereitgestellt und eine wissenschaftliche Evaluation in Auftrag gegeben. In einer zweiten Phase sollen 15 weitere lokale Bildungslandschaften entstehen. In Oberglatt sind für die Umsetzung der Bildungslandschaft jährlich 55000 Franken budgetiert. Die Hälfte übernimmt die Jacobs Foundation, den Rest je zu 25% der Kanton Zürich und die Gemeinde.

kmr



Beim Kneten lässt Lukas seiner Fantasie freien Lauf – auswallen, ausstechen, Chügeli formen, alles dient der Motorik.

Wenn es kälter wird

Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, riecht, hört, fühlt und schmeckt für uns im Garten der Bildung – querbeet.

Die Steuern für Unternehmen und Gutverdienende wurden in den letzten Jahren reduziert. Wettbewerb! Nun sind die Bildungsausgaben dran, weil dem Staat das Geld fehlt. Gleichzeitig steigen die Anforderungen an Kinder und Lehrpersonen. Wettbewerb! In vielen Kantonen ist kein Geld da für die Entschädigung von Klassenlehrpersonen, für Halbklassen im Fremdsprachenunterricht oder für Teamteaching.

Der Kantonale Verband der Lehrpersonen klv St.Gallen hat deshalb vor einiger Zeit Selbstentlastungsmassnahmen beschlossen (Bericht BILDUNG SCHWEIZ 1/2015). Damit hat eine vieldiskutierte Entrümpelungsaktion der Schule begonnen: keine Sammlungen von Papier oder Abzeichen mehr, Anlässe reduzieren, beschränkte Verfügbarkeit für Eltern etc. Wer sich umschaute, bemerkt

«Das Bildungsmonitoring fragt nicht nach den «Nebenleistungen», auch nicht die Bildungs- und Finanzpolitiker. Eher noch die Eltern, die Kinder, das Stadtquartier oder Dorf. Wenn diese und jene Leistung wegfällt, in den Hintergrund rückt, wird es irgendwann kälter, ganz unmerklich. Gleichzeitig steigt vielleicht die Suizidrate.»

denn auch schnell, was heute Beachtung findet: Wie die Schule, die Klasse und die Einzelnen bei Leistungstests und Übertrittsprüfungen abschneiden und nicht, ob der Räbeliechtliumzug durchgeführt wird. Dazu unser Gärtner: «Ich produziere auch nur, was nachgefragt und bezahlt wird. Mein Verkaufsladen steht nun übrigens im Shopping Center – selling point.»

Die Schule ist mit einem prononciert leistungsorientierten Anreizsystem durchaus denkbar als Store for kids und als Trainingsanstalt für Promotionsfächer mit viel Teaching to the Test. Asien und die USA machen das vor. Mit der Fokussierung auf Leistung würde einiges überflüssig, was heute viele Lehrpersonen belastet. Von der Gesellschaft wird zwar vieles an die Schule abgeschoben, aber nicht wirklich als Leistung der Schule anerkannt und honoriert.

Stellen wir uns also vor, die Lehrpersonen verzichten auf all die Dinge, die nicht getestet werden, bei Übertritten nicht nachgefragt werden und offensichtlich für den Schulerfolg nicht relevant sind:

- Gesundheitsprävention: Bewegung während dem Unterricht, Zahnprophylaxe, gesunde Ernährung, Sexualaufklärung, Hygieneschulung, Suchtprophylaxe gegen Rauchen, Alkohol und Drogen, Pausenkiosk
- Unfallprävention: Verkehrserziehung, Velofahren, Leuchtgilets

- Gewaltprävention: Anzeigen bei Missbrauchsverdacht und häuslicher Gewalt, Verhindern von Mobbing und Internetplagereien
- Gesellschaftstauglichkeit: korrekter Umgang, auch auf Social Media, kooperative Projekte, Klassen- und Schülerrat, Arbeit in Gruppen und Teams
- Wohlfühlen in der Schulgemeinschaft: Abschlussfeiern, Jubiläen, Schulsilvester, Einweihungen, Geburtstage, Schulreisen, Exkursionen, spontanes Schlitteln, Ski- und Schullager, Baden an heissen Sommertagen, Schulgarten
- Zusammenarbeit mit Eltern: Schulbesuchstage, Hausbesuche, Elternbildung, Informationen zur Bedeutung des Spiels, zu Hausaufgaben, zur Sprachförderung, Support für den Elternrat
- Lokale Kultur und Sorge im Dorf, im Quartier: Räbeliechtliumzug, Musical, Theater, Singen im Altersheim, Flohmarkt, Fasnacht, Ramadan, Weihnachtsfeiern,

Wald- und Bachputzete

- Zusatzfinanzierungen: Sammlungen, Abzeichen- und Markenverkauf, Kuchenaktionen, Altpapiersammeln

Ein kleiner Teil dieser Leistungen wird im neuen Lehrplan 21 sichtbar gemacht, wenig im Berufsauftrag, vieles gar nicht.

Das Bildungsmonitoring und die Tests fragen nicht nach solchen «Nebenleistungen», auch nicht die Bildungs- und Finanzpolitiker. Eher noch die Eltern, die Kinder, das Stadtquartier oder Dorf. Wenn diese und jene Leistung wegfällt, in den Hintergrund rückt, wird es irgendwann kälter, ganz unmerklich. Gleichzeitig steigt vielleicht die Suizidrate. Wie in Asien. Oder die Schule verliert lokal an Rückhalt.

So funktionieren Anreizsysteme. Den Gärtner höre ich noch sagen: «In Holland wachsen die Tomaten auch im Winter, ganz ohne Jäten und Hacken.»



Guter Boden will gelockert sein.

Foto: © Thinkstock/Zoonar

Zwei Sprachen unter einem Dach

Bonjour oder Grüessec – wer in Murten FR auf den Schulhausplatz kommt, den begrüssen Kinder oder Jugendliche in der einen oder anderen Sprache. Seit ein paar Jahren wird diese Zweisprachigkeit als Resource genutzt.

Mit dem Neubau des Oberstufenzentrums, das im Jahr 2001 bezogen werden konnte, begann für die frankophone und die deutschsprachige Abteilung der Orientierungsschule der Region Murten eine neue Zeit. Zwar befanden sich bereits vorher beide Abteilungen unter einem Dach, doch die Räumlichkeiten waren getrennt, gemeinsame Anlässe fanden nicht statt.

Hildegard Netos

Iwan Volken, Schuldirektor der deutschsprachigen Abteilung, erinnert sich: «Die frankophone Oberstufe hatte ihre Zimmer im Parterre, wir die unseren im Obergeschoss, und es gab zwei Lehrerzimmer.» Sogar die Ferienpläne seien unterschiedlich gewesen. «Als wir im Neubau eingezogen sind, hat es hin und wieder Raufereien zwischen den Abteilungen gegeben. Kommt das heute vor, ist nicht die Sprache der Auslöser.»



Foto: Hildegard Netos

An der Orientierungsschule in Murten werden rund 600 Jugendliche aus 15 Gemeinden unterrichtet, davon zwei Drittel in der deutschen Abteilung.



Iwan Volken, Schuldirektor, beobachtet, dass die Jugendlichen heute lockerer mit Sprachen umgehen: «Rede ich Deutsch, dann höre ich selten: Je ne comprends pas.»

Heute gibt es: ein Lehrerzimmer, ein Grossraumbüro mit gemeinsamen Arbeitsplätzen und einen Ferienplan. Lange bevor der Kanton Freiburg im Jahr 2009 das Kantonale Sprachenkonzept herausgegeben hat, begannen die beiden Abteilungen zusammen Projekte umzusetzen: Spielturniere, OL, Sport- und Kulturwoche, Abschlussball der neunten Klassen.

«Ich lernte, spontan zu sprechen»

Das Kantonale Sprachenkonzept brachte Anregungen zur Weiterentwicklung. Im Schuljahr 2011/12 wurde der Hauswirtschaftsunterricht für eine frankophone Klasse auf Deutsch angeboten. Im darauf folgenden Schuljahr konnten Schülerinnen und Schüler Textiles und Technisches Gestalten auf Französisch besuchen. Ann-Katrin, Florence und David,

heute in der Klasse 9A2, haben diesen Unterricht gewählt, weil sie überzeugt sind, dass Zweisprachigkeit wichtig für ihre berufliche Zukunft ist. Alle drei finden, dass sie vor allem Fachbegriffe dazugelernt haben. Ann-Katrin sagt: «Anders als im Französischunterricht konnte ich nicht lange an einem Satz herumstudieren. Ich musste drauflosreden und übte, spontan zu sprechen.» David erklärt: «Wir haben untereinander Deutsch gesprochen, mit dem Lehrer Französisch. Gestört hat mich, dass wir bei den Werarbeiten nicht vorwärtskamen, weil wir stets einen Französischblock hatten.» Geschichte, Geographie und Naturlehre wurden im selben Schuljahr in mehreren Sequenzen auf Deutsch oder Französisch unterrichtet. Weil Aufwand und Ertrag laut den Lehrpersonen bei den Sequenzen in keinem Verhältnis zuei-

inander standen, findet dieser Unterricht nicht mehr statt. Im Sport bot sich die Möglichkeit, zwei deutsche und zwei frankophone Klassen zu mischen. Wichtig war bei allem stets die Freiwilligkeit. «Weder Lehrpersonen noch Jugendliche wurden zum Mitmachen gezwungen», betont Iwan Volken.

Nach der Evaluation wird nun in je einer Abteilung pro Stufe – also in total 14 Klassen – der Sportunterricht bilingual weitergeführt. Die Unterrichtssprache ändert halbjährlich. Um die Belastung einzugrenzen, wird vorläufig darauf verzichtet, weitere Fächer in der anderen Sprache anzubieten. Aber ein Fernziel bleibt bestehen. Beide Abteilungen möchten zusammen eine bilinguale Klasse pro Schuljahr anbieten. Doch sind laut Iwan Volken noch einige Nüsse zu knacken. So stellt sich im Sinne der Chancengleichheit die Frage, welche Schulstufe zweisprachig geführt werden soll. Da der Lehrplan der beiden Abteilungen nicht derselbe ist, muss entschieden werden, nach welchem unterrichtet wird, und auch die Stundentafeln sind verschieden. Da müssen laut Iwan Volken Zuständigkeiten geklärt werden.

Primarschule Murten – Morat

Auch unter den Dächern der Primarschule gehen frankophone und deutschsprechende Klassen ein und aus. Fach-

räume werden von beiden Abteilungen genutzt. Den Stundenplan machen die Schulleitungen gemeinsam. Wöchentlich findet zusammen mit dem Schulpräsidenten eine Sitzung statt. «Wir arbeiten eng und gut zusammen», betont Regula Hurni, Schulleiterin der deutschsprachigen Abteilung. Leider ermögliche die Infrastruktur es momentan nicht, ein gemeinsames Lehrerzimmer zu haben.

Seit Januar 2009 ist eine bilinguale Schulkommission für beide Abteilungen zuständig. Früher waren es zwei Kommissionen. Regula Hurni erinnert sich, dass die Zusammenlegung Ängste auslöste: «Vor allem die französische Abteilung äusserte Bedenken.» Die Gründe dafür sieht die Schulleiterin im Grössenunterschied der beiden Schulen: «Nur etwa ein Fünftel der Kinder gehört der frankophonen Abteilung an.» Die Befürchtungen haben sich zerschlagen. Regula Hurni stellt fest, dass man gemeinsam mehr Durchsetzungsvermögen hat und dieses im Sinne der beiden Abteilungen nutzt.

Das Miteinander pflegen

Gemeinsame Projekte sind: der Schulstart aller Klassen auf dem Pausenplatz zu einem Thema, die zweisprachige Begrüssung der Erstklässlerinnen und Erstklässler, die Solennität – ein Schul-

fest zur Erinnerung an die Schlacht von Murten 1476 – und der Tag der offenen Tür. In den jeweiligen Organisationskomitees arbeiten frankophone und deutschsprachige Lehrpersonen mit. Da die Buben und Mädchen bei Grossanlässen beaufsichtigt werden müssen, bleiben sie meist in ihren Klassen zusammen. «Kinder der beiden Abteilungen kommen daher bei solchen Events eher selten in Kontakt», hält Regula Hurni fest. Für alle Kinder gelten auf dem Pausenplatz dieselben Regeln. Die Schülerinnen und Schüler beider Abteilungen lernen im Unterricht anhand eines Modells, wie sie sich bei Konflikten verhalten sollen. Ein weiteres gemeinsames Thema ist die Gesundheitsförderung. Neben den grossen Anlässen arbeiten Lehrpersonen beider Abteilungen individuell in klassenübergreifenden Projekten zusammen.

Beziehung zur gewählten Schulsprache sollte gegeben sein

Bis anhin ist laut Regula Hurni keine bilinguale Klasse geplant. Eltern haben aber die Möglichkeit zu wählen, in welcher Abteilung ihr Kind die obligatorische Schulzeit besuchen wird. Dabei gilt die Regel: Wer sich für eine Abteilung entschieden hat, absolviert die gesamte Schulzeit dort. Ausnahmen werden gemacht, wenn schwerwiegende pädagogische oder schulische Gründe vorliegen. «Das Wohl des Kindes steht im Zentrum. Wir geben die Empfehlung, dass eine Beziehung zur gewählten Schulsprache gegeben sein sollte», sagt Regula Hurni. Zeigt ein Kind eine besondere Sprachbegabung, besteht die Möglichkeit, einzelne Lektionen in der jeweils anderen Sprache zu besuchen.

Weiter im Netz

Informationen zum Sprachenkonzept des Kantons Freiburg: www.fralleng.ch/concept/



Regula Hurni, Schulleiterin, sagt: Dass sich die beiden Kulturen nicht nur sprachlich unterscheiden, sei nicht wegzudiskutieren. Wichtig sei der gegenseitige Respekt.

Von der Wolke lernen, statt aus allen Wolken fallen

Schweizer Datenschützer fühlen dem Datenschutz in der Schule auf den Zahn. Grund dafür sind Cloud-Dienste, die immer stärker zum Einsatz kommen.

Die von Edward Snowden im vergangenen Sommer ausgelöste NSA-Affäre hat dem Datenschutz und der Datensicherheit zu starker medialer Präsenz verholfen. Weshalb eine Diskussion dazu auch aus schulischer Sicht sinnvoll ist, zeigen aktuelle Beispiele aus der Zentralschweiz: Im August lässt Reto Fanger, der Daten-

«Cloud-Anbieter müssen Schweizer Recht einhalten und Streitfälle vor Schweizer Gerichten austragen. Passen also Dienste wie Dropbox oder Google Drive ihre Nutzungsbedingungen nicht an, kommen sie für einen Einsatz in den Schulen nicht mehr in Frage. Es sei denn, es besteht die Möglichkeit, die Daten zu verschlüsseln.»

schützer des Kantons Luzern, das Microsoft-Programm Office 365 am Gymnasium Alpenquai absetzen. Hauptgrund: Die Schule kann nicht kontrollieren, wie Microsoft Schülerdaten, die man hinterlegen muss, nutzt. Und im September sorgt die Hochschule Luzern für Negativschlagzeilen, weil auffliegt, dass Prüfungsergebnisse online einsehbar sind. Diese beiden Beispiele verdeutlichen, wie Schulen unter Druck geraten, wenn es um den Schutz von Schüler- und Studentendaten geht.

Das Daten immer mehr «online» und immer weniger «offline» greifbar sind, ist Zeitgeist. Jedes internationale Unternehmen bietet heute internetbasierte Arbeitsumgebungen an, von einfacher Software bis hin zum vollständigen Betriebssystem. Zeit- und ortsunabhängiger Zugang zu Daten wird grossgeschrieben. Weil eine solche IT-Infrastruktur komplex zu managen ist, geht mit diesem Schritt oft eine zusätzliche Auslagerung einher. Firmen mieten Speicherplatz, Rechnerleistung, Netzwerkkapazität und Software bei einem professionellen Anbieter. Dieses als «Cloud Computing» bekannte Konzept verspricht Effizienz: Programme und Daten laufen und liegen auf externen Servern, der Leistungsbedarf lässt sich flexibel anpassen, für Sicherheit sorgen passwortgeschützte Zugänge.

Zu den bekannten Cloud-Diensten gehören beispielsweise Dropbox, Microsofts Office 365, Google Drive oder Wuala. Cloud-Dienste fokussieren aber nicht einzig auf das kollaborative Entwickeln und Verwalten von Office-Dokumenten, in der IT-Wolke lassen sich beliebige Inhalte wie Mindmaps, Musik oder Videos gemeinsam erarbeiten und administrieren. Eine aktuelle Zusammenstellung mit Hintergrundinformationen und Links

zu Angeboten hält das Portal zur Medienbildung, mediaculture-online.de, bereit (www.snurl.com/281eh9z).

Wie sich die «Cloud» auf den Unterricht auswirkt, kann Martin Kissling illustrieren. Er ist an der Tagesschule Birke in Mettmenstetten in der 5. und 6. Klasse tätig. In Kisslings Unterricht kommen iPads zum Einsatz; ICT ist Alltag, damit verbunden auch die Nutzung von Cloud-Diensten. «Für den Austausch von Arbeits- und Merkblättern verwende ich in erster Linie MyDrive.ch, selten Dropbox und natürlich unseren Schulserver», erklärt Martin Kissling. «Zusätzlich arbeiten wir mit den Apps Showbie und iTunes U, auch diese ermöglichen es, Schülerarbeiten mobil zu verteilen und aufzurufen.» Sämtliche Konten der Schülerinnen und Schüler seien mit ihrem Vornamen und ihrer Schul-E-Mail-Adresse erfasst. So wie Martin Kissling arbeiten unzählige Lehrpersonen, Cloud-Dienste und ihre Vorzüge machen vor der Schulzimmertüre längst nicht mehr Halt.

Doch hier intervenieren nun die Datenschützer. Im Oktober hat die Vereinigung der Schweizerischen Datenschutzbeauftragten Privatim ein gemeinsames Papier veröffentlicht, das den Umgang mit Cloud-Diensten klarstellt (www.snurl.com/281d9qd). Darin hält Privatim fest: Zwischen einer Schule und einem Cloud-Anbieter muss ein schriftlicher Vertrag bestehen. Diese Forderung erfüllt man

grundsätzlich mit dem Akzeptieren der Nutzungsbedingungen. Doch diese widersprechen meistens den Datenschutzbestimmungen, die in der Schweiz auf kantonaler Ebene geregelt sind. Der Datenschutz legt fest, dass «die Verfügungsmacht über die Daten bei der Schule liegt und diese nur für die Zwecke der Schule bearbeitet werden können», so die Klarstellung von Privatim. Ausserdem müssen Cloud-Anbieter Schweizer Recht einhalten und Streitfälle vor Schweizer Gerichten austragen. Passen also Dienste wie Dropbox oder Google Drive ihre Nutzungsbedingungen nicht an, kommen sie für einen Einsatz in den Schulen nicht mehr in Frage. Es sei denn, es besteht die Möglichkeit, die Daten zu verschlüsseln. Dies bieten Firmen wie ownCloud, Wuala, SecureSafe oder TeamDrive bereits an.

Martin Kissling hat die Konsequenzen für seine Schule gezogen: «Wir richten im neuen Jahr eine schulinterne Cloud-Lösung ein, dann bleiben die Daten im Schulhaus.» Welche alternativen Lösungen sich für Schulen im Umgang mit Cloud Computing abzeichnen, ist offen. Klar ist: Kollaboratives, orts- und zeitunabhängiges Arbeiten nimmt zu. Höchste Zeit, dass sich die (Wetter-)Bedingungen für schulische Clouds verbessern und passende Angebote entstehen.

Adrian Albisser

Anzeige

KERZEN UND SEIFEN SELBER MACHEN

Beste Rohmaterialien,
Gerätschaften und Zubehör für Hobby, Schulen, Kirchen und Werkstätten
EXAGON Räfifelstrasse 10, 8045 Zürich, Telefon 044 430 36 76 / 86, Fax 044 430 36 66
E-Mail: info@exagon.ch, Internet-Shop: www.exagon.ch

Kleine Helden des Alltags

Der Film «On the way to School» des französischen Filmemachers Pascal Plisson zeigt Kinder in vier Ländern auf dem Schulweg. Und das ist hochinteressant.

Eine einfache Idee, genial umgesetzt: Das ist der Film von Pascal Plisson. Er begleitet Kinder auf dem Schulweg mit der Kamera – that's it. Das dauert über eine Stunde lang – und wir schauen gespannt, fasziniert, beeindruckt und zunehmend auch ein wenig beschämt dabei zu.

Wir erkennen, auf welchem hohem Niveau wir manchmal am Jammern sind, und es beschleicht uns das Gefühl, dass wir in unserem ganzen Überfluss und mit unseren überbordenden Konsummöglichkeiten an etwas Wesentlichem vorbeileben. Und dass wir vielleicht auch unseren Kindern – unbewusst und ohne es zu wollen – etwas Wesentliches vorenthalten.

Deshalb lohnt es sich auf jeden Fall, diesen Film anzuschauen – für alle Menschen, aber für Lehrpersonen insbesondere. Es lohnt sich auch, diesen Film zusammen mit Kindern (ab etwa 10 Jahren) anzuschauen – die Möglichkeit von Schülervorführungen gibt es ab November. Die gemeinsame Visionierung wird garantiert zum Anlass einer interessanten Schulstunde – oder einer ganzen Reihe interessanter Lektionen – werden.

Viele Wege führen in die Schule

Der französische Regisseur Pascal Plisson befand sich auf einem Scouting für einen Tierfilm, als er im Norden Kenias auf drei Kinder traf, die sich auf dem langen Weg zur Schule befanden. Beeindruckt von deren Leistung, recherchierte er mit Hilfe der Unesco 60 Geschichten und wählte vier aus.

Diese Geschichten sind rasch erzählt: Acht Kinder in vier verschiedenen Ländern machen sich von ihren abgelegenen Wohnorten aus auf den Weg zur Schule. Und dies sind die grossartigen Hauptdarstellerinnen und -darsteller des Films: Jackson (10) und seine kleine Schwester Salome, Kenia (ihr Schulweg beträgt 15 Kilometer); Zahira (11), Marokko (Schulweg: 22 Kilometer); Carlos (11) und Micaela, Argentinien (Schulweg: 18 Kilometer); Samuel (11), Indien (Schulweg: 4 Kilometer im schrottreifen Rollstuhl, geschoben von seinen beiden Brüdern).

Die Schulwege all dieser Kinder weisen nicht nur riesige Distanzen auf, sondern

auch grosse Tücken. Jeden Tag müssen Jackson und Salome damit rechnen, auf Elefantenherden zu stossen. Andere Kinder haben unwirtliches Gelände und steile Bergpfade in dürrigem Schuhwerk zu meistern, müssen reissende Flüsse überqueren, im Falle von Samuel auch mal einen Reifenschaden in Kauf nehmen.

Doch wie die Eltern, wissen es auch die Kinder: Die Schule ist die grosse Chance, sich Träume zu erfüllen, sich den Weg in ein besseres Leben zu pfeifen. Jackson möchte einmal Pilot werden, Zahira Ärztin, Micaela Lehrerin, Carlos den väterlichen Hof übernehmen. Und Samuel, der weiss, wie wenig selbstverständlich Schulbildung für ihn ist, möchte als Arzt dazu beitragen, dass Kinder wie er einmal werden laufen können.

Lust am Leben und Lernen

Auch wenn sie in den verschiedensten Ecken der Welt zu Hause sind, haben sie doch eines gemeinsam: Ihr Schulweg mag lang und gefährvoll sein, doch ihre Lust am Leben und am Lernen ist grös-

ser. Sie wissen alle, welches Privileg ihre Ausbildung ist – und wenn sie auch sehr selbstständig und erwachsen mit Strapazen und Herausforderungen umgehen, sind sie doch auch ganz normale Kinder, die Spass haben wollen. Mit viel Eigensinn und noch mehr Einfallsreichtum räumen sie Hindernisse aus dem Weg, überwinden Ängste und leben vor, was so oft vergessen wird: dass auch der Weg ein Ziel sein kann.

Christian Urech

«On the Way to School». Ein Film von Pascal Plisson. Ab 5. Dezember 2013 im Kino. Auf Anfrage können interessierte Lehrpersonen, die Schulvorführungen erwägen, den Film auch terminungebunden in Zürich vorab sichten. Kontakt: info@filmbuero.ch

Weiter im Netz

Von der Website können pädagogische Materialien heruntergeladen werden: www.praesens.com/kinoverleih/jetzt-im-kino1/on-the-way-to-school



Der 12-jährige Samuel wird von seinen beiden kleinen Brüdern über vier Kilometer zu seiner Schule geschoben, gezogen und getragen.



griffix®
Das clevere Schreiblern-System

Unsere Kurse geben Ihnen fundierte Sicherheit im

Schreiben lernen

Grafomotorische Förderung, ergänzt durch eine breite Palette von Ideen und Variationsmöglichkeiten im bildnerischen, gestalterischen Bereich. Kostenlose Kurse an Ihrer Schule/Institution mit 8-12 Teilnehmenden. **Anerkannter SchILF-Kurs!**

Willkommen beim Schreiben lernen!

ja, ich möchte mehr wissen:
Senden Sie mir bitte die Anmeldekarte zu.

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Schule/Institution: _____

E-Mail: _____

Coupon einsenden oder faxen an:
Pelikan (Schweiz) AG · Chaltenbodenstrasse 8 · 8834 Schindellegi · Fax 044 786 70 21
Oder rufen Sie an oder schreiben uns: Tel. 044 786 70 20 · info@pelikan.ch

NEU:

Bilderbuch

Hörspiel

Live-DVD

KLASSIKER:

WWW.ANDREWBOND.CH

Lustige Tiergeschichten sorgen für Lesespass

Tiere sind für Kinder wichtige Begleiter, egal ob als Kuschel- oder Haustier. Kein Wunder also spielen, zeichnen, hören und lesen Kinder gerne Geschichten von Tieren. Im neuen E-Book-PDF «Glück gehabt, kleiner Igel» finden sich sieben lustige Waldtiergeschichten. Alle «Hauptdarsteller» kommen auch im Praxisbuch «Fuchs, Dachs und Co.» vor.

Glück gehabt, kleiner Igel

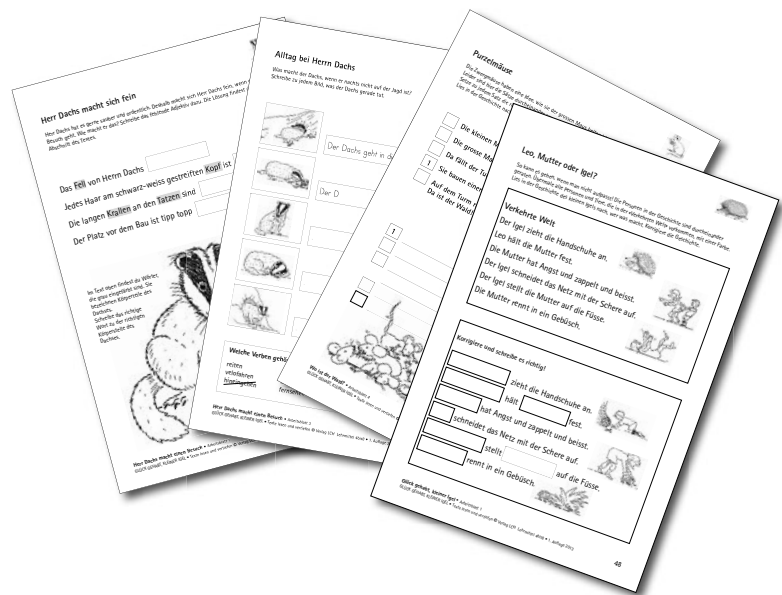
Texte lesen und vertiefen

Sieben Tiere kommen in den Geschichten vor: Specht, Dachs, Maus, Eichhörnchen, Igel, Fuchs und Hase. Beim Lesen erfahren die Kinder viel über das Leben und das Verhalten der Tiere. Die Texte sind verständlich geschrieben, sie erzählen wahre und erfundene Geschichten. So handelt eine Geschichte von Hugo, dem vergesslichen Eichhörnchen. Aber auch ein kleiner Igel kommt vor. Dieser hat sich im Fussballtor verheddert und kann zum Glück wieder befreit werden.

Jeden Text gibt es in drei verschiedenen Schwierigkeitsstufen. Der Grundtext ist immer derselbe. Wer besser lesen kann, erhält noch zusätzliche Informationen. Zu jeder Geschichte gehören sechs Arbeitsblätter. Die Arbeitsaufträge sind breit und reichen vom Lesen, Schreiben, Rechnen bis hin zum Experimentieren und einer angeleiteten Internet-Recherche. Das E-Book-PDF sorgt bei den wissensdurstigen Tieffreunden für viel Abwechslung und Lesespass.

Cornelia Hausherr, Katharina Nuspliger, Anita Zimmermann: «Glück gehabt, kleiner Igel!», Illustrationen: Marlene Küng, 1. Auflage 2013 • Verlag LCH – Lehrmittel 4bis8, 73 Seiten, Format A4, Mitglieder LCH: CHF 22.50, Nichtmitglieder: CHF 25.–

Erhältlich als E-Book-PDF zum Download. Bestellung und Ansicht: www.lehrmittel4bis8.ch > Rubrik Arbeitsblätter



Fuchs, Dachs & Co.

Rund ums Jahr mit Sachgeschichten von Waldtieren

Das Praxisbuch lädt dazu ein, den Wald in allen vier Jahreszeiten zu besuchen und zwanzig Waldtiere kennenzulernen. Mit Leo und seiner Grossmutter entdecken die Kinder Waldtiere und deren Spuren, beispielsweise eine Ameisenstrasse, Malbäume, an denen Wildschweine ihr Fell gescheuert haben oder eine Haselnussbohrlarve. Die Geschichten wecken die kindliche Neugier, animieren zu spannenden Fragen und liefern kompetente Antworten.

Die illustrierten Sachgeschichten sind gleichzeitig Wortschatzgeschichten. Sie sind in Jahreszeiten und Monate eingeteilt. Ausserdem gibt es zu jedem Tier einen Steckbrief. Jede Geschichte funktioniert für sich, kann aber auch als Jahres(zeiten)thema eingesetzt werden. Das Buch ist eine tolle Ergänzung zum E-Book-PDF «Glück gehabt, kleiner Igel!»

Véronique Wullschleger «Fuchs, Dachs und Co.», 1. Auflage 2012 • Verlag LCH - Lehrmittel 4bis8, 120 Seiten, Format A4, Mitglieder LCH: CHF 44.10, Nichtmitglieder: CHF 49.–
Bestellung und Ansicht: www.lehrmittel4bis8.ch > Rubrik Natur



Véronique Wullschleger

Rund ums Jahr mit Sachgeschichten von Waldtieren

LEHRMITTEL 4 bis 8
VERLAG LCH



Fernreisen Afrika/Amerika
Fernreisen Asien/Australien
Westliche Mittelmeerländer
Mittel-, Nord- und Osteuropa
Östliche Mittelmeerländer/Südosteuropa
WanderStudienreisen
Studiosus CityLights
Studiosus FamilienStudienreisen
Studiosus me & more
kultimer

Die Welt in 10 Katalogen

Rund tausend Routen in mehr als hundert Ländern, mit dichtem Programm oder ganz geruhsam, als Wander- oder KreuzfahrtStudienreise, für Singles und Alleinreisende oder für Familien mit Kindern oder einfach als anregenden Kurzurlaub zwischendurch ... Bestellen Sie jetzt die aktuellen Kataloge 2014!

Studienreisen

Entdecken Sie in unseren fünf Länderkatalogen das umfassendste Studienreisenprogramm Europas.

WanderStudienreisen

Eine Zusammenstellung aller Wander-Studienreisen aus den fünf Länderkatalogen.

Studiosus FamilienStudienreisen

Für Erwachsene mit Kindern zwischen 6 und 14 Jahren. Spannende Erlebnisse inklusive.

Studiosus me & more

Abwechslungsreicher Urlaub für Singles und Alleinreisende.

Studiosus CityLights

Städtereisen individuell und in der Gruppe. Für ein paar erlebnisreiche Tage zwischendurch.

Katalogbestellung per Fax 044 311 83 15

LCH-Reisedienst, Ringstrasse 54, 8057 Zürich, Telefon 044 315 54 64



Sie haben Fragen zur Pensionierung, Vorsorge und zu Geldanlagen?

Welche Auswirkungen haben die aktuellen Änderungen der Pensionskassen auf meine Vorsorge? - Soll ich Kapital aus meiner Pensionskasse beziehen? - Kann und soll ich mich frühzeitig pensionieren lassen? - Gibt es nachhaltige, kapitalgesicherte und börsenunabhängige Anlagemöglichkeiten?

Antworten auf diese und weitere Fragen geben Ihnen die Fachleute der VVK AG – seit 15 Jahren erfolgreiche Vorsorge- und Anlageberater von LCH-Mitgliedern.

Seminardaten November 2013

Mittwoch	6. November	Brig VS	Vorsorge- und Anlageseminar (13.30-17.00 Uhr)
Donnerstag	7. November	Herisau	Vorsorgeseminar
Donnerstag	14. November	Lachen, SZ	Feierabendgespräch zu Sparanlagen und Vorsorge
Mittwoch	20. November	St. Gallen	Vorsorgeseminar
Mittwoch	27. November	Buchs, SG	Vorsorgeseminar

Beginn: Jeweils um 18.00 Uhr, Dauer: 2 Stunden / Feierabendgespräche: 17.00-18.30 Uhr

Anmeldung: Bis 4 Tage vor dem Seminar via www.vvk.ch/seminar-daten.html oder seminar@vvk.ch oder 071 333 46 46

Weitere Informationen zu den Seminaren und Feierabendgesprächen erhalten Sie auf der Webseite: www.vvk.ch

Wir freuen uns auf Ihren Seminarbesuch!



Willy Graf, lic. iur. HSG
Vorsorgeplaner und
Inhaber der VVK AG

anerkannte Vermögensverwaltung der POLYASSET



Neue LCH-Partnerschaft: Mit Shariando Cashback in über 130 Online Shops!



- »» Online-Shop wählen
- »» Einkaufen
- »» Cashback!

www.lch.shariando.ch



Neue Perspektiven, süsse Aussichten

Was sind die nächsten Attraktionen im Verkehrshaus? Lehrerinnen und Lehrer erfuhren es am Teachers Day.

«Ich habe viel gelernt, obwohl ich das gar nicht vorhatte.» Stolz zitierte Fabian Hochstrasser, Leiter des Schuldienstes im Verkehrshaus der Schweiz, dieses Statement eines Zwölfjährigen. In der Tat gehen Spass und Information hier so nahtlos ineinander über, dass man gar nicht spielen kann ohne zu lernen – und umgekehrt. Das erfuhren einmal mehr gut 100 Lehrerinnen und Lehrer am Teachers Day vom 25. Oktober, zu dem das Verkehrshaus und der LCH gemeinsam nach Luzern eingeladen hatten.

Zuerst ein nostalgisches Tränchen: Die «Gotthardtunnel-Schau», in der man den Erbauern des Jahrhundertwerks «vor Ort» begegnen konnte, gibt es nicht mehr. Die historische Inszenierung sah ausstellungstechnisch seit Jahren ziemlich «alt» aus. Dennoch hatte sie ihren eigenen eidgenössischen Charme. Ende Oktober schloss der Tunnel. Interessierte Lehrpersonen gehörten zu den Letzten, die einfahren durften. Dann eine grosse Portion Vorfreude auf Kommendes. Daniel Schlup, Bereichsleiter Ausstellung und Vermittlung, gewährte einen Insider-Blick in die Zukunft: Das Planetarium, zurzeit eine Baustelle, wird ab Dezember wieder geöffnet sein – mit neuem Projektionsgerät, aber vorerst noch mit dem bisherigen Programm. Im März 2014 beginnt dann wirklich die Zukunft mit spektakulären Vorführungen und bisher ungekannten Perspektiven. Da-



Fotos: Heinz Weber

Das Hochgefühl des Gleitschirmfliegers oder Deltaseglers – in der Luftfahrthalle des Verkehrshauses ist es mit einem genial einfachen Simulator zu erleben.

niel Schlup dazu: «Das Wichtigste ist für mich der Blick aus dem All auf die Erde. Die Erde ist ein Raumschiff, dessen sind sich viele nicht bewusst, und das können wir hier sehr gut zeigen.» Dadurch würden «Sinnfragen ins Planetarium hineingetragen», so Schlup. Am nächsten Teachers Day wird man mehr erfahren. Süsse Aussichten warten mit der «Swiss Chocolate Adven-

ture» auf das Publikum. Dieser neue Bereich – Eröffnung im Juni – zielt speziell auf internationale Touristen, die bisher seltsamerweise in Luzern überallhin gehen, nur nicht ins Verkehrshaus. Aber es wird laut Daniel Schlup auch viel Lerneffekt eingebaut: «Schaut man sich im Lehrplan um, so wird man zu diesem Thema extrem fündig. Das Rohprodukt kommt aus den Tropen, doch

die Schoggi hat die Schweiz berühmt gemacht – dank funktionierenden Transportketten. Und die Probleme des Kakaoanbauers in Ghana sind zum Teil die gleichen wie die des Älplers im Schächental.» Weitere Attraktionen des kommenden Jahres sind «Segelnation Schweiz» und «50 Jahre Expo 64» mit dem restaurierten U-Boot Mésoscaphe.

Heinz Weber



Gar nicht so einfach: Den Segler mit dem Körper steuern, wie einst Flugpionier Otto Lilienthal.



Kerzen selber machen

- Profi-Wachsmischung (Granulat und Platten) zum Ziehen und Giessen in 9 Farben – vom einzigen Schweizer Hersteller – darum äusserst günstig
- garantiert 100 % Bienenwachs (Perlen und Platten)
- Paraffin / Stearin
- Dochte für jede Kerzendicke
- Wachsblätter in 20 Farben zum Verzieren der Kerzen
- Bienenwabenblätter
- 9 verschiedene Farbkonzentrate zum Einfärben des Wachses
- Batikwachs
- Fachkundige Beratung beim Durchführen von Kerzenziehen

Sofort Preisliste verlangen!
Telefon 055 / 412 23 81 – Fax 055 / 412 88 14

LIENERT-KERZEN AG, KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK, 8840 EINSIEDELN

LIENERT KERZEN



FÜR AKTIVE GENIESSER

Sie suchen ein Lagerhaus, wo Sie ab früh Morgens etwas erleben können?

DANN LIEGEN SIE BEI UNS RICHTIG

Das urige Ferienhaus Alphorn mit neuem Aufenthaltsraum in Engelberg bietet spannende Freizeitangebote.

ALP HORN
www.ferienhaus-alphorn.ch

www.groups.ch
www.seminar-groups.ch

die professionellen Internetportale für Tagungs- und Ferienhotels sowie Lagerhäuser

CONTACT groups.ch
Tel. 061 926 60 00




School plays in English

How about performing a great whodunit with your students?

For information on plays go to www.degeesewell.ch



InSpiration

Reisen der Achtsamkeit



RUND REISEN

YOGA REISEN

KREATIV FERIEEN

KÖRPER & SEELE

Entdecken Sie unser aussergewöhnliches Angebot an Reisen jenseits der Massen, mit spirituellen Aspekten und authentischen Begegnungen.

- Reisen in kleinen Gruppen
- Besuche spiritueller Meister, Heiler und Schamanen
- Teilnahme an Festen, Ritualen und Zeremonien
- Sanfter und nachhaltiger Tourismus
- Yoga-, Meditations- und Kreativferien an traumhaften Plätzen

Der neue Katalog für 2014 ist jetzt da!

Gleich bestellen unter www.inspiration-reisen.ch

Informationen unter www.inspiration-reisen.ch
Inspiration by delSolar reisen ag | Spiegelgasse 11 – Postfach | CH-8024 Zürich | Telefon 044 262 55 66 | info@inspiration-reisen.ch

Für LCH-Mitglieder:

25% Rabatt beim Anlegen



LCH-Mitglieder sparen 25%* bei Depotgebühren und Courtage. Noch mehr Vorzugskonditionen finden Sie unter www.bankcoop.ch/lch.

fair banking
bank coop

* Minimalgebühr pro Depot CHF 45.– statt CHF 60.–. Minimumcourtage für Transaktionen an der CH-Börse CHF 67.50 statt CHF 90.–.

Portugal

8-tägige LCH-Spezialreise
13.4. – 20.4.2014

Foto: © Turismo de Portugal/Algarve



Wo Europa aufhört, locken Portugals Küsten im äussersten Südwesten des Kontinents mit goldgelben felsumrahmten Stränden und langen Dünen. Auf den Wanderwegen der Via Algarviana folgen Sie Esels- und Ziegenpfaden, entdecken charmante Dörfchen im Hinterland und schmecken sich durch die kulinarische Vielfalt. Zwischen Korkeichenwäldern und Eukalyptusbäumen duften verführerisch Orchideen, Rosmarin und Thymian. Eine aktive Reise für alle Sinne!

LCH
Dachverband
Schweizer
Lehrerinnen
und Lehrer

- Wanderwege der Via Algarviana
- Korkeichen und Erdbeerbäume
- Felsküste und blühende Natur
- **** Standorthotel
- Linienflüge mit 

Portugal: Algarve per Pedes



1. Tag, So: Flug nach Faro

Mittags Flug mit TAP von Zürich nach Lissabon und Anschlussflug nach Faro. Bem vindo! Ihr Scout begrüsst Sie am Flughafen und nimmt Sie mit auf eine Citytour in Faro: die Kathedrale auf den Ruinen einer maurischen Moschee, die schaurige Knochenkapelle und eine liebenswerte Altstadt. Auf der Fahrt zum Hotel in Lagos können Sie einen ersten Blick auf die abwechslungsreiche Landschaft erhaschen. Begrüssungsabendessen im Hotel.

2. Tag, Mo: Hoch auf den Klippen

Im charmanten Fischerdorf Salema beginnt die Wanderung (3,5 Std., leicht): Entlang schmaler Wege gelangen Sie auf die Klippen und können spektakuläre Ausblicke geniessen. Burgau neigt sich steil über schmale, von weissen Häusern gesäumte Strassen dem Meer zu. Das Durcheinander der Fischerboote am Fusse des Hügels ist das Wahrzeichen des Dorfes, Orchideen blühen in bunten Farben. Noch mehr Panorama gibt's als Belohnung für den Aufstieg am Miradouro de Atalaia. Mittags lassen Sie sich typisch portugiesisch frischen Fisch in einem Strandrestaurant von Luz schmecken. Freizeit am Nachmittag für einen Bummel in Lagos, einen Strandbesuch oder eine Fahrt im Fischerboot zu den Felsformationen vor der Küste von Lagos. Sehen Sie Elefant und Affe?

3. Tag, Di: Loulé und frische Quellen

Quirlig sind die Markthallen von Loulé. Sie schnuppern sich von Stand zu Stand und erkunden die lukullischen Köstlichkeiten des Südens. Lassen Sie sich von den Händlern die besten Zutaten für eine Brotzeit empfehlen. Jetzt heisst es Wanderschuhe schnüren: Im Naturschutzgebiet von Fonte Benémola schlängelt sich der Rundweg hinauf zu Quellen und Höhlen (2 Std., mittel). Vielleicht entdecken Sie ja einen Erdbeerbaum aus dessen Früchten der Medronho gebrannt wird? In Querenca haben Sie Zeit sich inmitten des weissgetünchten Häusermeers bei einem kühlen Getränk zu erfrischen, bevor es zurück nach Lagos geht.

4. Tag, Mi: Kork und Eukalyptus

Hinauf in walddreiche Höhen: In der Serra de Monchique duften und gedeihen wilde Orchideen, Rhododendren, Pfingstrosen und Mimosen um die Wette. Den Korkeichen macht ein australischer Einwanderer Konkurrenz ums kostbare Wasser: der Eukalyptusbaum. Sie wandern (3,5 Std., mittel) auf ausgetretenen Eselswegen durch ruhige und grüne Wälder zum höchsten Punkt der Algarve.

MARC POLO LIVE

Schon einmal Brot im Holzofen selbst gebacken? An der Wassermühle von Poucochinho haben Sie dazu Gelegenheit. Und während Sie das frische Brot pur oder mit der scharfen Chorizo geniessen, erzählt Ihnen der Müller, wie hier schon seine Grosseltern die Mühle bewirtschaftet haben.

5. Tag, Do: Westküste und Kap

Heute machen Sie einen Ausflug (Mittagessen inklusive) an die Westküste und atmen salzgetränkte Unendlichkeit. Von Pedralva aus steigen Sie hinab (6 Std., mittel) vorbei an Pinien und Erdbeerbäumen zu einer schilfgesäumten Lagune. Über einen steilen Aufstieg zu einem Wachturm gelangen Sie schliesslich zum Cabo Sao Vicente, dem Ende der alten Welt. Zum Tüfteln kam Heinrich der Seefahrer einst in Europas wilden Westen. War die Burg über der Bucht von Sagres wirklich die legendäre Seefahrerschule des Prinzen?

6. Tag, Fr: Historisches Silves

Sie starten Ihre Wanderung (3 Std., mittel) im Zentrum von Silves. Einst kamen die Mauren und verhalfen der Stadt zu Ruhm und Reichtum. Nach deren Vertreibung verfiel die Stadt und erst seit dem Ende des 19. Jahrhunderts beleben Korkindustrie und Zitronenanbau wieder die Region. Vorbei an Aquädukt und Windmühle erklimmen Sie einen Hügel, von dem aus sich ein spektakulärer Blick auf die Burg von Silves und die Küste bietet. Geniessen Sie die farbenfrohe Landschaft mit Zistrosen, Lavendel und dem Duft von Thymian und Rosmarin. Durch einen Eukalyptuswald kommen Sie zurück nach Silves. Ein typisches Gericht der Algarve gibt's zum Mittagessen in Alvor: Cataplana – Meeresfrüchte, Seeteufel und allerlei Gemüse garen im klassischen Kupfertopf. Freizeit am Nachmittag.

7. Tag, Sa: Baden und Wandern

Den Vormittag können Sie ganz nach Ihren Wünschen gestalten. Ein Badeaufenthalt an der weitläufigen Meia Praia oder lieber an den kleinen Felsstränden der Goldküste? Am späten Nachmittag treffen Sie sich zu einer letzten Wanderung (1,5 Std., leicht). Umgeben vom Sound der Natur beobachten Sie den Sonnenuntergang. Dann wird es Zeit für Ihr Farewell-Dinner: Sie kehren in ein traditionelles Restaurant ein und feiern kulinarisch Abschied von der Algarve.

8. Tag, So: Adeus!

Am Vormittag Transfer zum Flughafen von Faro und Linienflug mit TAP nach Lissabon. Anschlussflug nach Zürich und Ankunft am späten Nachmittag. Individuelle Weiterreise zu den Ausgangsorten.



Flug

Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit TAP ab/bis Zürich.

Reisepapiere und Gesundheit

Schweizer Staatsbürger benötigen eine gültige Identitätskarte oder Reisepass. Impfungen sind nicht vorgeschrieben.

Klima

Durchschnittliche Höchsttemperaturen in °C:

	J	F	M	A	M	J	J	A	S	O	N	D
Faro	15	16	17	20	21	25	27	28	26	23	19	16

Hotel

Ihr ****-Hotel Luz Bay liegt in der Bucht Praia de Luz bei Lagos. Die 73 komfortablen Zimmer sind mit Bad oder Dusche, WC, Föhn, Klimaanlage, Külschrank, TV und Safe ausgestattet und verfügen entweder über einen Balkon oder eine Terrasse. Für Sie haben wir die grössere Zimmerkategorie mit Sitzecke gebucht. Das Hotel bietet neben Restaurant und Bar auch eine Pool/Snackbar sowie zwei Swimmingpools mit Liegen und Sonnenschirmen. Änderungen vorbehalten

Reiseversicherungen

Im Reisepreis sind **keine** Reiseversicherungen enthalten.

Im Reisepreis enthalten

- Linienflug mit TAP von Zürich über Lissabon nach Faro und zurück in der Economy-Class
- 7 Übernachtungen in gutem Mittelklassehotel
- Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche und WC
- Verpflegungsleistungen: 7x Frühstücksbuffet, 1x Mittagessen, 1x Cataplana-Mittagessen, 1x Begrüssungsabendessen und 1x Abschiedsabendessen
- Transfers, Stadtrundfahrt und Ausflüge in landesüblichem, klimatisiertem Reisebus
- Deutsch sprechende Marco Polo-Reiseleitung in Portugal

Und ausserdem inklusive

- Wanderungen lt. Programm
- Brotbacken mit Verkostung
- Eintrittsgelder
- Flughafensteuern, Lande- und Sicherheitsgebühren (ca. € 155.-)
- Reiseunterlagen mit einem Reiseführer pro Buchung
- Klimaneutrale Bus-, und Bahnfahrten durch CO2-Ausgleich

Zusätzlich buchbare Extras

- CO2-Ausgleich Flüge (Economy) € 15.- (siehe www.agb-mp.com/co2)

Preis pro Person ab €

8 Reisetage	DZ	EZ-Zuschlag
13.4.14 - 20.4.14	€ 1'285.-	€ 205.-

Mindestteilnehmerzahl

Mindestteilnehmerzahl: 20 Personen
Höchstteilnehmerzahl: 25 Personen
Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten (näheres siehe Reisebedingungen).

Veranstalter und Reisebedingungen

Veranstalter dieser Reise ist die *Marco Polo Reisen GmbH, Riesstr. 25, 80992 München*. Der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer, Zürich, tritt lediglich als Vermittler auf. Die Reisebedingungen des Veranstalters sind im Internet unter www.agb-mp.com druck- und speicherfähig abrufbar.

Zahlung / Sicherungsschein

Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Sicherungsscheines (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 k Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsabschluss wird eine Anzahlung von 20% des Reisepreises, maximal jedoch 1000 € pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig.

Anmeldung

LCH-Reisedienst
Frau Monika Grau
Ringstrasse 54
8057 Zürich

Tel.: 044 315 54 64
Fax: 044 311 83 15
E-Mail: m.grau@LCH.ch

Anmeldeformular unter:
www.LCH.ch >LCH-Reisen >Spezialreisen LCH

Anmeldeschluss: 10.2.2014



Bildung bringt Überblick.

Ausstellung

Das Abenteuer Bildung

Wer sich bildet, kann mitreden – so heisst es. Die Ausstellung «Das Abenteuer Bildung – Über Pflicht, Lust und Ideen im Lauf der Zeit» (17.11.13–25.3.14) im Vögele Kultur Zentrum, Pfäffikon SZ lädt ein, «sich zu bilden». Denn Bildung ist das wertvollste Gut einer Gesellschaft. In ihr geben wir Werte, Kompetenzen und Kreativität weiter – die Basis gesellschaftlicher Innovation. Gezeigt wird Bildung als lebenslanger, keinesfalls mit der Schulzeit endender Prozess. Anhand von Kunst, neuen Medien und Objekten werden Gedanken und Erkenntnisse innovativ und erlebbar illustriert und Aspekte von Bildung zur Debatte gestellt. Für Schulklassen werden kostenlose dialogische Führungen angeboten. Weitere Informationen:

www.voegelekultur.ch

Zeitschrift «Widerspruch»

Bildung und Marktregime

Das im September 2013 erschienene Heft 63 der Zeitschrift «Widerspruch» beschränkt sich nicht auf allgemein gehaltene Kritik am Bildungswesen; es nimmt konkrete Trends unter

die Lupe. Am Anfang steht die Frage nach dem Stellenwert politischer Bildung in einem von Standortwettbewerb und Technokratie geprägten gesellschaftlichen Umfeld. Wie weit werden Menschen befähigt, ihre politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse demokratisch zu gestalten? Dass gute Bildung und demokratische Beteiligung zusammenhängen, wird am Fall der Bildungsproteste in Chile eindrücklich aufgezeigt. Weitere Beiträge legen den Fokus auf den Übergang von der obligatorischen Bildung in Beruf und Erwerb (Brückenangebote) und auf die Perspektiven von Erwerbstätigen ohne Berufslehre.

«Widerspruch» 63, «Bildung und Marktregime», 221 S., CHF 25.–, www.widerspruch.ch

Womens Business Conference

Spannungsfelder

Am Dienstag, 12. November 2013, findet von 9 bis 18 Uhr im Hotel Park Hyatt die 8th. Womens Business Conference statt. «Privatheit versus Öffentlichkeit» ist eines der Spannungsfelder, das an der Tagung thematisiert wird. Weitere sind «Verstand versus Emotionen» oder «Zukunftshoffnung versus Zukunftsangst». Ehrengast an der Conference ist Bundesrätin Simonetta Sommaruga, sie wird an der Diskussionsrunde zum Spannungsfeld «Komplexität versus Einfachheit» Red und Antwort stehen. Informationen: www.womensbusiness.ch

Sprachförderung

«Nashorner haben ein Horn»

Dieses Zitat stammt von einem dreijährigen Jungen und bildet gleichzeitig den Titel eines neuen Praxisbuchs zur Sprachförderung in Spielgruppen und Kindertageseinrichtungen. Das Praxisbuch wurde im Auftrag des Bildungsraums Nordwestschweiz von der Pädagogischen Hochschule FHNW erar-

beitet. Übrigens: Der Titel ist kein Tippfehler, sondern er zeigt, wie Kinder sich eine neue Sprache nach und nach aneignen. Bezug: www.friedrich-verlag.de

Kannengiesser/Kappeler Suter/ Aggeler-Lätsch/Planngger: «Nashorner haben ein Horn. Sprachförderung in Spielgruppen und Kindertageseinrichtungen»; Friedrich Verlag, Seelze 2013. CHF 40.40

Neues Buch

Wach & präsent

Aufmerksame Schüler – das wünscht sich jeder Lehrer. In «Wach und präsent – Achtsamkeit in Schule und Therapie» (soeben erschienen im Haupt-Verlag) vertreten die Herausgeber Monika Brunsting, Yuka Nakamura und Christoph Simma einen ganz besonderen Ansatz: Als Psychologen und Lehrende in der Lehreraus- und -fortbildung gehen die Fachleute das Thema Achtsamkeit von der pädagogischen und heilpädagogischen Perspektive aus an. Sie haben einen «Werkzeugkoffer» zusammengestellt, der sich sowohl für Lehrpersonen als auch für interessierte Eltern eignet. www.haupt.ch

Internet-Portal

Friedensbildung

«Frieden will gelernt sein» ist das Motto für Friedensbildung in Schulen. Die Website www.friedensbildung-schule.de stellt dafür vielfältige Unterstützungsangebote gratis zur Verfügung. Lehrerinnen und Lehrer finden dort Materialien, können Kontakt zu Referentinnen und Referenten aufnehmen und auf eine umfassende Dokumentation zugreifen.

Kinderliederbuch mit CD

NE JEMI TË VEGJËL

Kinderlieder gehören zu jeder Kultur. Sie werden von Gene-

ration zu Generation weitergegeben und bilden speziell für Migranten/-innen eine Brücke zur Heimat. Sebehat Ismailji Zulfiji, eine in der Schweiz lebende Albanerin, hat sich zum Ziel gesetzt, ein Kinderliederbuch mit albanischen Kinderliedern herauszugeben. Sie hat bekannte albanische Kinderlieder gesammelt. Diese wurden durch albanische Fachpersonen in Mazedonien vertont und illustriert. Bezug: www.elternbildung.ch

Generationenbuchpreis

Prix Chronos

Bereits zum zehnten Mal startet der Prix Chronos in der Deutschschweiz – im Jubiläumsjahr neu in Kooperation mit Pro Juventute. Fünf Bücher zum Thema Generationenbeziehungen warten auf neugierige Bücherwürmer und Leseratten. Alt und Jung lesen dieselben Jugendromane und wählen ihr Lieblingsbuch, welches im Frühling 2014 öffentlich prämiert wird. Mitlesen kann jeder und jede. Der Wettbewerb startet ab jetzt und dauert bis 25. Februar 2014. Teilnahmeformulare sind online unter www.prix-chronos.ch aufgeschaltet.

Fotoreisen Costa Rica

Nachhaltiger Tourismus

Zusammen mit Foto Zumstein, Bern, führt iguana-reisen nächsten Frühling und Sommer dreiwöchige Fotoreisen nach Costa-Rica durch. Wegweisend sind die Prinzipien eines nachhaltigen Tourismus. Noch sind einige wenige Plätze frei. Die Reise kann als Fortbildung angerechnet werden. Weitere Informationen:

www.iguana-reisen.ch, Telefon 052 510 97 95 oder www.foto-zumstein.ch

Ausbildung**Lerntherapie**

Die dreieinhalb Jahre dauernde und persönlich bereichernde Ausbildung (berufsbegleitend) in Lerntherapie vermittelt vertiefte Einsichten in die Fachgebiete der Psychologie, der Heilpädagogik und der Neurowissenschaften. Lerntherapie ist viel mehr als Nachhilfunterricht oder Coaching. Die Lerntherapie kann den Klienten genau dort abholen, wo er sich momentan befindet: Mit seinen Schwierigkeiten, Blockaden, Sorgen und Ängsten. Aber auch mit seinen Talenten und Ressourcen steht er als Persönlichkeit im Zentrum. Lerntherapeutinnen und -therapeuten arbeiten gemeinsam mit den Lernenden an den Ursachen der Lernschwierigkeiten und entwickeln sowohl Lerntechniken als auch Lernkompetenzen. Der Beginn des Studiengangs 16 ist für März 2014 geplant. Institut für Lerntherapie AG, Park 51/Bahnhofstrasse, 8280 Kreuzlingen; 052625 75 00, info@ilt-lerntherapie.ch, www.ilt-lerntherapie.ch

Sprachförderung**Xenogugeli-App**

Seit 1999 begeistert das Xenogugeli-Tierlieder-ABC als Tonalbum und Bilderbuch Tausende Kinder. Nach dreijähriger Entwicklungszeit ist das interaktive Kunstwerk mit bewegten Bildern neu auch als App für iPhone und iPad verfügbar. 26 animierte Bilder und Lieder laden Kinder zu einer Reise ins Tierreich und in die Welt des ABC ein – von Adler bis Zebra. Das Tier-ABC für Kinder ab zwei Jahren ist in den Sprachen Englisch, Deutsch, Französisch und Spanisch erhältlich. Wechselnde Bilder und Tiere bilden ein Gesamtkunstwerk, welches mit viel Liebe zum Detail von rund 100 Kunstschaffenden kreiert wurde. Total finden sich auf der neuen App 42 Tiere in

Wort, Bild, Tierlauten sowie 42 Liedausschnitte à 20 Sekunden. Die Lieder und Texte auf der App stammen aus der Feder von Kinderliedermacher Roland Zoss, gesungen werden sie in fünf Sprachen. Info: www.rolandzoss.com

Austausch & Vernetzung**Wie anders?**

SLEP, schwule und lesbische ErzieherInnen und PädagogInnen, eine Fachgruppe von Pink Cross und LOS, lädt zum Austausch-Brunch ein und bietet damit eine Plattform für Begegnung und Vernetzung auf Augenhöhe an. Workshops geben Impulse für die Auseinandersetzung mit der eigenen spezifischen Situation und regen mit den folgenden Themen persönliche Entwicklungsprozesse an: Lesbische Lehrerinnen – versteckt und unbeachtet? Erfinden sich homosexuelle Bildungsfachpersonen ihre Probleme selbst? Ist Outing Privatsache und wie steht es mit der Authentizität? Welches sind Gelegenheiten und «teaching moments» fürs Outing? Der Brunch findet am Samstag, 16. November ab 10 Uhr im HAZ-Centro Zürich statt. Info: www.slep.ch, Anmeldung: info@slep.ch

Sprachenlernen**On the road**

ESL Sprachaufenthalte bietet ein neues Konzept an, bei dem Studierende die Sprache, zusätzlich zu den üblichen Kursen, anschliessend «on the road» perfektionieren können. Nach mindestens zwei Wochen Sprachkurs steht eine Woche Touring mit Lehrpersonen und anderen Studierenden auf dem Programm. Bei diesem attraktiven Format findet das Lernen der Sprache während der Reisetour statt und ist damit für alle geeignet. Bei den Tagesetappen, inkl. Transfer an verschiedene Orte der jeweiligen Region, werden Vorkenntnisse

auf eine attraktive Art und Weise verbessert. Dazu erleben die Teilnehmenden die Intensität spektakulärer Landschaften und Freizeitattributionen. Informationen: www.esl.ch

Sprachenwettbewerb**Linguissimo**

Die sechste Durchführung des erfolgreichen Sprachenwettbewerbs für Jugendliche «Linguissimo» wird Anfang November lanciert. Thema der ersten Runde ist «Die Umwelt im Jahr 2050». Die 30 Jugendlichen aus den vier Sprachregionen, welche die besten Texte einreichen, treffen sich im Mai 2014 zur Endrunde in Montreux. Info: www.linguissimo.ch

Leseportal onilo.de**Ausgezeichnet**

Auf der Frankfurter Buchmesse 2015 wurde onilo mit der GIGA-Maus als bestes Lernprogramm Deutsch in der Kategorie Kinder 6–10 ausgezeichnet. Bereits im letzten Jahr zählte onilo.de zu den Gewinnern. Jetzt entschied sich die Jury aufgrund der Erweiterungen des Grundschulportals für eine erneute Auszeichnung. In der Jury-Begründung heisst es: «Ganz entscheidend ist, dass Lehrer jetzt eigene Fragen und Anleitungen, zum Beispiel Wortschatz- oder Grammatikübungen in die Bücher einarbeiten können. So passen sie die Aufgaben dem individuellen Leistungs- und Wissensstand ihrer Schüler an.» Informationen: www.onilo.de

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.



Foto: zVg

Archäologische Spurensicherung unter Wasser.

Archäologie**Die Pfahlbauer kommen**

Der Archäologische Dienst des Kantons Bern hat für den Schulunterricht neue Vermittlungsangebote entwickelt. Erschienen sind nun die Publikation «Die Pfahlbauer – Am Wasser und über die Alpen» und ein Archäologiekoffer in mehrfacher Ausführung, der neben Begleitmaterial für den NMM-Unterricht der 1. bis 5. Klasse originale Funde aus der Jungsteinzeit enthält.

Die reich bebilderte, 144-seitige Publikation mit dazu passendem Unterrichtsmaterial und der Koffer sind im Vorfeld der gleichnamigen Ausstellung im Bernischen Historischen Museum (5. April bis 26. Oktober 2014) entstanden und unterstützen Lehrpersonen bei der Vorbereitung eines Ausstellungsbesuchs.

Bezugsquelle Publikation (in dt. und frz.): Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Tel. 051 655 98 22, E-Mail: adb@erz.be.ch, CHF 52.– (zuzügl. Porto und Verpackung). Ausleihe Archäologiekoffer: Institut für Bildungsmedien der PHBern (IDS-Bibliothekskatalog Stichwort «Archäologiekoffer Pfahlbauer»).

Machen auch Sie Arbeitszeit zum Thema!

Gerade für Lehrerinnen und Lehrer ist es nicht einfach, in ständig wechselnden Arbeitsfeldern einen Rhythmus zu finden zwischen produktiver Anspannung und Erholung. Die neue Publikation aus dem Verlag LCH «Arbeitszeit = meine Zeit» gibt dazu Anleitung und Hilfestellung.

«Schwierig zu erklären bleibt, was denn die besondere Herausforderung und Anstrengung bei der Arbeit als Lehrperson ist. Es sind sicher die langen Arbeitstage während den Unterrichtswochen und die grossen Schwankungen in der zeitlichen Belastung... Wenn Kaderleute darauf hinweisen, dass auch sie über 50 Stunden pro Woche arbeiten, dann wissen sie vielleicht wenig von der Beanspruchung in den täglichen Stunden vor der Klasse, wenn 20 und mehr Schülerinnen und Schüler mit allen ihren Eigenheiten synchron bedient werden müssen.»

Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH

«Wenn man über Jahre hinweg an oder über der Belastungsgrenze unterrichten muss, dann brennt man aus, wird krank oder reduziert die Leistung – schlicht zum Selbstschutz. Das kann nicht im Interesse unserer Schulen sein. Gegen den Dauerstress während der Schulwochen hilft letztlich nur eine Reduktion der Pflichtlektionen. Diese ist dringend nötig, da wir an den Volksschulen mit 28 bis 30 Lektionen immer noch das gleiche Unterrichtspensum haben wie vor 200 Jahren. Es scheint, als stünde die Pflichtstundenzahl im Lehrberuf unter Heimatschutz.»

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

Aus dem Inhalt

- «Arbeitszeit ist Lebenszeit»
- «Zwischen Pflichterfüllung und Selbstausbeutung»
- «Spiel ohne Grenzen – Was die LCH-Arbeitszeitstudie zeigt»
- «Bitte gleich! – Die Situation der Frauen im Lehrberuf»
- «Dauerstress nützt niemandem»
- «Wem gehört wie viel von mir?»
- «Es braucht den Mut zur Lücke»
- «Grenzen fixieren, Freiräume bewahren»



«Arbeitszeit = meine Zeit; ein Handbuch zum Umgang mit Arbeitszeit und -belastung für Lehrerinnen und Lehrer», Verlag LCH, 72 Seiten A4, Mitgliederpreis CHF 29.80, Nichtmitglieder CHF 39.– (jeweils plus Porto und MwSt.); ISBN: 978-3-9522130-8-7. Bestellungen über www.lch.ch, per E-Mail an adressen@lch.ch oder Tel. 044 315 54 54.

Anzeige

Im Fokus: Bildung und Soziale Arbeit

Die Schule ist ein Ort sozialer Integration, aber auch sozialer Brennpunkte: Wissen und Können als Ergänzung und Erweiterung

Zertifikatslehrgänge (Certificate of Advanced Studies/CAS):

- CAS Soziale Arbeit mit gesetzlichem Auftrag, 27. März 2014
- CAS Schulsozialarbeit, 2. Mai 2014
- CAS Medienpädagogik, 23. Mai 2014
- CAS Systemorientierte Sozialpädagogik, Herbst 2014

Interessiert? Details zu diesen und vielen weiteren Angeboten unter www.fhsg.ch/weiterbildung oder rufen Sie uns an +41 71 226 12 50 – wir beraten Sie gerne.

Weiterbildungszentrum FHS St.Gallen, Rosenbergstrasse 59, 9000 St.Gallen, weiterbildung@fhsg.ch, www.bildungshorizont.ch

Nicht störend, sondern mutig

«Die Pflichtschule und das Unkraut», BILDUNG SCHWEIZ 10/2013

Das bestehende System der obligatorischen Volksschule, welche die Kinder in fast allen Kantonen immer noch mit Zwang einem bestimmten Schulhaus und damit einer bestimmten Unterrichtsart zuteilt, evokiert grosse Probleme (beispielsweise viel zu viel Über-, beziehungsweise Unterforderung), die trotz den grössten Bemühungen nicht therapierbar sind. Diejenigen Kinder und Eltern als «Unkraut» zu bezeichnen, welche sich dagegen wehren, dass sie keine Wahl haben, ist anmassend und falsch. Sie sind nicht störend wie Unkraut, sondern mutig und zeigen, dass es verschiedene Wege gibt, um am Schluss dieselben Lehrziele zu erreichen wie jene, welche vom Staat zu Recht vorgegeben werden.

Um die grossen Probleme im Bildungswesen zu lösen braucht es die von allen Eltern und Kindern wählbare, freie Schulwahl. Schweden zum Beispiel hat sie 1991 quasi über Nacht eingeführt. Mit Erfolg: Es braucht nur noch weniger als 10 Prozent sonderpädagogische Massnahmen. Niemand in den skandinavischen Ländern will zu den Zwangszuteilungen zurück, weil erwiesenermassen nicht nur der Charakter der Lehrperson, sondern vor allem das Unterrichtsmodell den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler beeinflusst.

Clarita Kunz
Schulleiterin/Heilpädagogin,
Herrilberg

Harmonisierung oder Gleichschaltung?

Berichte zum Lehrplan 21, BILDUNG SCHWEIZ 9/13

Im vorliegenden Lehrplan sind auf 400 Seiten Tausende von Kompetenzen aufgelistet, die von den Schülern zu erwerben sind. Die D-EDK bezeichnet den Lehrplan 21 als Harmonisierungsprojekt und beruft sich dabei auf einen im Jahre 2006 vom Volk angenommenen Bildungsartikel.

Der Sinn einer Harmonisierung der kantonalen Lehrpläne besteht darin, dass Schüler ohne Zeitverlust und ohne Aufarbeitung von Lücken in eine Schule eines anderen Kantons wechseln können. Dazu genügt aber ein Rahmenlehrplan, der nebst klaren Eckwerten die zu erwerbenden Grundkompetenzen in zentralen Fächern (Sprachen, Mathematik und Naturwissenschaften) für die einzelnen Schulstufen festlegt. Insbesondere die Art und der Beginn der ersten und der zweiten Fremdsprache müssen einheitlich geregelt werden (fehlt im Lehrplan 21!). Mehr braucht es nicht und folgt auch nicht zwingend aus dem erwähnten Bildungsartikel.

Mit seiner ungeheuren Detailversessenheit geht aber der vorliegende Lehrplan 21 weit über eine solche Harmonisierung hinaus. Wird dieser als vollständig verbindlich erklärt und eins zu eins umgesetzt, führt er zu einer Gleichschaltung der Schulen und ihrer Lehrkräfte. Die Lehrkräfte werden zu Vollzugsbeamten in einer staatlichen Lehrplanwirtschaft. Die D-EDK schreibt: «Auch mit dem Lehrplan 21 entscheiden die Lehrpersonen, wie sie ihren Unterricht gestalten.» Doch wer auf dem Weg zu einem Ziel zahlreiche Zwischenziele vorschreibt, lässt kaum noch Freiraum für die Gestaltung des Weges.

Von oben verordnete Reformen

und umfangreiche Lehrpläne führen nicht unbedingt zu besseren Schulen. Im Gegenteil: Wie die moderne Hirnforschung zeigt, findet nachhaltiges Lernen nur dann statt, wenn es den Lehrpersonen gelingt, bei den Lernenden Interesse, Freude und Begeisterung für eine Sache zu wecken, «wenn es ihnen unter die Haut geht» (Prof. Gerald Hüther). Das funktioniert nur, wenn die Lehrpersonen selbst Interesse, Freude und Begeisterung an der Sache haben.

In einem engen Korsett von Lehrplanvorschriften wird eine solche Lernatmosphäre kaum entstehen. Weitgehende Freiheit in der methodischen und inhaltlichen Gestaltung des Unterrichtes ist eine notwendige Voraussetzung eines lebendigen und nachhaltigen Unterrichtes. Deshalb sollte ein Lehrplan sich darauf beschränken, die Kernziele der

einzelnen Fächer festzuhalten. Der Weg zu diesen Zielen sollte den Lehrkräften überlassen werden. Der PISA-Spitzenreiter Finnland hat einen nationalen Rahmenlehrplan, der den Schulen genügend Freiraum lässt, um innerhalb desselben eigene lokale Lehrpläne entwickeln zu können.

Erwin Ogg,
Rapperswil-Jona SG

Ihre Meinung

Briefe von Leserinnen und Lesern sind in BILDUNG SCHWEIZ willkommen – am liebsten kurz und prägnant, per E-Mail an bildungschweiz@lch.ch oder auf Papier. Wir bitten um Verständnis dafür, dass umfangreiche Einsendungen gekürzt werden müssen.

Die Redaktion

Anzeige



ZEBI 
Zentralschweizer Bildungsmesse

7.-12. November 2013
Messe Luzern
www.zebi.ch

120 Berufe entdecken!

600 Weiterbildungen kennenlernen!

WEITER MIT BILDUNG!

Täglich 9.00 bis 17.00 Uhr
Der Eintritt ist frei!

Die Stadt St.Gallen ist mit gegen 6000 Schülerinnen und Schülern die grösste Schulgemeinde im Kanton. Sie verfügt über leistungsfähige Schulen und zeitgemässe Support-Dienste innerhalb schlanker Führungsstrukturen. Die strategische Schulführung obliegt stellvertretend für den Stadtrat dem Direktor Schule und Sport, die operative Führung des städtischen Schulwesens einschliesslich der familienergänzenden Betreuung der Leitung des Schulamts, basierend auf der Strategie «Schulen 2020».

Da der langjährige Leiter des Schulamts in Pension geht, suchen wir

eine Leiterin / einen Leiter Schulamt

die / der die städtischen Schulen und die schulnahen Angebote in Kooperation mit den zuständigen Abteilungsleitungen und Fachpersonen sowie unter Einbezug der Sozialpartner führt und weiterentwickelt.

Diese vielschichtige Aufgabe erfordert neben einer Ausbildung auf Hochschulniveau, Erfahrung in Schul- und Organisationsentwicklung sowie in Pädagogik. Wichtig ist uns mehrjährige berufliche Erfahrung im schulischen Umfeld sowie Gespür für politische Prozesse. Sie überzeugen mit Ihrer Entscheidungsstärke, Durchsetzungsvermögen, starken Kommunikationsfähigkeit und Teamfähigkeit. Die Förderung Ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist Ihnen ein Anliegen.

Als Leiterin / Leiter Schulamt führen Sie eine der grössten Dienststellen der Stadt St.Gallen und stehen in nahem Kontakt mit der städtischen Bevölkerung. Die Wohnsitznahme in der Stadt St.Gallen ist deshalb erwünscht.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Markus Buschor, Direktor Schule und Sport, Tel. 071 224 53 10 gerne zur Verfügung. Bewerbungen von Frauen für Kaderpositionen sind bei der Stadt sehr willkommen. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbungsunterlagen, die Sie bitte per Post oder online unter www.stellen.stadt.sg.ch an das Personalamt senden.

Personalamt, Rathaus, 9001 St.Gallen
www.stadt.sg.ch



Rothenburg ist eine aufstrebende und attraktive Luzerner Agglomerationsgemeinde mit 7200 Einwohnerinnen und Einwohnern. Die Schule Rothenburg umfasst 840 Lernende, 100 Lehrpersonen und zur Zeit vier teilautonome Schulbetriebseinheiten. Wegen Pensionierung eines Schulleiters suchen wir per 1. August 2014 für die Führung der Primarschuleinheit Hermolingen einen/eine

Schulleiter/in (50-70 %)

Gerne stellen wir Ihnen diese interessante Stelle auf unserer Homepage detailliert vor: www.schule-rothenburg.ch



Die **Schweizerschule Mexiko** sucht für das Schuljahr 2014/15 folgende Lehrkräfte:

Kindergärtnerin
(für die Zweigschule Querétaro)

Primarlehrkräfte
(für die Hauptschule in Mexiko-Stadt und die Zweigschulen in Cuernavaca und Querétaro)

Sekundarlehrkraft für naturwissenschaftliche Fächer
(Mathematik, Chemie, Physik => für die Hauptschule in Mexiko-Stadt)

- Wir erwarten:**
- Unterrichtserfahrung
 - ausgeprägte Einsatzbereitschaft
 - Anpassungs- und Integrationsfähigkeit
 - Bereitschaft, bis zum Stellenantritt (anfangs August 2014) Grundkenntnisse in Spanisch zu erwerben

- Wir bieten:**
- interessante multikulturelle Arbeitsumgebung
 - attraktive Arbeits- und Anstellungsbedingungen
 - einen zweijährigen Anfangsvertrag (Verlängerung möglich)
 - bezahlte Hin- und Rückreise
 - Übersiedlungspauschale

Die Schweizerschule Mexiko ist mit 1'325 Schülern, mit 135 Lehrern und drei Standorten (Mexiko-Stadt, Cuernavaca, Querétaro) die grösste Schweizerschule weltweit und bietet von der Vorschule bis zum Gymnasium alle Stufen an.

Bewerbungsunterlagen und Informationsmaterial sind erhältlich bei:

Jörg Wiedenbach, Generaldirektor Schweizerschule Mexiko, Tel. 0052 55 5448 6176
e-mail: jw@csm.edu.mx

Die **Bewerbungsfrist** läuft am Freitag, 27. Dezember 2013 ab.



Die **Schweizerschule Mexiko** sucht auf anfangs Schuljahr 2014/15

Schulleiterin / Schulleiter für den Campus Querétaro

Die Schweizerschule Mexiko ist mit 1'325 Schülern und drei Standorten (Mexiko-Stadt, Cuernavaca, Querétaro) die grösste Schweizerschule weltweit.

Die Zweigschule Querétaro wurde 2007 gegründet und 26 Lehrer unterrichten heute total 245 Schüler. Querétaro liegt 220 km nördlich von Mexiko-Stadt und gilt als eine Stadt mit einer sehr hohen Lebensqualität. Die Schule umfasst alle Schulstufen vom Kindergarten bis zur 3. Sekundarschule. Die Einführung der Gymnasialstufe ist auf das Schuljahr 2015/16 geplant.

Die Schulleiterin bzw. der Schulleiter ist für die operative Führung der Zweigschule zuständig. Wir legen grossen Wert auf eine langfristige Weiterentwicklung und Qualitätssicherung unseres Bildungsangebots. Die Schulleitung rapportiert an den Generaldirektor, welcher die Gesamteinstitution leitet.

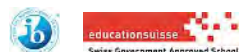
- Anforderungen:**
- Ausbildung und Führungserfahrung im schulischen Bereich
 - Unterrichtsbefugnis auf Primar- oder Sekundarstufe I oder II
 - Schulleiterausbildung von Vorteil
 - Gute Kommunikations- und Organisationsfähigkeit
 - ausgeprägte Belastbarkeit und Einsatzbereitschaft
 - Bereitschaft, bis zum Stellenantritt (Mitte Juli 2014) Spanisch zu lernen

- Wir bieten:**
- Interessante multikulturelle Arbeitsumgebung
 - der Verantwortung angepasste Arbeits- und Anstellungsbedingungen
 - bezahlte Hin- und Rückreise sowie eine Übersiedlungspauschale
 - einen zweijährigen Anfangsvertrag, in gegenseitigem Einvernehmen verlängerbar

Bewerbungsunterlagen und Informationsmaterial sind erhältlich bei:

Jörg Wiedenbach, Generaldirektor Schweizerschule Mexiko, Tel. 0052 55 5448 6176
e-mail: jw@csm.edu.mx

Die **Bewerbungsfrist** läuft bis zum Freitag, 27. Dezember 2013.



Maturandenknäuel

Ein riesiger Knäuel – Sinnbild der Vernetzung in der Schule und im Leben. Daniel Nussbaumer gewann mit diesem Motiv eine Auszeichnung im Fotowettbewerb «Ereignis Schule».



«Welch ungeheures intellektuelles, emotionales, kulturelles, kollektives und individuelles Zukunftspotential!»

Der Lehrer kommentiert seine Aufnahme:
«Die Maturanden des Jahrgangs 2012 baten mich, eine Gruppenaufnahme des ganzen Abschlussjahrgangs 2012 zu machen, die sie für die Maturzeitung verwenden wollten. Sie versammelten sich auf dem Sportplatz. Mein Standort war auf einer Aussentreppe am Turnhallengebäude. Als ich die normale Gruppenaufnahme gemacht hatte, bat ich alle, sich gemütlich kreuz und quer hinzulegen. Plötzlich wurde mir bewusst, welch ungeheures intellektuelles, emotionales, kulturelles, kollektives und individuelles Zukunftspotential da vor mir lag. Klassen, Untergruppen und Individuen sind miteinander verknüpft, und das in einer solchen Übergangssituation. Der Knäuel, das Netz, ein Sinnbild für den schulischen und menschlichen Alltag, wird sich trennen, die Wege werden sich trennen, andere Knäuel werden sich bilden,

andere Vernetzungen ergeben. Wird etwas davon später erhalten bleiben, was wir an der Schule an Verknüpfungen – auch an inneren – geschaffen haben? Um das darzustellen, habe ich das Bild so geschnitten, dass keine Begrenzungen des Netzes erkennbar sind. Aufgrund der einheitlichen Lichtsituation wirkt das Bild in normalen Farben eher langweilig. Da unser Schulmitteilungsblatt, in dessen Redaktion ich tätig bin, bei der ersten Ausgabe einen Zweifarbendruck (Schwarz und Blau) favorisierte, entsättigte ich alle Farben und liess nur das Blau (hier vornehmlich der Jeans) drin. Durch diese Verfremdung entsteht eine Metaebene, die auf den metaphorischen Gehalt der Vernetzung hinweist.

Daniel Nussbaumer,
Lehrer für Deutsch und Geschichte am Gymnasium
MuttENZ BL

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

www.LCH.ch

Der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH liess sich von einem der renommiertesten Schweizer Gestalter ein neues Erscheinungsbild massschneidern. Enthüllt und öffentlich gemacht wird es zuerst auf der Website www.LCH.ch

Netzplan 21

Der heiss diskutierte Lehrplan 21 ist nicht nur wegen seines Inhalts revolutionär, sondern auch durch die konsequent aufs Internet ausgegerichtete Darstellung. Das bringt eine veränderte Handhabung und grenzenlose Anpassungsmöglichkeiten.

Das Ei-Buch

Papierlose Bücher, die tönen und Filme zeigen – eBooks also – lassen sich bestens mit Schulklassen realisieren.

Die nächste Ausgabe, ein Sonderheft zum Thema Computer und Internet, erscheint am 26. November.



GEDRUCKT IN DER SCHWEIZ.
IMPRIMÉ EN SUISSE.
STAMPA IN SVIZZERA.
STAMPATO IN SVIZZERA.

SCHWEIZERISCHES NATIONAL
MUSEUM. MUSÉE NATIONAL
SUISSE. MUSEO NAZIONALE
SVIZZERO. MUSEUM NAZIUNAL
SVIZZER. **Landesmuseum Zürich.**

20.9.2013 – 2.2.2014

KARL

DER GROSSE
UND DIE SCHWEIZ



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI

www.karl.landmuseum.ch